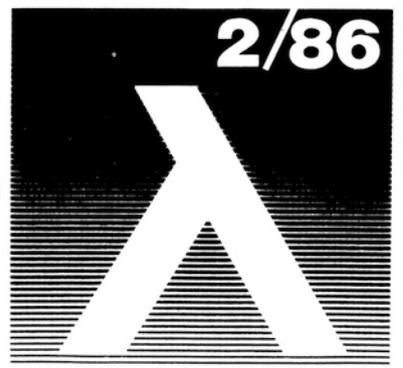
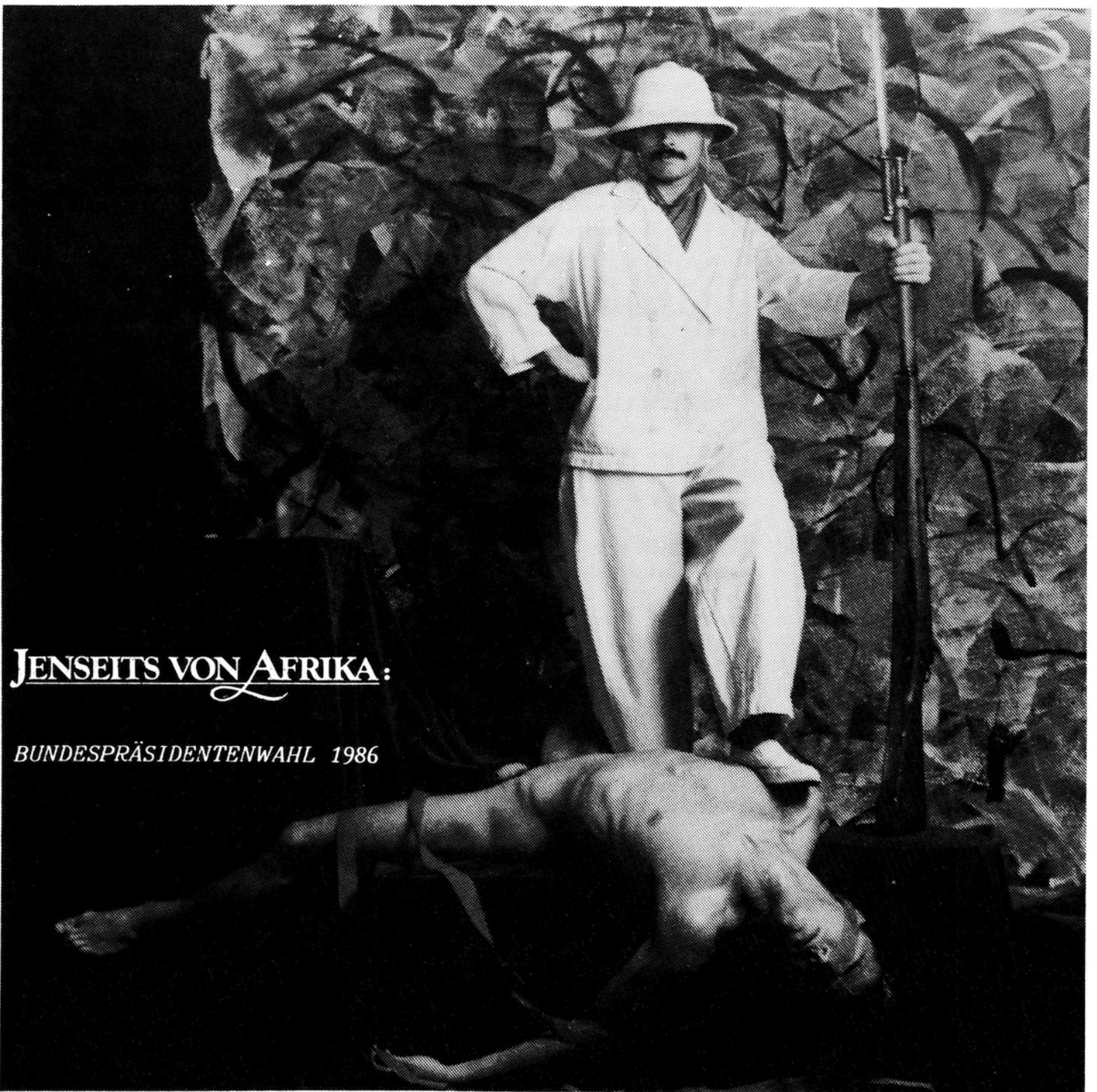


LAMBDA Nachrichten

2/86



Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien



JENSEITS VON AFRIKA:

BUNDESPRÄSIDENTENWAHL 1986

Erscheinungsort Wien | Preis öS 30,--

LAMBDA Nachrichten

Zeitschrift der
Homosexuellen Initiative
(HOSI) Wien
Mitgliedsorganisation der
International Gay
Association (IGA)

8. Jahrgang, 2. Nummer

Laufende Nummer: 27

ERSCHEINUNGSDATUM:

8. April 1986

REDAKTION:

Dr. Dieter Schmutzer,
Florian Sommer, Fried-
rich Nussbaumer, Gudrun
Hauer, Helmut Graupner,
Mag. Kurt Krickler,
Michael Handl

LAMBDA Nachrichten

SCHREIBMASCHINE

Kurt Krickler

LAYOUT:

Friedrich Nussbaumer,
Michael Handl

TITELFOTO:

Erwin Olaf Springveld
aus: "Das Männerfotobuch"
(Trifolium Verlag, Berlin)

Leserbriefe, Material für
die Zeitung sowie Bestel-
lungen dieser und frühe-
rer Ausgaben der LN an:

HOSI-Zentrum
Novaragasse 40, 1020 Wien

LAMBDA Nachrichten

Abonnement für 4 Nummern:

Inland: öS 120,--

Ausland: öS 150,--

Bankverbindung

Creditanstalt-Bankverein:

Konto-Nummer: 23-57978

Kleinanzeigen sind gratis

Nachdruck nur mit
Quellenangabe erwünscht!

MEDIENINHABERIN, HERAUS-
GEBERIN und REDAKTIONSORT

Homosexuelle Initiative
Wien, Novaragasse 40,
A-1020 Wien

DRUCK

F. Melzer GmbH.
Kircheng. 48, 1070 Wien

HOSI Zentrum

GEÖFFNET:

Dienstag ab 20 Uhr

Samstag 19-24 Uhr:
Disco

SCHWUL/LESBISCHE
JUGENDGRUPPE:

Donnerstags ab 19 Uhr

LESBENGRUPPE:

Jeden 1. und 3. Mittwoch
des Monats

ROSA TELEFON:

Dienstag und Freitag
18 bis 20 Uhr
(0222) 26 66 04

Für Mitglieder zugäng-
liche Vorstandssitzung:
Jeden 2. bis 4. Montag
(Genaue Termine bitte
erfragen!)

NOVARAGASSE 40, 1020 WIEN II,
TELEFON: (0222) 26 66 04

Inhalt:

Impressum	2
Leitartikel	3
Editorial	
Leserbriefe	4
HOSI intern	6
AKTIVITÄTEN	7
mit:	
HOSIsters presented Gräfin Mariza	12
Mädchen und Homosexualität	15
Es gibt keine Verführung zur Homosexualität!	19
Aus den Bundesländern	21
Bundespräsidentenwahl 1986	23
Interview mit Freda Meissner-Blau	24
Kein schöner Land in dieser Zeit	30
AIDS-Affären in Oesterreich	31
Presseschau	33
Nierendurchschuß	36
Lambda International	38
Behinderte Schwule	41
Interview mit Edmund White	44
Das lila Wien um 1900 - Fortsetzung	50
Bücher	53
Karen Blixen (1885-1962)	58
Der befreite Schwanz	60
Kleinanzeigen	63

ENDLICH SCHLUSS MIT
DEN BELÄSTIGUNGEN
DURCH DIE BEHÖRDEN!

LEIT

Am Abend der Generalversamm-
lung erhielten wir im HOSI-
Zentrum Besuch von zwei Beamten des Si-
cherheitsbüros Wien, die einer Anzeige
der Staatsanwaltschaft Linz gegen das
Info-Faltblatt über unser Beratungsstele-
fon nach den §§ 219 (Ankündigung zur
Herbeiführung unzüchtigen Verkehrs) und
220 (Werbung für gleichgeschlechtliche
Unzucht) nachgingen.
Die Staatsanwaltschaft Linz kann es also
nicht lassen - obwohl alle ihre Anzeigen
gegen die HOSI Linz bisher eingestellt
wurden!

In diesem Zusammenhang drängen sich
jedoch einige Fragen auf: Wie kommen
wir und die HOSI Linz dazu, uns von ei-
ner homophoben Staatsanwaltschaft stän-
dig mit irgendwelchen Anzeigen belästi-
gen zu lassen? Nicht, daß wir uns durch
derartig belanglose und lächerliche An-
zeigen nach dermaßen kindischen Straf-
gesetzparagraphen auch nur im gering-
sten irritieren oder gar in unserer poli-
tischen Arbeit behindern ließen! Aber
wie kommt der/die Steuerzahler/in dazu,
Polizeibeamten teure Überstunden zu be-
zahlen, nur weil irgendwelchen vorur-
teilsbeladenen homophoben Staatsanwäl-
ten beim Lesen unserer Informationsschri-
ften die Phantasie durchgeht?! Wäre es
da nicht billiger, solchen Staatsanwälten
- um mit Unterrichtsminister Moritz zu
sprechen - ärztliche Wissenschaft ange-
deihen zu lassen?

Die HOSI Wien hat zwar an jenem Abend
bereitwillig Auskunft gegeben und den
Beamten mit Argumenten die Unhaltbar-
keit und Unbegründetheit dieser Anzeige
dargelegt, wir haben aber beschlossen,
auf derlei Anzeigen in Hinkunft über-
haupt nicht mehr zu reagieren. Wir wer-
den uns nicht mehr dazu hergeben, mit
den Behörden dieses Landes und ihren
Vertretern auf einer dermaßen abgrund-
dummen Schildbürger-Ebene zu verkehren!
Denn irgendwo muß es ja schließlich
auch eine Grenze dafür geben, was man/
frau sich als freie Bürger und Bürgerin-
nen zumuten lassen muß! Überschreitet
die Staatsmacht diese Grenze, ist ziviler
Ungehorsam angesagt. Wir haben es mehr
als satt, uns ständig mit kleinlichen,
vorurteilsbehafteten Spießern, Banausen
und Ignoranten auseinandersetzen zu müs-
sen. Wir haben es satt, uns ständig vor
der Polizei und Justiz rechtfertigen zu
müssen, daß wir als Schwule und Lesben
unsere Grund- und Menschenrechte auf
Meinungs-, Informations- und Versamm-
lungsfreiheit in Anspruch nehmen! *

ARTIKEL



eigentlicher Schwerpunkt dieser Nummer der LAMBDA-NACHRICHTEN hätte die Befragung der Kandidaten für die Bundespräsidentenwahl zum Thema Homosexualität werden sollen. Aber die beiden Kurtis waren offenbar zu feig, sich dazu zu äußern. Dafür haben wir ein ausführliches, und wie wir meinen: beispielhaftes, Interview mit Freda Meissner-Blau. Vielleicht sind wir dann in sechs Jahren so weit, daß sich auch die Kandidaten der Großparteien trauen, uns ein Interview zu geben.

daß diese Berührungsanangst der Politiker gegenüber den Homosexuellen nicht sein muß, zeigt das Beispiel Frankreichs, wo die schwulen Parapartei-Organisationen fleißig im Parlamentswahlkampf mitmischten. Darüber in unserer Rubrik "Lambda international".

auf Seite 3 haben wir erstmals eine Art Leitartikel, einen Kurzkommentar aus aktuellem Anlaß. Wir werden diese Rubrik weiterführen und bei gegebenem Anlaß unsere Meinung in solchen Leitartikeln kundtun.

Wir sind froh, daß es uns diesmal gelungen ist, das Thema AIDS relativ kurz zu behandeln.

DIE REDAKTION

Leserbriefe

Der ORF berichtete im Morgenjournal des 9.11.1985 von einem Gesetzesentwurf in Holland, der die Senkung des sexuellen Schutzalters auf 12 Jahre vorsieht. Die bisherige Gesetzgebung sei unhaltbar, und ab dem 12. Lebensjahr sei auch einem Kind Persönlichkeitsrecht einzuräumen. Der Gesetzesentwurf habe gute Aussichten, im Parlament

angenommen zu werden, hieß es in der Sendung. Vergeblich suchte ich eine diesbezügliche Meldung in der neuen Nummer der Lambda-Nachrichten. Da es sich hier meines Erachtens um einen für europäische Verhältnisse sensationellen Schritt zur sexuellen Emanzipation handelt, bitte ich Sie, Recherchen anzustellen und darüber zu berichten.

Auch möchte ich erfahren, wie es mit der beabsichtigten Verfassungsklage gegen die ungleiche Behandlung der Geschlechter steht. Da die Gleichberechtigung der Geschlechter in Österreich ein Verfassungsgrundsatz ist, dürfte eine solche Initiative nicht chancenlos sein.

Herzlichen Gruß

ROLF

LIEBER ROLF!

Natürlich haben wir auch von den Plänen in den Niederlanden zur Herabsetzung des gesetzlichen Schutzalters gehört. Wir planten auch eine diesbezügliche Meldung in unserer Rubrik "Lambda international". Doch bei Redaktionsschluß war inzwischen bekannt geworden, daß der niederländische Justizminister von seiner Regierung und Partei wieder zurückgepfiffen wurde und er seinen Reformvorschlag wieder zurückgezogen hat. Diese Initiative ist also bis auf weiteres gestorben.

Wir hätten also nicht mehr berichten können als der Hörfunk und der Kurier, der damals ebenfalls über diese Reformpläne in Holland berichtete.

Über die Individualbeschwerde gegen den § 209 StGB beim Verfassungsgerichtshof, die wir einbringen planen, erfährst Du und alle anderen LN-Leser, die bereits schriftlich um diesbezügliche Auskunft gebeten haben, Näheres an anderer Stelle in diesem Heft.

Mit bestem Dank für Dein Interesse und Deinen Brief sowie herzlichen Grüßen

Die Redaktion

LIEBES LAMBDA-TEAM!

nachdem ich schon soviel über sie gehört hatte, bin ich heute, mehr als ein Monat nach Erscheinen, zu meiner eigenen LAMBDA 1/86 gekommen. - Und sie ist ein Superlativ! Sie erscheint mir viel grauslicher und viel erfreulicher, als die Leute sie mir geschildert haben!

Diese Zeitung ist wirr und unübersichtlich. Jede einzelne Seite für sich mag ein geniales Meisterwerk sein. Aber zu viele Genies scheinen hier ihrer kreativen Ekstase erlegen zu sein, ohne sich erfolgreich miteinander abzusprechen. Die Auswirkungen, die dieses Kleinod von einem Sammelsurium auf Leser und Leserinnen hat, reichen von chronischem Nystagmus über Lidflattern bis hin zum Nervenzusammenbruch. Mich wundert, daß seit Jänner die Zahl von Schwulen und Lesben, die sich einer Schielbehandlung unterziehen, nicht drastisch angestiegen ist. - Oder lesen die die LAMBDA etwa nicht?!

Im Ernst und im Detail: Hattet Ihr denn gar keine Möglichkeit, einheitliche Reibebuchstaben aufzutreiben?? LAMBDA ist doch eine Zeitschrift und keine Werbebroschüre für das reichhaltige Sortiment an verschiedensten Schrifttypen. Die Kollektion reicht von verspielt über seriös bis extrem markig; und das nicht nur bei den großen Anfangsbuchstaben sondern im Gesamtbild der Zeitung. Etwas mehr Absprache, meine Herren! Konflikte miteinander austragen! Und zwar vor Drucklegung, statt sie auf diese Weise zu offenbaren vor den gequälten Leseraugen!

Was sich an der Gestaltung leider nicht geändert hat, ist, daß der Text, die Überschriften (Extrembeispiel: "AIDS-AFFAREN" mit vom oberen Randstrich gekaptem Ä) und auch die - angenehmerweise vermehrt - Illustrationen notorisch am oberen Rand picken. Mehr Mut zur Mitte, bitte!

Nun aber zum Inhalt: Einen schmerzlichen Verlust für die Zeitung finde ich die nicht mehr vorhandene Rubrik "Lesbennews". Und das nicht nur, weil ich sie einst als LAMBDA-Schreiberin mühevoll als solche aufgebaut habe, sondern weil mir als LAMBDA-Leserin dieses lesbische Informationsservice am meisten fehlt. Bekommt die HOSI denn nicht mehr den "ILIS-Newsletter", das "Lesbenring-Info", den "Lesbenstich", den "Österreichischen Lesbenrundbrief", Zusendungen von Lesbengruppen from all over the world?

Die nebensatzweise Erwähnung von Lesbenterminen und -belangen in den schwulen Informationen kompensiert den Wegfall von "Lesbennews" noch lange nicht. Wobei mir, ohne das an der vorliegenden Ausgabe argwöhnisch abgezählt und analysiert zu haben, scheint, daß der Modus des gemeinsamen Erwähnens von schwul und lesbisch in nicht dezitiert von männlicher Homosexualität handelnden Beiträgen nicht mehr in dem Ausmaß aufrecht erhalten wird, wie das in der guten alten Zeit üblich war. Ich finde es auch - als Lesbe - eine Schande, daß Kurt genau das, was früher ein Bestandteil der "Lesbennews" gewesen wäre, schreiben mußte: Eine Ankündigung des Erotik-Wochenendes für Frauen! So dankbar ich ihm bin, daß er es überhaupt getan hat, so erschüttert bin ich als bewegte Lesbe, daß keine Frau das macht - und auf diese Weise in einem hauptsächlich an die lesbischen Leserinnen gerichteten Text peinliche Rückfälle ins Chauvizeitalter passieren wie der überflüssige Zusatz: "Männer müssen (weitestgehend) draußen bleiben". Da ich die HOSI-Struktur kenne, ist diese Kritik nicht als eine Kritik an der "Faulheit" oder dem "Desinteresse" der Frauen aufzufassen. Allerdings fordere ich als LAMBDA-Leserin alle in der HOSI rurchelnden Frauen herzlich auf, nicht klein beizugeben. Nur Mut, Schwestern! Lesben in die Redaktion!

Nun aber allmählich zum Guten: Ich mag Spermi; er ist ein lieber Kerl, dem ich in LAMBDA ein (gerade für die leider so kurzlebigen

Spermis ungewöhnlich) langes, langes Leben wünsche. Macht die LAMBDA zum Spermato-Zoo! Ich finde die Serie "Endlich 18! - Und jetzt!" sehr gut; ich schätze es sehr, in der LAMBDA regelmäßig Buchbesprechungen zu finden; ich bin sehr froh, wenn die ÖGHL ein szeneninternes Forum in der LAMBDA findet und Nedas Arbeiten nicht nur in der "Schwarzen Botin" sondern auch in LAMBDA Insiderinnen (und alle, die es werden wollen) erfreuen. Kurz und gut: Abgesehen von meinem Unbehagen bezüglich aktueller Lesbewegungs-Berichterstattung habe ich am Inhalt kaum was zu bekritteln. Und das mit dem optischen Erscheinungsbild, das wird sich schon entwickeln! Übung macht die Meister (und Meisterinnen?!). Im Zweifelsfall für das Experiment!

Zuversichtlich und warm begrüßt
HELGA PANKRATZ

LIEBE HELGA!

danke für Deine Kritik. Gestatte, daß ich Dich auf zwei Irrtümer aufmerksam mache:

Unter den Layoutern gibt es keine Konflikte, im Gegenteil, Michael und Friedl verstehen sich seit langem auch privat sehr gut (und ich selbst habe in den LN 1/86 ja nur den Schwerpunkt "Das lila Wien um 1900" layoutiert!). Ich persönlich bin ja eher für ein konservatives Layout - wie man weiß - und finde auch, daß einige Seiten in der letzten Nummer ausgesprochen "überlayoutiert" sind. Die lösten auch bei mir leichtes Lidflattern aus, muß ich gestehen. Allerdings muß ich Dir widersprechen, was die Reibebuchstaben anbelangt: Wir hatten nie ein einheitliches Letra-set verwendet; mag sein, daß Dich das auch früher schon gestört hat, ich finde aber nicht, daß das der Grund für die Unübersichtlichkeit mancher Seiten der letzten Ausgabe ist. Daß die Illustrationen immer am oberen Rand picken, ist mir, ehrlich gesagt, gar nie aufgefallen.

len, ich kann dies indes auch nicht sonderlich schlimm finden! Das mit den fehlenden Umlautpunkten auf dem Ä in AIDS-Affären ist, zugegeben, peinlich, aber - meingott - sowas passiert halt! Was die fehlenden Lesbennews angeht: die HOSI kriegt nach wie vor Zusendungen from all over the world (leider nicht von den Herausgeberinnen des Österreichischen Lesbenrundbriefes), doch niemand verwertet sie für die LN. Recht hast du, was die gemeinsame Erwähnung von schwul und lesbisch betrifft: da hat sich leider in jüngster Zeit ein gewisser Schlendrian breit gemacht! Aber so geht's: Kaum läßt Frau die Zügel locker, reißen gleich wieder die alten Unsitten ein! Ich verspreche aber, ich werde in Zukunft wieder darauf schauen, daß das nicht mehr passiert!

Amüsiert hat mich Deine Reaktion auf den Text über das Erotik-Wochenende, wo Du in dem (in der Tat) "überflüssigen Zusatz "Männer müssen (weitestgehend) draußen bleiben" einen peinlichen Rückfall ins Chauvizeitalter auszumachen glaubst. Der Text stammt nämlich nicht von mir, sondern aus der Pressemitteilung der Veranstalterinnen (Irrtümlich kam meine Unterschrift nach diesem Text zu stehen, obwohl sie ans Ende der vorhergehenden Seite gehört hätte und der Text übers Erotik-Wochenende zusammen mit den Anzeigen für die beiden Adressenverzeichnisse einen Hinweisblock bilden sollte - abgegrenzt von Mareks Polen-Artikel). Auf jeden Fall hast Du recht: Sätze wie der von Dir inkriminierte sind natürlich ein Rückfall ins Chauvizeitalter - von Chauvi-Frauen.

Mit den besten Wünschen zur Genesung von Deinen Augenleiden liebe schwul/lesbische Grüße

Kurt



HOSI intern

Generalversammlung

So sicher wie Weihnachten kehrt jedes Jahr auch die HOSI-Generalversammlung wieder. Ungeliebtes Kind aller HOSIler/innen, aber unbedingt notwendig, weil im Vereinsgesetz vorgeschrieben.

Am Dienstag, 25. Februar 1986 fand sie also statt, die 7. ordentliche Generalversammlung des Vereins "Homosexuelle Initiative Wien".

Dem Rechenschaftsbericht des Obmannes sowie des Kassiers und der Arbeitsgruppenreferenten folgte der Budgetvoranschlag für das nächste Arbeitsjahr. Anschließend wurde der neue Vorstand gewählt. Hier ist er:

1. Obmann: Dr. Reinhardt Brandstätter
2. Obmann: Jürgen Tiedge
1. Schriftführerin: Gudrun Hauer
2. Schriftführer: Henning Dopsch
1. Kassier: Peter Haas
2. Kassier: Mag. Kurt Krickler.

Zu Rechnungsprüfern wurden Helmut Sysel und Horst Kreuzahler bestellt.

Der Mitgliedsbeitrag bleibt mit S 50,--/Monat bzw. 130,--/Quartal (bei Bezahlung im ersten Quartalsmonat) gleich.

Die Anzahl der Referenten für die einzelnen Arbeitsgruppen wurde mit 1 (auch für die Jugendgruppe, die bisher über 2 Referenten verfügte) festgelegt.

Weitere Anträge (u.a. Staffellung der Mitgliedsbeiträge nach Einkommen, die Abschaffung der Ehrenzeichen) wurden mit deutlicher Mehrheit abgelehnt.

Dieter

Geänderte Öffnungszeiten im HOSI-Zentrum

Am 28. 2. war das HOSI-Zentrum zum letztenmal am Freitag regulär geöffnet. Angesichts des durch die starke Konkurrenzierung durch Donnerstag und Samstag ausgelösten Besucherrückganges war es nicht mehr länger vertretbar, das HOSI-Zentrum freitags weiterhin offenzuhalten, zumal in letzter Zeit auch das Aufsperrn des Lokals durch Vereinsfunktionäre mit Schlüssel, die die Verantwortung für die Freitagabende übernehmen hätten müssen, nicht mehr gewährleistet war.

Der Freitagabend soll aber in Zukunft für außertourliche Veranstaltungen aller Art genutzt werden.

Die aktuellen Öffnungszeiten des HOSI-Zentrums entnehmen bitte dem entsprechenden Kasten auf Seite 2.

Theoriegruppe

Unsere Theoriegruppe arbeitet und trifft sich wieder regelmäßig! Das Thema bis zum Sommer: Pädophilie/Päderei, § 209.

Kontakte, Informationen über die Treffs, Termine und das geplante Programm bei Gudrun, Henning oder den Anschlagtafeln in der HOSI.

UKZ unsere zeitung ♀♀♀

VON LESBEN FÜR LESBEN
MONATLICH SEIT 1975

TERMINE, ADRESSEN, EREIGNISSE, KURZGESCHICHTEN, FRAUENPORTRAITS, PROJEKTE, DISKUSSIONEN, BUCHBESPRECHUNGEN U.V.A.

BESTELLUNGEN: GRUPPE L 74 e.V., PF. 310609, 1000 BERLIN 31, JAHRESABO DM 42,50.

DIE 86ER GENERATION

"Neue Generation? - Neue Perspektiven?"

- Alter Frust? ...in der Lesben- und Schwulenbewegung..." lautete der Titel der Diskussion, mit der am 31. 1. für die ÖGHL (Österreichische Gesellschaft für Homosexuellenforschung und Lesbierinnenforschung) das vorläufig letzte Semester ihrer Kurse an der Volkshochschule Margareten zu Ende ging.

Ein kurze Überblick über den Stand der Dinge in den Gruppen der Wiener Bewegung fiel überwiegend traurig aus.

AKTIVITÄTEN

Hanna von der ÖGHL meinte, sie sei enttäuscht, daß die ÖGHL an der Uni kaum Resonanz gefunden habe. Der Run auf lesbische Dissertationsthemen habe nicht stattgefunden.

Gabi vom Lila Löffel drückte ihre Besorgnis darüber aus, wieviel Alkohol im Löffel konsumiert werde und wie kaputt die Frauen vom beruflichen Druck seien und dadurch nicht mehr in der Lage, daneben noch Lesbenpolitik zu betreiben.

Susi bestätigte für das Frauencafé ähnliches und wies darauf hin, daß im Café zwar Sozialarbeiterinnen Bardienst machten, eine Betreuung der Besucherinnen in diesem Sinn aber nicht stattfindet - obwohl Derartiges gelegentlich nötig wäre. Sie erwähnte auch den mangels Interessentinnen fehlgeschlagenen Versuch einer Frau, im Café eine Arbeitslosengruppe ins Leben zu rufen. Resignation sei die Grundstimmung, es fehle an Initiativegeist bei den "neueren" Frauen... und die "älteren" seien auch müde, ständig der Motor sein zu müssen. Hedda von der HOSI-Lesbengruppe nannte die Lage schlicht trist.

Die Gruppe nutze nicht einmal die vereinsinternen Möglichkeiten vollständig aus. Momentan seien die HOSI-Lesben wieder dabei, durch Inserate in Zeitungen auf sich aufmerksam zu machen und neue Lesben zu aktivieren.

Jürgen von der HOSI berichtete von seiner Zufriedenheit mit der Ju-

gendgruppe und von der Überarbeitetheit "alter" HOSIler, die aber in ihrem eingespielten Funktionieren zu wenig Geduld und Toleranz aufbrächten, junge und unverbrauchte Schwule an die Vereinsaktivitäten mit Prestige (Zeitung, öffentliche Kontakte, ...) heranzulassen.

Rudi erzählte, daß das Warme Nest in der Rosa Lila Villa im Sommer großen Zulauf gehabt habe, nun aber schon seit geraumer Zeit eher Besucher-mangel zu beklagen sei.

Die Hauptaspekte, die in dem anschließenden Gespräch aufgegriffen

auch der Grund für dieses Gedächtnisprotokoll gewesen: Damit wir an diese unsere Überlegungen anknüpfen können. Sie sind wichtig für uns alle, finde ich.

HELGA PANKRATZ

(von der mittleren Neuen Generation)

HERZERLGSCHNAS AM FASCHINGSFREITAG

Am 7. Februar öffnete das HOSI-Zentrum seine Pforten für eine ganze Schar

wurden, waren:

- Offensichtliche Zusammenhänge zwischen gesamtgesellschaftlichem und wirtschaftlichem Druck und der politischen, emanzipatorischen Kampfkraft;

- AIDS als großes Handikap, aber auch als Chance der schwulen Politisierung; und für die Lesben als heimliches Angstthema ohne politische Konsequenzen;

- Der deutliche Unterschied zwischen Generationen wie jener, die vor 5 bis 10 Jahren diese Bewegung und ihre nun sichtbaren Projekte geschaffen hat, und einer jüngsten Generation, die diese Projekte fast wie Serviceeinrichtungen nutzt, ohne persönlichen Bezug zu deren Entstehungsgeschichte;

- Die alte Generation befindet sich in der Position des "Das Erreichte bewahren" oder "Die Tradition fortsetzen" in bezug auf Bewußtsein, Projekte, Strategien gegenüber der neuen Generation;

- Hat nun diese neue Generation allgemein keine Motivation, keine Ansätze zum Kampf, oder hat sie andere Motive und Ausdrucksformen, die von der etablierten Bewegung bloß nicht als solche verstanden und akzeptiert werden?

Wir alle erlebten das Gespräch als befreiend und konstruktiv und kamen überein, daß diese Diskussion unbedingt bald weitergeführt werden sollte... am besten bei einem demnächst zu veranstaltenden Kongreß in der Villa. - Und das ist

bunter, schöner, erschreckender, aufreizender, einfallsreicher und -loser Masken. Nein, es handelte sich nicht um die üblichen Besucher, es war ja Faschingshöhepunkt (zumindest fast)! Auf Schritt und Tritt wurde man von roten Herzerln in allen Größen begleitet (auch das waren nicht die üblichen HOSI-Besucher, sondern die Dekoration). Man reichte Cocktails (nicht solche!), Milk-Shakes, Heiße Hunde, pardon - das war jetzt das HOSI-Publikum, Hot Dogs, Faschingskrappen und die üblichen Flüssigkeiten. Natürlich war das Herzerlgschnas gut besucht, von wem, braucht jetzt wohl nicht mehr erwähnt zu werden. Alles tanzte, mein Gott, waren die ausgelassen. Der groß angekündigten Mitternachtseinlage gierte man entgegen und war dann höchst unangenehm berührt, als Dieter, der herzige Conferencier, drei Personen aus dem Publikum suchte, die selbst die Show schmeißen sollten (Sollte der/die geschätzte Leser/in schon wieder sündige Gedanken haben, so bedenke er/sie, daß es sich um ein Faschingsfest und nicht um ein bil-liges ... handelte!). Jedenfalls war es grandios, wie Rudi alias Trudi das Dietrich-Lied "Ich bin von Kopf bis Fuß..." interpretierte, auch Peters Broadway-Dance zu "There's no business like..." ließ alle Wünsche offen, unsere Tina Turner, dargestellt von einem Disco-Tanz-Freak, schlug schließlich

dem Faß den Boden aus. Dieter verlieh dann die ausgesetzten Preise, ohne eine Reihung vorzunehmen. Er fürchtete wohl den Zorn bzw. den Gerechtigkeitsinn des Publikums. Wär's der Polizei nicht zu laut gewesen (der Polizei war es gar nicht zu laut, die kommen nur so gerne auf einen Besuch vorbei!), hätte das Herzerl-Gschnas bestimmt immer noch kein Ende gefunden. Die HOSIsters-Manager und die Samstags-Freunde, die diesen Faschingsauf-
lauf organisiert hatten, konnten sich zufrieden abschminken gehen.

KONZERT DER "STROMSCHRAMMELN"

Wer das Wort GAY PRIDE PALACE noch nicht kennen sollte, dem sei's jetzt um die Ohren gefetzt: Das ist die sensationelle HOSI-Disco, die jeden Samstag von 19 bis 24 Uhr so gut besucht ist! Aber noch besser besucht war sie am 15. Februar, als die Samstagsgruppe wieder mit einem besonderen Leckerbissen aufwarten konnte. Jeder in der HOSI kann sich noch an den ehemaligen Sozialpraktikanten Ewald erinnern, oder? Na, jedenfalls kam dieser Ewald mit seiner Band, kurz die "Stromschrammeln", sang und siegte. Der Palace war voll, die Stimmung gut und das Konzert ausgezeichnet, obwohl et-
was kurz!

MICHAEL

HOMOSEXUALITÄT AM bfi

Im Februar wurde die HOSI Wien und die HOSI Linz von 7 Schüler(inne)n des Bürotrainingskurses des Berufsförderungsinstitutes (bfi) in Linz besucht, die sich im Rahmen dieses von der Arbeitsmarktverwaltung für arbeitslose Jugendliche eingerichteten Kurses das "Konfliktfeld Homosexualität" zum Thema gewählt hatten. Als Ergebnis ihrer Recherchen und Auseinandersetzung damit verfaßten die Schüler/innen eine 13seitige Arbeit.

K.

AWFUL KNOWFUL

Gleichfalls im Februar gab's eine Lesung in der HOSI unter dem Motto "Awful Knowful". Fräulein Awful und Herrlein Knowful (spricht: knoful) lasen Texte, hauptsächlich eigene und sogar auf englisch. Zumindest hörte es sich so ähnlich an. Über Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten, und die Kunst hat es schon immer verstanden, das Publikum in mehrere Lager zu spalten. Dennoch waren die Stimmen nicht zu überhören, die nach der Darbietung nur mehr ächzten: awful, awful.

D.

SANFTER PROTEST

Anfang Februar fand im Wiener BSL-Kino eine "Schwulen- und Lesbenfilmwoche" statt, bei der jedoch außer "Lianna" kein akzeptabler Lesbenfilm gezeigt wurde. Da der Film "L- ist nicht nur Liebe" gezeigt wurde, in der eine Lesbe in Verbindung mit Kriminalität, Gewalt und Psychose gebracht wird, reagierte die HOSI-Lesbengruppe sauer. Ein unhöflicher Brief an das Kino wurde geschrieben und eine Zusammenarbeit bei der Auswahl von Filmen für allfällige ähnliche Veranstaltungen in der Zukunft angeboten.

7. LESBENRUND BRIEF

Anfang März ist der 7. Lesbenrundbrief erschienen. Neben literarischen Ergüssen der Villa-Frauen schockieren die Fotos von Krista Beinstein. Frauen aus der HOSI-Lesbengruppe waren nicht müde und haben fleißig ihre Beiträge abgeliefert.

LESBENFEST

Am 7. März veranstaltete die HOSI-Lesbengruppe ein L'amour-hatscher-sentimental-Fest. Für tolle Musik, bei der sich die Frauen sentiment-

tal in den Armen liegen konnten, sorgte unsere Discjockey Susi. Ein reichhaltiges Buffet stillte die Bedürfnisse in der Magengegend, eine liebevolle Gruppe von Frauen hinter der Theke kümmerte sich um die Besucherinnen. Ein gelungenes Fest voller versteckter Erotik!

8. MÄRZ

Am 8. März veranstaltete die HOSI-Lesbengruppe einen Lesbenblock bei der Demonstration zum internationalen Frauentag. Fleißig wurden Flugzettel und liebevolle Presente (lesbische Streichholzschachteln) an die Neugierigen verteilt.

WALTRAUD

VORTRAG

Zu einem Vortrag mit Ernest Borneman lud am 19. März die BH-Gruppe WUW (bi- und homosexuelle Student/inn/en-gruppe der Wirtschaftsuniversität Wien) gemeinsam mit der SOAL (Sozialistische Alternative). Der Vortrag zum Thema "Homosexualität, Bisexualität, Transsexualität - Ursachen und Unterschiede" sollte im Hörsaal II des Neuen Institutsgebäudes stattfinden, doch hatte das Thema dermaßen viele Zuhörer angelockt, daß man gleich in einen größeren Hörsaal ausweichen mußte. Aber auch der konnte die über 500 Leute, die gekommen waren, nicht zur Gänze fassen. Ein toller Erfolg für (T)Rudi, den Organisator der Gruppe, der im Dezember schon einen Vortrag zum Thema Homosexualität mit HOSI-Obmann Brandstätter an der WU veranstaltete und mit seiner Gruppe immer kleinere Sträube mit der JES ausfechten muß, die auf der WU das Sagen hat.

K.

HINWEIS

AM 15. UND 22. MÄRZ GABEN DIE HOSISTERS DIE "GRÄFIN MARIZA" IM HOSI-ZENTRUM. SIEHE DAZU DEN GESONDERTEN BERICHT NACH DEN COMING ATTRACTIONS. EBENSO ÜBER DIE TEILNAHME DER HOSI-LESBENGRUPPE AN DER VOM STAATSEKRETARIAT FÜR FRAUENFRAGEN VERANSTALTETEN MÄDCHENTA-

GUNG VOM 17.-20. MÄRZ. ÜBER UNSER GEPLANTE INDIVIDUALBESCHWERDE GEGEN DEN § 209 STGB BEIM VERFASSUNGSGERICHTSHOF INFORMIERT DER ARTIKEL "ES GIBT KEINE VERFÜHRUNG ZUR HOMOSEXUALITÄT" (SIEHE AUCH LN 4/85. EINGEREICHT WIRD DIE BESCHWERDE VORAUSSICHTLICH IM HERBST WERDEN! ABER VORERST DIE...

COMING ATTRACTIONS

Am 4. April wird sich die Lesbengruppe mit dem Thema "Transsexualität" auseinandersetzen bzw. -gesetzt haben. Wieweit haben Männer, die sich als Frauen fühlen, Gemeinsamkeiten mit uns lesbischen Frauen, gibt es Integrationsmöglichkeiten, gibt es transsexuelle Frauen?

Am 16. 4. wird in der HOSI ein Video gezeigt: "Klischee: Lesben im Film" von Maria Schmidt und Madeleine Bernstorff (105 min., Farbe) Das Stereotyp der lesbischen Frau im Film hat die Funktion der Unterhaltung des heterosexuellen Publikums. Das geht vom angenehmen Kitzel bei erotischen Anspielungen oder gar Annäherungen bis zum sanften Horror am Ende, wo durch Mord, Selbstmord oder Entsendung alles wieder in seine Ordnung gebracht wird. Aus 25 (Kino-)Filmen wurde das Klischee "Lesbe" heraus-sortiert und innerhalb einer einfachen Chronologie von - Stereotypisierung - Kennenlernen/Flirt - Erotik/Sex - "das Ende"

einfach und ohne Rücksicht auf die jeweiligen Geschichten aneinandergeschnitten. Die Bezüge, die sich so ergeben, sprechen für sich, so daß auf jeden Kommentar verzichtet wurde.

Waltraud hält dazu ein Einleitungsreferat "Kino und lesbische Frauen", dessen Grundlage das kürzlich erschienene Buch "Happy-end für wen?" von Stephanie Hetze ist.

W.

In der Milchwoche im Mai (bitte genauen Termin erfragen!) wird die HOSI-Lesbengruppe ein Fest aus diesem Anlaß veranstalten.

1. MAI

Und natürlich wird es wieder einen Lesben- und Schwulenblock auf der 1.-Mai-Demo geben. Kommt recht zahlreich!!!

WARME WOCHE

Nach einer Pause im Vorjahr wird es heuer zum Internationalen Schwulen/Lesbenbefreiungstag wieder eine WARME WOCHE geben. Sie wird am 21. Juni mit einem Fest im Amerlinghaus eingeleitet und mit einer (hoffentlich) großen Demo mit anschließendem Grillfest in der Rosa Lila Villa am 28. Juni beendet werden.

UM ZAHLREICHE BETEILIGUNG BEI DEN VORBEREITUNGSARBEITEN BITTET DAS VORBEREITUNGSKOMITEE - zu kontaktieren über die HOSI oder die VILLA!

S/L KULTUR- & FESTTAGE

Als Einstimmung auf die heuer wieder bevorstehende WARME WOCHE findet am 7. Mai im Amerlinghaus ein schwullesbisches Fest und am Tag darauf ein schwullesbischer Kulturtag mit Lesung etc. statt.

Anderschume/Kontiki



Anderschume/Kontiki 6/85: Jugend-Special «Bisch au schw...» (Das Schweizer Magazin für das schwule Mann)
Anderschume/Kontiki 1/86 erscheint am 21. Februar '86
Anderschume/Kontiki, Postfach 7656, CH-8023 Zürich
Abo sFr. 25.- (Ausland 30.-), Einzelnr sFr. 5.-

Nach längerer Anlaufzeit und informeller Tätigkeit ist es jetzt endlich auch offiziell:

AUCH IN ÖSTERREICH GIBT ES NUN EINE

ANONYME-ALKOHOLIKER-GRUPPE

für HOMOSEXUELLE FRAUEN und MÄNNER.

Diese wie jede AA-Gruppe allen offenstehende Gruppe trifft sich jeden SAMSTAG um 19 Uhr in der

Zentralen Kontaktstelle der AA
Geblergasse 45/3
1170 Wien 17

Telefon: (0222) 43 81 64

Für Information steht auch Erich ("Täubchen") in der HOSI zur Verfügung.

HOMOPHILE LITERATUR
HEFTE, etc.

Bücher-Herzog

NUR:

6., Mariahilferstraße 1
Telefon: (0222) 57 26 52

SZENE - INTERVIEWS HOSI??



Martin E., 19
(homosexuell)

MIR KANN SONIESO NIEMAND HELFEN... AUCH DIE HOSI KANN DARAN NICHTS ÄNDERN.

GOTTES GÜTE IST GROSS. ABER SO GROSS AUCH WIEDER NICHT. DENN DIE UNZÜCHTIGE FLEISCHESLUST IST DES TEUFELS... UND DIE ORGANISIERTE PERVERSION BEDEUTET EWIGE VERDAMNIS. AIDS ÜBER DIE HOSI. AHEN!



Peter Anselm
von der Matte, 48
(Zölibat)



Herbert U., 52
(? Sexuell)

DIE VON DER HOSI WOLLEN EINEM WEISMACHEN, DASS HOMOSEXUALITÄT ETWAS NORMALES SEI, DAS AKZEPTIERT WERDEN SOLLTE. WENN DAS STIMMT, HÄTTE ICH NICHT HEIRATEN BRAUCHEN.

HOSI? DA VERKEHREN DIE HÄSSLICHEN, DIE KAN AUFRISS MACHEN. FADE LEUTE, DIE DEN GANZEN TAG DISKUTIEREN.



Edward, 20
(homosexuell)

WOFÜR EINEN VEREIN? HOMOSEXUALITÄT IST DOCH NICHTS POLITISCHES. ES IST EH' ALLES IN ORDNUNG. DISKRIMINIERUNG? LÄCHERLICH: MAN MUSS ES JA NICHT JEDEM SAGEN, DANN PASSIERT AUCH NICHTS.



Rudi B., 23
(homosexuell)

H. H., 70,
Politiker
(asexuell)

EIN HAUFEN PERVERSER ORGANISIERT SICH, UM DIE NATÜRLICHE ORDNUNG DES ZIVILISIERTEN ABENDLANDES ZU ZERSTÖREN. OHNE NICHT! ES GAB EINE ZEIT, DA WUSSTE MAN WAS ZU TUN...

ICH BIN JA NICHT SCHUL. NA GUT, ICH SCHLAFE AB UND ZU MIT EINEM MANN, ABER DAS IST WAS ANDERES. MIT DEM HAUFEN TUNGEN UND TRATSCHTANTEN IN DER HOSI WILL ICH NUR ZU TUN HABEN.



Adolf J., 41
(homophob)

WIR HABEN WIRKLICH ANDERE PROBLEME... DIE HOSI ARBEITET AUCH OHNE UNS...



Hans, 23
Hosi-Mitglied

GEIL, WIE BEFREIEND MAN IN DER HOSI MIT DEN JAREN TYPEN JEDEN ALTERS PLAUDERN KANN. SO VIELE KITS HAB' ICH KENNENGELERNT. DIE HÜFTEN KANN ICH IN DER SA-DISCO SCHWINGEN. MIT MEINEM MITGLIEDS- BEITRAG WIRD WICHTIGE ARBEIT FÜR UNS ALLE VERRICHTET, BABS!

DAS SELBSTVERLEUGNEN UND VERSTELKEN KOTZTE MICH AN. MIT MITSELSTBEWUSSTEM AUFTRETEN KANN ICH MITHELFFEN, VORURTEILE ABZUBAUEN. WIR SIND VIELE UND WIR SIND STARK. DIE LEUT' SOLLEN DAS WISSEN!



Olivia, 32
Hosi-Mitglied

EINE BODENLOSE FRECHHEIT, DASS MAN UNS SOGAR NOCH DURCH GESETZ- TEXTE WIE HENSCHEN 2. KLASSE AB- HANDELT. ICH BIN HOSI-MITGLIED, WEIL MIR DIE ABSCHAFFUNG DER GEFÄHR- LICHEN GG- VERDAMT NOCH EINMAL- AM HERZEN LIEGT!



Helmut G., 25
Hosi-Mitglied

MIR HAT MAN GHOLFEN, WIE ICH MIT 2092 IN KONFLIKT KOMMEN BIN. IN DER HOSI HELFENS UND ARBEITENS UND INFORMIERENS!



Mikael, 30
Hosi-Mitglied



Politikerin
K., 52

SCHWULE UND LESBEN MÜSSEN ERKENNEN, WIE WICHTIG IHRE BEWEGUNG AUF DEM WEG ZU NEHR TOLERANZ UND DEMOKRATIE IST. ÖSTERREICH BRAUCHT EINE STARKE HOSI!

IN DER HOSI HABE ICH MEIN ENDGÜLTIGES COMING OUT. GAY IS BEAUTIFUL. ICH BIN SCHWUL UND STOLZ DARAUFG.

ICH BIN MITGLIED, WEIL ICH KEINE VORSCHRIFTEN VON VERBOHRTEN UND INTOLERANTEN MIT- BÜRGERN MACHEN LASSEN WILL, WIE ICH LEBEN SOLL!



Andreas S., 41
Hosi-Mitglied

ES SCHREIT ZUM HIMMEL, DASS MAN AIDS SOFORT NÜTZT, UM UNS EINZUSCHWÜCHTERN UND ZU BRANDMARKEN! FEHLT NUR NOCH DIE QUARANTÄNE! GEGEN SO EINE SAURE REI KANN SICH NUR EINE STARKE SCHWULEN- BEWEGUNG WEHREN. NICHT WAHR!

ICH HAB ERLEBT WIE WIR DIE ROSA BRILLE GEGEN DEN ROSA WINKEL EINTAUSCHTEN, WIEMAN UNS EINSPERRTE UND ABSCHLACHTETE. DIE MEISTEN WAREN UNVORBEREITET UND HILFLOS. IN DER HOSI ARBEITEN WIR DARAN, DASS DIES NIE MEHR PASSIEREN KANN!



GEMEINSAM SIND WIR UNWIDERSTEHLICH!

HOMOSEXUELLE INITIATIVE
2., Novaragasse 40
Rosa Telefon 26 66 04

AKTIVITÄTEN



Zeigen, was sie voneinander halten:
Primadonnen Janina von S. und Wolfgang

Gleich mehrere sensationelle Debuts brachte die Aufführung der Kálmán-Operette "Gräfin Mariza" im HOSI-Zentrum. Doch der Reihe nach:

Nach dem ungeheuren Andrang bei "Carmen" im vorigen Oktober beschlossen die HOSIsters, in Hinkunft an zwei Abenden das Publikum zu beglücken. Erstmals wurde auch ein kleiner Unkostenbeitrag eingehoben, dafür aber auch ein Begrüßungsdrink serviert. Am 15. und am 22. März ging das Ereignis über die Bühne - deshalb mußte auch die liebgewordene Samstags-Disco ausfallen. Aber es rentierte sich, denn beide Male war das Lokal gesteckt voll, und die gekommen waren, wurden reichlich belohnt. Nicht nur mit einem üppigen Buffet, mit ausgefeilter Technik, mit einer entzückenden Bühnendekoration, mit prächtigen Kostümen (Salon Marek) und mit heiteren Dialogen (Neufassung: Dieter und Marek), nein! - auch mit hinreißender Darstellungs- und Gesangkunst!

Neu im Ensemble und auf Anhieb ein großer Publikumserfolg: der Knabenchor mit Friedl, Jürgen und Michael. Was ihnen an Bühnenerfahrung noch fehlen mag, machten sie durch erfrischende Natürlichkeit und Spielfreude locker wett. Und sahen überdies mit aufgemalten Sommersprossen und im Windelhöschen (später dann in gepunkteten Bermudas) wirklich ganz allerliebste aus. Einfach reizend!

HOSISTERS *presented* ...

Bewährte Stütze im Ensemble und von größter Präzision in Spiel und Stimme war Mlle. Iwona - diesmal als Fürst Dragomir Populescu. Sie verleiht jeder von ihr dargestellten Person ein unverwechselbares Profil und entwickelt darüber hinaus immer mehr komisches Talent. Insbesondere ihr Duett mit der Fürstin Božena "Mausi" (im Original nicht in der Operette enthalten) wurde auf das Heftigste von den Gästen akklamiert.

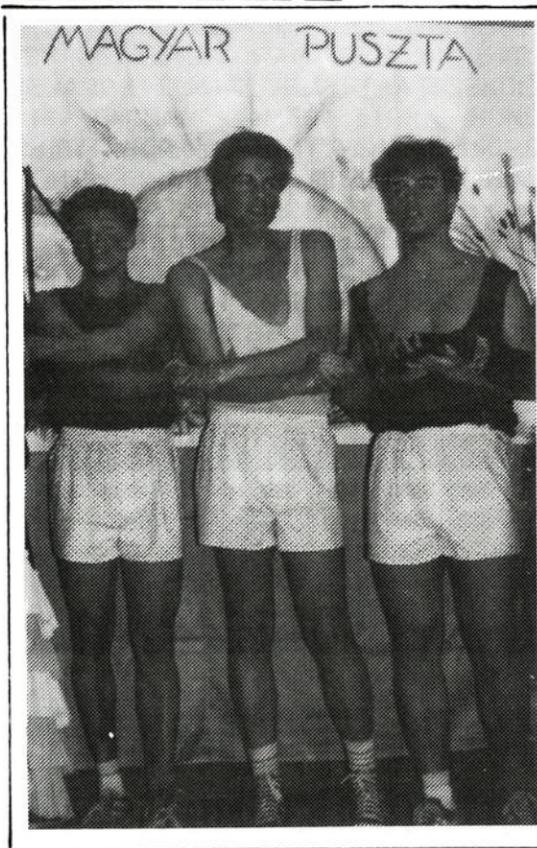
Erwähnter Fürstin, später als Zigeunerin Manja auf der Bühne, verlieh Norbert Gewicht und Stimme. Ob im falschen Nerzerl oder im Gipsy-Look - beim Publikum erntet er immer Lach- und Beifallsstürme. Dabei kann er, sein großes Solo "Glück ist ein schöner Traum" bewies es, tatsächlich auch singen! Und das ist ja bei den HOSIsters nicht unbedingt ein Muß. Die Lisa ist eine der großen Soubrettenrollen der Operettenliteratur, hat



Hängt Božena am Hals: Mlle. Iwona

sie doch so bekannte Duette wie "Schwesterlein, Schwesterlein" (mit ihrem Bruder Tassilo) und "Ich möchte träumen von Dir, mein Puczikam" (mit Zsupan) zu singen. In traditioneller Manier spielte Wolfgang diese Melodien, genauso wie das eingeschobene Couplet der Adele (aus "Fledermaus") "Spiel ich die Unschuld vom Lande". Ihm zuzusehen und zuzuhören ist das reine Vergnügen, vorausgesetzt, ein (vor Lachen) schmerzhaftes Zwerchfell wird

GRÄFIN MARIZA



Der hinreißende Knabenchor

als solches betrachtet. Indes, er spielte nur einen Abend. Bei der letzten Verständigungsprobe zu Mittag des zweiten Aufführungstages erreichte uns die schockierende Nachricht, daß er mit Grippe im Bett läge und nicht auftreten könne. Die Rettung aus dieser Katastrophe kam in Gestalt von Frl. Lizzy. Diese, im Programm als "Stimme vom Klavier" annonciert und bisher im wesentlichen als Notenumblätterin in Erscheinung getreten, sagte spontan zu, einzuspringen - und

das 9 Stunden vor der Aufführung. Ein paar Kleinigkeiten mußten geändert werden, nicht zuletzt das für Wolfgang maßgeschneiderte bodenlange Himmelsblaue mit dem Riesendekolleté - unsere Aufführungen sind schließlich jugendfrei! Am Abend kam sie dann, sang und siegte. Die Vorstellung war geret-



In Kammersängerpose:
Marek als Tassilo

tet, und als Dank für das geradezu sensationelle Debut konnte Lizzy in einem Meer von Applaus baden.

Seine erste große Tenorpartie, den Grafen Tassilo, sang Marek. Er dokumentierte damit seinen unaufhaltsamen Aufstieg bei den HOSIsters. "Grüß mir mein Wien" und "Komm Zigany" gehören zum Erlesensten, was je von der Bühne schallte, und seine großen Liebesduette mit Mariza ließen so manchen Wonnenschauer über so manchen Rücken rinnen. Und tanzen kann



Auf dem Weg nach Varasdin: Dieter als Zsupan

er, daß es eine wahre Freud' ist. Buffo unter den Buffos ist seit jeher Dieter, der dem Baron Koloman Zsupan aus Varasdin seinen Stempel aufdrückte (nein, nein, das ist nix Unanständiges!). Mit ungarischem Zungenschlag sang und spielte er sich durch die Handlung und bewies bei seinem (ebenfalls aus einem anderen Stück geklau-

top guys

Hundreds of colour photos of nude handsome young guys for all tastes. Send ATS.20 or equivalent for catalogue and details to:

D. SILVA
Box 6 - Mozelos
4539 LOUROSA codex
PORTUGAL

ten) Lied "Ungarisches Mädel" überdies heldenhaften Mut, als er dem Knabenchor in die Arme sprang. Nicht auszu-denken, sie hätten ihn nicht aufgefangen! "Komm mit nach Varasdin", das sicher bekannteste Lied der Operette, gestaltete er im Duett mit Mariza zum Schlager.

Die Mariza gab - wie könnte es anders sein - Primadonna Janina von S. Einmal mehr in eine atemberaubende Kreation aus der Werkstatt ihres Gatten gehüllt, eroberte sie Herz und Trommelfell der Besucher im Sturm. "Höre ich Zigeunergerige", ihr Auftrittslied, wird der Nachwelt in ewiger Erinnerung bleiben, ebenso wie ihre Duette und die gesprochenen Dialoge, in denen sie außergewöhnliche - und mittlerweile auch reife - Fraulichkeit ausstrahlte. Von den stimmlichen Qualitäten wollen wir gar nicht sprechen - die muß man/frau gehört haben.

Fast perfekt waren auch die Ensemblenummern einstudiert. Und gänzlich perfekt wieder einmal das Orchester Miss Marilyn, der eigentliche Star des Abends. Wie sie die Tasten des Klaviers beherrscht, ist einfach zum Niederknien! Naja, wenigstens tief verbeugen wollen wir uns



davor. Denn ohne ihre starke Hand wären die HOSIster wie ein Brillant ohne Fassung - und das könnten wir unseren treuen Fans nie antun.

DIETER

CAFÉ REINER

»zum Fredy«

BAR-RESTAURANT

4., KETTENBRÜCKENGASSE 4

TEL. 56 23 62

geöffnet 20-4 Uhr

FRÜHLINGSFEST:

7. Mai 1986

Es spielen die "Mecky's"

MÄDCHEN UND HOMOSEXUALITÄT

BERICHT ÜBER EINE MÄDCHENTAGUNG

VOM 17. BIS 21. MÄRZ FAND IM JUGENDZENTRUM JOSEFSTADT DIE ERSTE ÖSTERREICHISCHE FACHTAGUNG ZUR FEMINISTISCHEN MÄDCHENARBEIT STATT.

VERANSTALTER WAR DER ARBEITSKREIS FEMINISTISCHE MÄDCHENARBEIT IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM STAATSEKRETARIAT FÜR FRAUENFRAGEN (DOHNAL).

ZUR TAGUNG KAMEN ZIRKA HUNDERT FRAUEN, DIE MÄDCHENARBEIT LEISTEN (VOR ALLEM SOZIALARBEITERINNEN, BETREUERINNEN IN JUGENDZENTREN, EINIGE LEHRERINNEN), EIN DRITTEL DER FRAUEN KAM AUS DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND ANGEREIST.

IN ZAHLREICHEN ARBEITSKREISEN, REFERATEN UND DISKUSSIONEN WURDEN DIE SITUATION DER MÄDCHEN UND DIE PROBLEME IN DER ARBEIT MIT MÄDCHEN BEHANDELT. NEBEN THEMEN WIE TÖCHTER IN DER FAMILIE, SEXUELLER MISSBRAUCH, SEXUALITÄT, VERHÜTUNG, LEBENSPLANUNG, FREIZEIT, SPORT, SEXISMUS, ARBEITSWELT, ERWERBSLOSIGKEIT FAND EIN ARBEITSKREIS ÜBER DAS THEMA "MÄDCHEN UND HOMOSEXUALITÄT" STATT, DER VON WALTRAUD RIEGLER ALS VERTRETERIN DER HOSI-LESBENGRUPPE GELEITET WURDE.

"bist du leicht a woarme?", fragte mich die wunderhübsche s., der ich eben einen antrag gemacht hatte, mit einem gruselkrimigesichtsdruck. herrlich schöne aha-schrecksekunde, dann hatte ich mich gefaßt und sagte entschlossen "ja". ich hatte einen namen für eine bis dahin unaussprechbare ahnung bekommen!

die damit verbundenen schwierigkeiten ahnte ich, damals zwölfjährig, noch nicht. in den kommenden sieben schuljahren sollte sich eine nahezu erdrückende sehnsucht in mir aufspeichern nach der ersten frau, die meine wünsche nicht ent-rüstet zurückweisen, sondern als selbstverständlich aufnehmen würde.

mit der - auch in lexika nachgeschlagenen, fiebernd in schmutz- und schundliteratur und hetzerischen kronenzeitungsartikeln aufgестöberten - bezeichnung "lesbisch", für mich sehr zufrieden, wurde ich ein klassenkuriosum. ich lernte geduld, sexuelle zurückhal-

tung, rücksichtnahme und stille verehrung. lehrern und eltern gefiel ausnehmend gut, was sie an mir wahrnahmen: ein ruhiges, überlegendes, asexuelles kind. ich wurde nicht "buamanarrisch", als gleichaltrige mädchen erste liebschaften erprobten, ich vertrat für mein alter sehr weitreichende, wohlfundierte ansichten bezüglich frauenemanzipation und äußerte kritische gedanken den normen der gesellschaft gegenüber.

eine kleine intellektuelle, sonst nix. ("Fräulein Sappho hat hier keinen Lehrauftrag", AUF Nr. 36 (1983))

1. SEXUELLE SOZIALISATION

Der Sozialisationsprozeß der Frauen ist auf die Rolle der Hausfrau und Mutter ausgerichtet. Die sozialen Verhaltensweisen der Mädchen werden als Gegensatz zu männlichem Verhalten erlernt.

"...Ziel der weiblichen Sozialisa-

tion ist es, Mädchen bereit zu machen für die Übernahme der heterosexuellen Frauenrolle mit all ihren Attributen, den sie bestimmenden Verhaltensweisen und Zielvorstellungen von Ehe und Mutterschaft." (Reinberg: Stichprobe Lesben, S. 59)

Sexuelle Aktivität wird als Männer-sache angesehen, während die weibliche Sexualität als reaktiv, in Abhängigkeit zu den Männern definiert wird. Die Mädchen wird gelehrt, sich als zukünftige Gefährtinnen der Männer zu sehen und ihre Sexualität als eher emotional als sexuell aktiv bestimmend auszurichten. Eine Selbstbestimmung über die Sexualität wird nicht gelehrt, eine bewußte Entscheidung des Mädchens für Frauen nicht gefördert, auch finden sich keinerlei positiven Identifikationsmöglichkeiten für homosexuelle Mädchen. Es wird nur das Bild der Frau als Objekt der Männer angeboten.

"Eine Vorstellung, daß sexuelle

Befriedigung ohne Mitwirkung eines Penis möglich ist, widerspricht dem Selbstbild einer männlich beherrschten Gesellschaft so sehr, daß sie gern geleugnet wird." (Paczensky: Verschwiegene Liebe, S. 22)

2. MÄDCHENFREUNDSCHAFTEN

Ein wichtiger Bestandteil der Entwicklungsgeschichte aller Mädchen sind die Freundschaften zu anderen Mädchen. Es entwickeln sich sehr intime Beziehungen mit stark erotischen Elementen, doch ein sexuelles Interesse wird unterdrückt durch die Bilder von Sexualität, die auf den Mann fixiert ist. Eine emotionale Intimität zwischen den Mädchen bleibt jedoch auch mit der Hinwendung zu den Jungen bestehen. Die Mädchen beziehen sich dann immer mehr über die Erlebnisse mit Jungen aufeinander, sodaß eine Spaltung der sozio-sexuellen Konvention und der emotional-zärtlichen Bedürfnisse entsteht. Bei heterosexuellen Mädchen relativiert sich die Beziehung mit der Zeit, das Interesse an Jungs gewinnt an Bedeutung. Bei homosexuellen Mädchen jedoch besitzt die Mädchenfreundschaft Absolutheit, es wird keine Veränderung in der Beziehung erwartet. Eifersuchtsgefühle gegenüber den Jungs entstehen, da diese den Mädchen die Aufmerksamkeit der Freundin entreißen. Mehr und mehr nimmt der soziale Druck zur Loslösung von der Freundin zu, das Interesse allein an den Jungen wird toleriert; Situationen dürfen von den Mädchen nicht mehr so erlebt werden, wie sie gewünscht sind. Der Sanktionen wegen verdrängen viele lesbische Mädchen ihre sexuellen Wünsche und entdecken sie erst in späteren Jahren wieder, wenn sie z. B. schon verheiratet sind.

3. DAS ERKENNEN LESBISCHER BEDÜRFNISSE

Ein lesbisches Mädchen lebt in den Jahren zwischen 13 und 18 in einer widersprüchlichen Situation: was ihm Spaß macht, was es will, bleibt seiner Umwelt unbegreif-

lich. Dies hat Auswirkungen auf das Selbstverständnis: das Mädchen lernt mit der Zeit, seine tiefsten Gefühle zu verleugnen und nicht ernst zu nehmen, bis es ihnen zuwiderhandelt." (Brauckmann: Weiblichkeit..., S. 19)

Distanz entsteht: ein Weg in die Wünsche ist nicht gehbar. Das lesbisch empfindende Mädchen, nach den Regeln der Heterosexualität erzogen, hat nicht gelernt, seine Sexualität autonom zu gestalten, es gerät daher in ein Niemandsland, wo die Wünsche verdrängt und Sexualität emotionalisiert wird. Es werden zaghafte Versuche gestartet, sich an Mädchen heranzuma-



chen, doch es bleiben nur Abenteuer, die nicht gleichwertig neben Heterobeziehungen bestehen können. Unter starkem sozialem Druck und einer Angst vor Abweichung flüchten viele in Männerbeziehungen, auch zu Drogen, in Selbstmordversuche, in eine fatale Isolation. Unverständnis, Ausgelachtwerden, nicht ernst genommen zu werden, Sanktionen von allen Seiten haben die Mädchen zu erwarten, wenn sie ihre auf Frauen ausgerichteten Wünsche bekanntgeben: in Familie, Schule und Lehre bleiben sie ohne Rückhalt.

4. DIE SUCHE NACH IDENTITÄT UND IDENTIFIKATION

Positive Identifikation erweist sich als notwendig, doch der Sozialisationsprozeß und die Medien bieten diese Möglichkeit nicht an. Ein Ausleben der Homosexualität, eine Stärke und Stärkung der Neigung und eine Abwertung der Außenseiterrolle sind nur durch den Aufbau lesbischer Identität möglich. Doch

das Bild der Lesben in den Medien, die Definition der Homosexualität als Krankheit in Büchern vergrößern die Instabilität der Mädchen. Eine Ablösung, Abkehr von der öffentlichen Definition der lesbischen Frau und der Aufbau einer positiven Identität im Alleingang erweist sich als schwieriger Weg. Ein Solidaritäts-, ein Verbundenheitsgefühl mit lesbischen Frauen kann kaum entwickelt werden, zu sehr gelten lesbisch lebende Frauen der bekannten Umwelt als exotisch und die Medien zeigen Lesben ausschließlich als Männermordende, Kriminelle, Pubertierende und als Sexobjekte der patriarchalischen Welt.

5. COMING OUT

Der Prozeß des Bewußtwerdens der lesbischen Neigung geht oft zeitlich dem positiven, befriedigenden Ausleben der Homosexualität voran. Wird manchen das Lesbischsein erst durch ein sich zufällig ergebendes Abenteuer mit einer Frau bewußt, so setzt doch auch dieses bereits den Schritt der Selbstbestimmung über die eigene Sexualität voraus, die in der Ablehnung der Definition über die Männer ihre Stärke erlangt. Die endgültige Akzeptanz des Lesbischseins und das Ausleben in allen Konsequenzen erweist sich oft nur als dann möglich, wenn die Änderung der äußeren Umwelt vorausgeht, wenn z. B. das Elternhaus verlassen, die Schule beendet oder ein Kontakt zu einer Lesbengruppe hergestellt wird. Doch der Kampf um die Identität ist nicht zuende, es bedarf einer Menge individueller Energie, um das Lesbischsein in allen Konsequenzen lebbar zu gestalten.

NACH DIESEM EXPOSÉ FÜR DIE TAGUNGS-MAPPE DER BERICHT VON DER TAGUNG AM 17. 3. 1986:

1. ABLAUF DES ARBEITSKREISES

Interesse an dem Arbeitskreis "Mädchen und Homosexualität" zeigten fünf Frauen, mit der Leiterin und der Betreuerin des Arbeitskreises waren es also insgesamt sieben Frau-

en, die sich zusammenfanden, um über das Thema zu diskutieren. Als erstes stellte sich jede Frau vor, erwähnte ihre Motive, diesen Arbeitskreis zu besuchen, und berichtete über ihre Arbeit. Als Vertreterin der Lesbengruppe erzählte ich kurz die Geschichte der Homosexuellen Initiative und über die Ziele, Arbeit, Schwierigkeiten und Probleme der Lesbengruppe. Drei Frauen des AK gaben eine Beschreibung ihrer Arbeit mit Mädchen und wie und ob sie überhaupt mit Homosexualität und lesbischen Mädchen konfrontiert werden; im AK mitanwesend waren zwei Mädchen (16 und 18 Jahre), die sich aber im Gespräch sehr zurückhaltend benahmen.

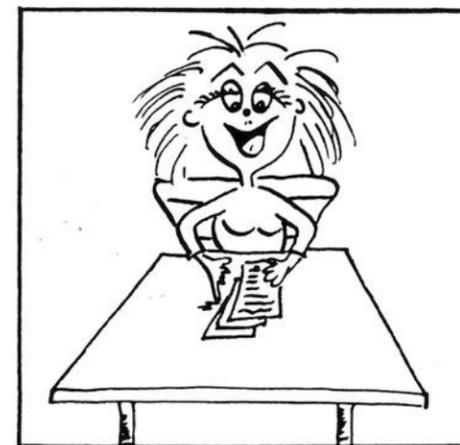
Eine Frau erzählte, daß es in der Mädchenwohngemeinschaft, in der sie arbeite, lesbische Beziehungen gab und gibt, daß jedoch eine verbale Auseinandersetzung mit dem Thema nicht stattfände. Die anderen Mitbewohnerinnen nehmen lesbische Beziehungen so hin, akzeptieren sie mehr oder weniger.

Ein Mädchen sagte, daß sie Beziehungen sowohl zu Frauen als auch zu Burschen eingehe und daß es für sie weder Unterschiede in den Beziehungen gäbe, noch daraus Probleme mit der Umwelt erwachsen.

Eine Sonderschullehrerin erwähnte, daß Sexualität insgesamt kein Thema in der Schule sei und sie bis jetzt keine Konfrontation mit Homosexualität erlebt hätte. Es gäbe zwar Mädchen- und Burschengruppen in der Schule, doch erotische, sexuelle Elemente seien nicht zu spüren. Auch bleibe die Sexualität der Kollegen und Kolleginnen Privatsache.

Eine andere Frau berichtete, daß offensichtliche lesbische Beziehun-

gen zwischen Mädchen nicht vorhanden wären, daß sie jedoch bei der einen oder anderen eine lesbische Neigung verspüre. Es sei in der von ihr betreuten Gruppe ein starker Gruppendruck zu spüren: Mädchen, die kein Interesse an den Burschen haben, sind mehr oder weniger Außenseiterinnen und tun sich in der Gruppe besonders schwer. Manche Mädchen geben dem Druck nach und gehen Beziehungen mit Buben ein, obwohl sie gar nicht gewollt sind. Die Frau sieht



eine Aufgabe darin, die Mädchen zu bestärken, daß es nicht notwendig sei, einen Freund nur deshalb zu haben, damit man etwas gilt; den Mädchen soll geholfen werden, dazu stehen zu können, keinen Freund zu haben, dies soll auch heißen, den ersten Schritt zu tun in der Bestärkung, eine Freundin zu haben. Eine Frau aus einem Mädchentreff berichtete, daß in ihrer Gruppe ein lesbisches Mädchen sei, von einigen anderen vermute sie es. Doch das Lesbischsein wird auch dort ignoriert, wird zwischen Tür und Angel behandelt, eine ernste Auseinandersetzung mit dem Thema fände nicht statt. Alle Frauen erwähnten, daß "Lesbe"

und "Schwuler" als Schimpfwörter fungieren, daß hin und wieder irrtümliche Meldungen über Homosexualität gemacht werden, aus denen ersichtlich wird, daß die Vorurteile und die Ablehnung von der Öffentlichkeit übernommen worden sind. Das Schimpfwort "Lesbe" wird auch als Erpressung von Burschen verwendet, wenn Mädchen kein Interesse an Jungen zeigen oder auch dann, wenn Mädchen allein etwas machen, was den Burschen nicht paßt.

Nach der Mittagspause verlas ich mein Exposé, über die einzelnen Punkte wurde diskutiert:

- sexuelle Sozialisation: Mädchen werden vorbereitet für die Übernahme der heterosexuellen Frauenrolle; weibliche Sexualität gilt als reaktiv;

- Mädchenfreundschaften: stark erotische Elemente vorhanden, aber Grenze ist da. Mit der Hinwendung zu den Jungs bildet sich eine Spaltung zwischen der sozio-sexuellen Konvention (zu Buben) und der emotional-zärtlichen Bedürfnisse (zu Mädchen). Sexuelle Wünsche, auf die Mädchen ausgerichtet, werden oft verdrängt - erklärt das späte Coming out von Frauen;

- Identifikationsmöglichkeiten: es existieren keine positiven Möglichkeiten zur Identifikation für lesbisch empfindende Mädchen, Bild der Lesbe in den Medien sehr negativ, Mythen über lesbische Frauen. Der Aufbau lesbischer Identität wird in den "Privatbereich" verdrängt - schwieriger Weg;

- Ausleben der Homosexualität bedeutet Auseinandersetzung mit und Verweigerung der heterosexuellen Frauenrolle, eine Selbstbestimmung über die Sexualität, ständiger Kampf um Identität.

GROSSES
BLAUER
B
Benefizveranstaltung mit
vielen Überraschungen
im
19. APRIL
20 Uhr
HOSI-ZENTRUM, WIEN

Gemeinsame Erfahrungen und Ergebnisse:

- das Thema Homosexualität wird in den Gruppen nicht diskutiert (dies steht in Verbindung damit, daß die Mädchen sich "action" wünschen und die Diskussionsbereitschaft, egal welches Thema, sehr gering ist);

- es ist schwierig, das Thema in die Gruppe zu bringen;

- Frauen, die das Thema anschnitten, befürchten Sanktionen, sowohl von "oben" als auch von den Jugendlichen. Frauen, die nicht selbst betroffen sind (z.B. verheiratete Erzieherinnen), fällt es leichter, das Thema Homosexualität aufzuwerfen; Ein Lesbischsein der Sozialarbeiterin/Lehrerin etc. wird wegen der möglichen Angriffe und Sanktionen verschwiegen;

- aus dem Vorhergehenden ergibt sich, daß andere Anknüpfungspunkte gefunden werden müssen, um Interesse an dem Thema zu erwecken (aber auch an anderen Themen wie feministische Arbeit, Frauenrolle usw.): die Freude der Mädchen am Zusammensein soll gefördert werden (Mädchenfeste, Ausflüge).

2. PLENUM

Beim Plenum, an dem ca. 80 Frauen anwesend waren, wurde eine kurze Zusammenfassung der Arbeit in den einzelnen Arbeitsgruppen gegeben. Auf die Frage, warum das Thema Homosexualität so wenig Interesse erweckt hat, warum also so wenig Frauen diesen Arbeitskreis besucht hatten, wurden folgende Erklärungsversuche gegeben:

- Konkurrenz mit den anderen Arbeitsgruppen;
- fehlende Auseinandersetzung mit dem Thema, eigene Ängste;
- keine Konfrontation mit Homosexualität in der Arbeit.

Die Reaktionen beim Plenum empfinde ich als positiv. Ich glaube, es wurde durchaus ein Anstoß gegeben, sich über das Thema Gedanken zu machen. Aus den Reaktionen auf meinen Arbeitskreisbericht konnte ich durch die gestellten Fragen ("Wie erkennt man das Lesbischsein?", "Gibt es Unterschiede in der Sexualität und in der Beziehung?", "Wie sind lesbische Frauen erkennbar?") ersehen, daß hier

wie in der gesamten Öffentlichkeit ein verschwommenes, vorurteilsbeladenes Bild von Lesben herrschte. Eine realisierbare Möglichkeit, bei Jugendlichen Interesse an dem Thema Homosexualität zu erwecken, machte eine Frau aus München: sie erzähle ab und zu mal ihrer Gruppe, daß sie gestern ihre beiden lesbischen Freundinnen besucht habe. Die Jugendlichen kämen dann mit Fragen wie: Wie leben die?, Welche ist der Mann? usw. Darin sehe ich eine Möglichkeit, Mythen zu zerschlagen und effektive Aufklärungsarbeit zu leisten. Weitere Reaktionen: Eine lesbische Erzieherin berichtete über ihre Schwierigkeiten, ein Coming-out zu betreiben. Fragen nach Literatur über Lesben wurden gestellt, Erfahrungen und Probleme mit lesbischen Mädchen in der Gruppe wurden erzählt.

Erstaunen herrschte, als ich - im kleinen Kreis - über die bestehenden Paragraphen aufmerksam machte, die die Werbung und Vereinsbildung verbieten.

Da es den Frauen schwerfällt, über Lesben und Lesbischsein mit den Jugendlichen zu reden, machte ich das Angebot, Frauen aus Lesbengruppen in den Arbeitsbereich einzuladen, um mit den Erzieherinnen über Homosexualität zu diskutieren und vielleicht auch mit den Jugendlichen (Verlagerung von möglichen Angriffen und Sanktionen).



3. NACHGEDANKEN

Für mich ergab sich bei dieser Tagung folgendes Ergebnis: Auch im Bereich der Erziehungsarbeit außerhalb der Familie wird mehr oder

weniger eine Entwicklung zur Heterosexualität stillschweigend angenommen; so wurde schon im Einleitungsreferat einer Psychologin bei der Streifung des Themas Sexualität nur die Hinwendung zu Burschen erwähnt. Diese Ignoranz und Unsensibilität für lesbische Neigungen spiegelt die gesamtgesellschaftlichen Situation wider.

"Heterosexualität [wird] als 'normale' und einzig denkbare Lebens- und Sexualitätsform vermittelt. Homosexualität wird auf 'sexuelle Abweichung' reduziert und individualisiert, um sie unsichtbar zu machen. Gleichzeitig wird sie diffamiert und so die Angst davor geweckt, ins gesellschaftliche Abseits zu geraten und die Sicherheit, 'irgendwie dazuzugehören', zu verlieren." (Reinberg: Stichprobe Lesben, S. 34f)

Ich sehe gerade im außerfamiliären Erziehungsbereich die Chance und Notwendigkeit, die Mädchen eine Selbstbestimmung über ihre Sexualität zu lehren, d. h.

- Infragestellung der heterosexuellen Weiblichkeitsnormen
- eine Sensibilisierung der Wünsche und Gefühle
- eine Bestärkung und Akzeptanz homosexueller Neigung
- das Infragestellen, die Korrektur und die Entmythisierung des Bildes von Lesben
- Darstellung von Homosexualität als gleichwertige Lebensform
- Anbieten von positiven Identifikationsmöglichkeiten.

Eine weitere Erkenntnis bei dieser Tagung war für mich, daß die Lesbenbewegung trotz aller Bemühungen, Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, wenig erreicht hat und an einer Basis vorbeigegangen ist, in der die Aussichten, eine Änderung herbeizuführen, doch groß sein kann: die Basis der Jugendlichen und auch der Gruppe der im Erziehungsbereich tätigen Personen.

"... die gesellschaftliche Strategie der Unsichtbarmachung und Diffamierung von Lesben [ist] offenbar immer noch erfolgreich und erzielt ihre beabsichtigte Wirkung." (Reinberg: Stichprobe Lesben, S. 38)

WALTRAUD RIEGLER

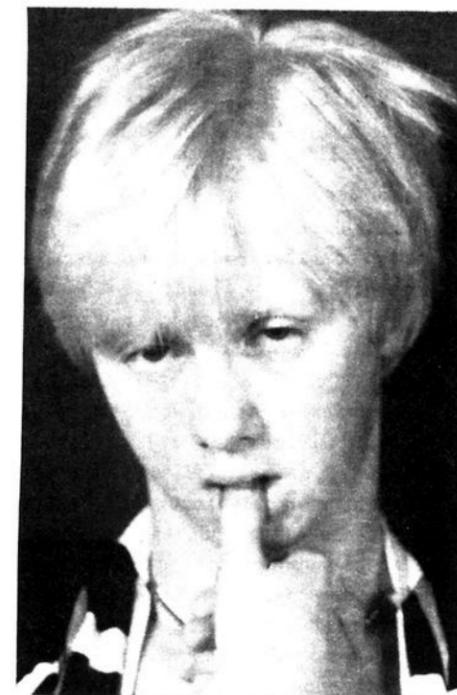
GLEICHGESCHLECHTLICHE UNZUCHT MIT JUGENDLICHEN:

§ 209: Eine Person männlichen Geschlechts, die nach Vollendung des achtzehnten Lebensjahres mit einer jugendliche Personen (14 bis 18 Jahre, Anm. d. Verf.) gleichgeschlechtliche Unzucht treibt, ist mit Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren zu bestrafen.

So steht es im zehnten Abschnitt des besonderen Teils unseres Strafgesetzbuches, genannt "Strafbare Handlungen gegen die Sittlichkeit":

Abgesehen von der Frage, was Begriffe wie "Unzucht" und "Sittlich

ES GIBT KEINE VERFÜHRUNG ZUR



Homosexualität ist so selten, daß sie praktisch vernachlässigt werden kann. Gleichgeschlechtliche Betätigung geht in der Regel auf entsprechende Einflüsse während der Pubertät zurück. Jeder Mensch ist homosexuellisierbar. (...) Die Schutzbedürftigkeit des Knaben ist viel größer als die des Mädchens, auch bei gleichem Alter und gleicher körperlich-seelischer Entwicklung. Das Mädchen wird von vornherein erzogen, die sexuelle Reinheit zu verteidigen. Der Knabe hat hierzu nicht die Fähigkeit und wird auch nicht entsprechend angehalten." Oder:

"Der männliche Homosexuelle neigt zur Verführung Jugendlicher. Die Erfahrung zeigt" (man beachte die exakte wissenschaftliche Vorgangsweise, Anm. d. Verf.), "daß die Mehrheit der Homosexuellen auf diesem Wege zu ihren Neigungen gekommen sind. Bei Mädchen, die zu homosexueller Betätigung verführt werden, wird dieser Trieb seltener fixiert als beim männlichen Homosexuellen, der Umschlag zum anderen Geschlecht ist leichter möglich." Diese Zitate sind der Entscheidung des deutschen Bundesverfassungsgerichtes über eine Klage zur Über-

Burschen dar. Die Frage ist nur: welche?

Auf der Suche nach der Antwort begegnen wir fast ausschließlich einem Argument, angesichts dessen alle anderen bloß als Hilfsargumente fungieren: Es ist das Märchen von der Verführung zur Homosexualität. Die Verfechter dieser These argumentieren folgendermaßen:

"Die Homosexualität des Mannes ist im Regelfall eine steckengebliebene Kümmerform der heterosexuellen Entwicklung. Der homosexuelle Mann liebt den Jüngling und neigt dazu, ihn zu verführen. (...) Angeborene

VERFÜHRUNG ZUR HOMOSEXUALITÄT!

Schiffbruch erlitten habe, oder daß die Fruchtbarkeit der weiblichen Homosexuellen erheblich größer sei als die der männlichen usw.

Entsprechend solcher Gutachten erklärte das Gericht das Verbot der männlichen Homosexualität als verfassungskonform. Liebhabern makabren Humors ist die Lektüre dieses Urteils zu empfehlen.

Doch damit nicht genug. Als es Ende der sechziger Jahre darum ging, die Strafbarkeit der Homosexualität unter Erwachsenen abzuschaffen, stützte sich die Kritik wieder auf den Jugendschutz. In einem Handwörterbuch der Kriminologie* heißt es:

prüfung der Verfassungsmäßigkeit der Bestrafung der (einfachen!) Homosexualität aus dem Jahre 1957 entnommen. Es handelt sich dabei um Gutachten, die das Gericht eingeholt hat. Jene, aus denen hier zitiert worden ist, stammen von einem Gerichtsmediziner und der Leiterin eines Jugendamtes.

Unter anderen war auch ein Österreicher als Gutachter beigezogen: Dr. Grassberger, der Leiter des Universitätsinstitutes für Kriminologie in Wien, der ganz besondere wissenschaftliche Hochleistungen hervorbrachte - wie etwa, daß männliche Homosexuelle in erster Linie Partner von 12-19 Jahren suchten, die Frau sich einer Verführung erst dann zugänglich erweise, wenn sie in ihrem Eheleben

Entsprechend solcher Gutachten erklärte das Gericht das Verbot der männlichen Homosexualität als verfassungskonform. Liebhabern makabren Humors ist die Lektüre dieses Urteils zu empfehlen.

Doch damit nicht genug. Als es Ende der sechziger Jahre darum ging, die Strafbarkeit der Homosexualität unter Erwachsenen abzuschaffen, stützte sich die Kritik wieder auf den Jugendschutz. In einem Handwörterbuch der Kriminologie* heißt es:

"Wenn es die Aufgabe aller Jugendschutzbestimmungen ist, die Gesamtatmosphäre zu reinigen" (man beachte die Ausdrucksweise, Anm. d. Verf.) "und für eine Säuberung der Umwelt zu sorgen, in der die personale Entwicklung des Jugendlichen überhaupt erst möglich wird, dann muß man für die Beibehaltung der Strafbarkeit eintreten. Homosexuelles Verhalten hat eine epidemische Wirkung, sodaß die Triebentartung sich immer wieder auf

die anfällige heranwachsende Jugend erstreckt."

Auch als die Schutzaltersbestimmung von 18 Jahren als verfassungswidrig angefochten wurde, erklärte das deutsche Bundesverfassungsgericht die Argumentation von 1957 als noch immer gültig - und das war 1973!

Doch diese Argumentation ist schon längst überholt und war zu ihrer Zeit bereits überholt! Schon 1957 untersuchte der niederländische Wissenschaftler Tolsma 133 homosexuell initiierte Personen, d.h. Leute, deren erstes sexuelles Erlebnis homosexueller Natur war, und stellte dabei fest, daß der Anteil der Homosexuellen nicht über dem an der Gesamtbevölkerung lag.

Auch in einem Werk über "Die Formen der Homosexualität"² aus dem Jahre 1967, in dem sonst sehr viel Unsinn steht und das deshalb kaum als homosexuellenfreundlich angesehen werden kann (Homosexuelle werden oft in den Nahbereich von psychisch Gestörten gestellt), ist zu lesen:

"... kommt der Verführung bei der Entwicklung homosexuellen Verhaltens kein Gewicht zu, wie Psychotherapeuten und Psychiater in ihren Gutachten beinahe völlig übereinstimmend festgestellt haben... Verlaufsbeobachtungen an Kindern, die durch homosexuelle oder heterosexuelle pädophile Handlungen belastet wurden, zeigen bei Nachuntersuchungen Jahrzehnte nach den Angriffen keinen häufigeren Befall mit Homosexualität oder mit sexuellen Abnormitäten oder Störungen als die Durchschnittsbevölkerung, wie die erwähnten Untersuchungen (von Brunold, Geisler und Renner) ergaben."

1979 schließlich untersuchten Kröhn, Freyschmidt und Wille³ wieder "Opfer" homosexueller Pädophilie, um festzustellen, ob diese homosexuell geworden waren oder nicht. Kernstück der Untersuchung bildeten 50 in der Nähe von Kiel lebende Männer aus der Gruppe der ehemaligen "Opfer". Zur Zeit des homosexuellen Vorfalls waren sie zwischen 4 und 18 Jahren alt. Auch

hier lag das Ergebnis bei 5 % gleichgeschlechtliche Orientierten.

Solche Untersuchungen führten dazu, daß diese Erkenntnisse sogar in Lehrbücher Eingang gefunden haben. So heißt es im "Kleinen Kriminologischen Wörterbuch" von 1985:

"Diese Verführungstheorie ist wissenschaftlich nicht haltbar und gilt allgemein als widerlegt. Ganz unabhängig von der jeweiligen Lehrmeinung, von dem wissenschaftlichen Standpunkt, von dem aus Homosexualität betrachtet wird - ob sie als Resultat der Persönlichkeitsentwicklung in den ersten Lebensjahren gesehen wird, als Aus-

UNSERE GEPLANTE VERFASSUNGSKLAGE GEGEN DEN § 209 STGB WIRD 350.000 SCHILLING KOSTEN. WIR RUFEN DAHER SCHON JETZT ALLE AUF, FÜR DIESE KLAGE GROSSZÜGIG ZU SPENDEN. AUF DAS HOSI-KONTO MIT DEM VERMERK § 209/INDIVIDUALBESCHWERDE ODER DIREKT AUF DAS TREUHANDKONTO, DAS IN KÜRZE ERÖFFNET WIRD.

druck einer abnormen Veranlagung, als pränatale Prägung im Zwischenhirn durch die Einwirkung von Hormonen, als genetisch verursacht - stimmen alle Ansichten in einem überein, daß Homosexualität als sexuelle Orientierung bereits vor Eintritt in die Pubertät determiniert ist und eine dauerhafte Veränderung durch spätere Erfahrungen nicht mehr möglich ist."

In der "Zeitschrift für Rechtspolitik" schreibt 1980 der deutsche Universitätsprofessor Dr. Lautmann: "Der offiziell angegebene Schutzzweck - ungestörte sexuelle Entwicklung des Jugendlichen - wird durch die Norm häufiger behindert als, wenn überhaupt je, erreicht, weil sie das Coming Out des homosexuellen Mannes empfindlich stört."

Viel weiter geht der sogenannte "Speijer-Report" des niederländischen Gesundheitsrates, der zur Senkung des Schutzalters von 21 auf 16 führte. Dort wird homosexuellen Erfahrungen von Jugendlichen nicht nur die Unschädlichkeit attestiert, sondern es wird ganz

deutlich darauf hingewiesen, daß sie oft sogar äußerst wertvoll sind für die Entwicklung des jungen Mannes.

Sensationell ist jedoch eine Untersuchung des Bundeskriminalamtes Wiesbaden, durchgeführt von dem Psychologen Michael C. Baummann. Darin wird nämlich festgestellt, daß ausschließlich heterosexuelle Taten zu Schäden beim Opfer führen (4). Das heißt, daß in Wahrheit das Schutzalter für heterosexuelle Handlungen höher liegen müßte als für homosexuelle.

Baummann schließlich zur Verführungshypothese:

"Gemäß der einschlägigen seriösen Literatur aus der Sexualwissenschaft, nach den hier vorliegenden empirischen Ergebnissen und nach der Einschätzung der sexologischen Fachleute in der BRD so wie der Vertreter der deutschen sexualwissenschaftlichen Vereinigungen (Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung, Arbeitsgemeinschaft humane Sexualität, Pro Familia und Deutsche Gesellschaft zur Förderung sozialwissenschaftlicher Sexualforschung) findet die sexuelle Orientierung beim Menschen bereits lange vor der Pubertät statt. Daß dies vielen Homosexuellen erst nach der Pubertät deutlich wird (coming out), zeigt lediglich, daß sie meist lange versuchen, ihre homosexuellen Bedürfnisse zu unterdrücken, weil sie die ablehnende und strafende Reaktion der Umwelt fürchten. Dabei werden homosexuelle Jugendliche häufig sekundär geschädigt. Verschiedene Untersuchungen haben gezeigt, daß sich Kinder, die sich später homosexuell verhalten, in mancherlei Nichtsexuellem schon unterscheiden von Kindern, die sich später heterosexuell entwickeln (z.B. Koenig, Goode, Ross)."

Diese Zeilen sind umso revolutionärer, als sie von einer offiziellen polizeilichen Stelle kommen und alle bisherigen pseudowissenschaftlichen Erkenntnissen über den Haufen werden.

Abschließend wären noch drei Dinge zur Verführungshypothese zu sagen. Er-

stens: Sollte es eine Verführung zur Homosexualität geben, warum soll das etwas Negatives sein? Der Homosexuelle leidet ja nicht an seiner Neigung sondern an der Reaktion von seiten seiner Umwelt darauf. Zweitens: Gäbe es eine Verführung zu irgendeiner sexuellen Orientierung, so gäbe es schon lange keine Homosexuellen mehr, denn die Verführungskünste, die eine heterosexuelle Gesellschaft Homosexuellen gegenüber anstellt, um diese zu Heterosexuellen zu machen, sind enorm: Vom Wegfall der Diskriminierung bis zu jeglichen positiven Anreizen, wie Anerkennung, berufliches Fortkommen usw. All das hat nichts genützt, wie sollten da die Homosexuellen jemanden zum gleichgeschlechtlichen Leben verführen können, wo sie doch mit nichts anderem aufwarten

können als mit einem Leben in Unterdrückung, Ausgestoßenheit, Diskriminierung, mit einem Leben als "Perverser", der zum sexuell Hemmungslosen gestempelt wird usw. Man kann jemanden zu einer sexuellen Handlung verführen, aber nicht zu einer bestimmten sexuellen Orientierung! Schließlich haben nach Kinsey 37 % aller Männer gleichgeschlechtliche Erfahrungen mit Orgasmus gehabt, dies vor allem in der Pubertät. Würde die Verführungshypothese stimmen, hätten wir einen Anteil Homosexueller von etwa diesen 37 %, er liegt aber in Wirklichkeit bei etwa 10 %.

Diese Fakten zeigen, daß der § 209 eine Bestimmung ist, der jegliche vernünftige Begründung fehlt, aufgrund derer aber jährlich zahlreichen Menschen unsagbares Leid zu-

gefügt wird - und auch in Zukunft zugefügt werden wird, wenn diese Bestimmung nicht bald fällt.

HELMUT GRAUPNER

Anmerkungen:

- * Handwörterbuch der Kriminologie, BRD 1968
- ² Dr. W. Bräutigam: "Die Formen der Sexualität", BRD 1967
- ³ Kröhn/Freyschmidt/Wille: "Keine Prägung zur Homosexualität bei Opfern homosexueller Übergriffe" in: Beiträge zur Gerichtlichen Medizin" Nr. 37 (1979)
- ⁴ Michael C. Baummann: "Sexualität, Gewalt und psychische Folgen". BKA Wiesbaden, Forschungsreihe 15, 1983

AUS DEN BUNDESLÄNDERN

HOSI Tirol

Entgegen anders lautenden Gerüchten gibt es die HOSI Tirol nach wie vor! Soviel sei gleich vorweggenommen!

Das Gerücht von der Auflösung kam dadurch zustande, daß wir uns entschieden haben, aus dem AKT auszuweichen, und noch keine neuen Räumlichkeiten gefunden haben. Parallel dazu läuft eine Krise bei der Durchführung unseres Programms: Es ist außer Zweifel, daß eine große Gruppe von Schwulen daran interessiert ist, es gibt aber kaum Leute, die bereit sind, dafür auch etwas zu tun.

Die wenigen, die das bisherige Geschehen vorangetrieben haben, können in dem Ausmaß nicht mehr weitermachen. Ansätze zu neuen Impulsen sind aber vorhanden, neue Räumlichkeiten in Sicht! Mit einigem Glück können wir sogar die alte Telefonnummer beibehalten und dann den Telefondienst mit neuem Elan fortführen. Wir werden davon

berichten!

Trotz der internen Probleme sind wir nach außen hin aktiv geblieben. Die AIDS-Hilfe-Stelle Tirol ist ihrem Bestehen wieder nähergerückt, ganz hat sie es vor dieser Nummer leider nicht geschafft. Es fehlt nur noch an den Räumlichkeiten. Personal und Finanzierung sind schon vorhanden. Die zukünftigen Berater haben sich gerade bei dem bisher größten europäischen AIDS-Kongreß, der im Februar in München stattgefunden hat, über den neuesten Stand der Dinge informieren können.

Nach der erfolgreichen Information und Diskussion über Homosexualität an der pädagogischen Akademie im Herbst, waren wir Ende Jänner zu einer Diskussion an der Abendmittelschule eingeladen worden. Über diesen Abend wurde von den Veranstaltern, der Schülerzeitung, in Plakaten an der Schule informiert. Da aber im selben Gebäude auch eine Tagesschule untergebracht ist, bekam dies auch die andere Schule zu Gesicht und dort erregten sich die Gemüter. Da das Gespräch von Direktor zu Direktor den gewünschten Erfolg nicht brach

-te (man machte sich Sorgen um die zarten Seelen der Eltern und Schüler), wurde der Landesschulrat eingeschaltet. Es wurde prompt verboten, die Diskussion (obwohl außerhalb der Unterrichtszeit!) auf dem Gelände der Schule zu veranstalten. Das hinderte uns aber nicht daran, die Diskussion in ein Gasthaus zu verlegen.

Es war eine eindrucksvolle Verdeutlichung der Situation, daß allein schon die Absicht, mit Schwulen zu diskutieren, zu heftigsten Reaktionen führen kann. Wir danken dem Tiroler Landesschulrat für diesen Beitrag, auch bei Heterosexuellen Betroffenheit auszulösen! Die Veranstaltung hat dadurch nur gewonnen! Wie wir hörten, ging die Diskussion zwischen den Lehrkörpern auch nach der Veranstaltung noch heftig weiter.

Am 18. März war an der Universität Innsbruck im Rahmen der Vortragsreihe "Vorurteile in Tirol" ein Abend dem Thema "Homosexualität" gewidmet, den zu bestreiten wir eingeladen wurden. Der Abend war gut besucht, aber die Diskussion

wollte nicht so recht in Schwung kommen. Die Veranstalter meinten, daß die Berührungsgänge noch sehr groß seien. Am nächsten Tag wurde in der Landesrundschau auf "Ö Regional" darüber berichtet.

Wenn wir wieder neue Räume bezogen haben, werden wir darüber informieren. Einstweilen sind wir wieder über die alte Kontaktadresse zu erreichen:

Michael Halhuber
Mariahilfpark 4/407, 6020 Innsbruck, Tel.: 05222/840274

MICHAEL

HOSI Steiermark

Die folgenden Berichte über die Aktivitäten der HOSI Steiermark entnehmen wir ihrer Zeitschrift, der ROSA BUSCHTROMMEL (Nr. 1/86):

Am 20. Dezember strahlte "Ö Regional" ein Interview mit Walter und Thomas über Homosexualität und die Arbeit der HOSI aus. Auch in anderen Medien - wie "Tagespost" und "Neue Zeit" - war die HOSI im vorigen Dezember präsent. Der Grazer Bürgermeister Stingl teilte der HOSI mit, daß sich der Stadtsenat am 29. November neuerlich eingehend mit ihrer Petition (vgl. LN 1/86) beschäftigt habe und daß die Stadt Graz die HOSI weiterhin über das Gesundheits- und Sozialamt unterstützen werde. Mit einem Schreiben vom 12. 12. wurde der HOSI vom Büro des Landeshauptmannes eine Förderung zugesagt.

Am 17.1. veranstaltete die HOSI-Frauengruppe ein tolles Fest in der "Dezentrale" in Graz und wurde daraufhin gleich von den Notruf-Frauen zu einem Vortrag eingeladen.

Am 15. 1. stattete die HOSI der Leiterin des Sozialamtes neuerlich einen Besuch ab, um mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß die HOSI dringend Räume von der Stadt benötige. Ein konkretes Objekt wurde für Mitte 1986 in Aussicht gestellt - man wird sehen!

Am 8. Februar hatte die HOSI Steiermark beim Rosenball der Sozialistischen Jugend im Kammeraal (ein Grazer Nobelball!) einen Info-Stand aufgebaut (zumindest war es laut RBT geplant). Der Reinerlös des Balles dient u.a. zur Finanzierung von "Frühlingserwachen", einer Veranstaltungsreihe zum Thema "Sexualität - Kirche - Gesellschaft", die die Jungsozialisten, das Frauenhaus, das Alternativreferat der ÖH an der Uni Graz gemeinsam mit der HOSI vom 7. bis 16. April durchführen wird.

Auch der Wirbel um die WARME WOCHE vorigen Oktober hatte noch Nachwirkungen (LN 1/86):

Während sich also der Grazer Stadtsenat mit der erwähnten Petition, die Stadtverwaltung möge das Verbot eines HOSI-Informationsstandes am Grazer Hauptplatz aufheben, beschäftigte, blieb eine Anfrage der Alternativen Liste Graz, in der der Bürgermeister aufgefordert wurde, dieses Verbot zu begründen

und wieder zurückzunehmen, bis heute unbeantwortet.

Mehr Aufsehen als ein Infostand der HOSI wird indes die im Rahmen der erwähnten Veranstaltungsreihe "Frühlingserwachen" geplante Demo gegen dieses Informationsverbot erregen. Gemeinderätin Helga Ruschka von der ALG hat bereits die Teilnahme ihrer Fraktion an der Demo zugesagt. *

TREFFEN DER HOMOSEXUELLEN INITIATIVEN IN DEN BUNDESLÄNDERN

HOSI LINZ

Jeden 1. und 3. Donnerstag ab 19 Uhr 30 im Extrazimmer des Bad-Café - Badgasse 7, Tel.: 0732/27 71 39.

HOSI SALZBURG

trifft sich privat. Kontakt über: Alois Vitzthum, Laufenstraße 58, 5020 Salzburg. Telefon: 36 59 52.

HOSI STEIERMARK

hat ein neues Lokal in der Plüdemanngasse 49, 8020 Graz. Nähere Details sind nicht eingegangen.

CLUB CAFÉ BAR



KETTENBRÜCKENGASSE 15

1050 Wien Tel. 56 91 57

12 Stunden tägl. von 15-3Uhr

KEIN RUHETAG

BUNDESPRÄSIDENTENWAHL 86

Wie vor sechs Jahren planten die LN auch heuer wieder, den Bundespräsidentenskandidaten einige Fragen zur Homosexualität zu stellen - außer an den rechtsrechten Scrinzi natürlich, der interessierte uns nicht. Wenn ihm schon nicht die Kandidatur verboten wird, sollte sie wenigstens ignoriert werden!

Am 17. Februar telefonierte ich also mit den Büros von Freda Meissner-Blau, Kurt Steyrer und Kurt Waldheim, um um Termine für Interviews zu bitten.

Im Büro Waldheim war der zuständige Mann nicht zu erreichen, das Büro Steyrer wollte nur eine schriftliche Anfrage beantworten, die dann noch am selben Tag abgeschickt wurde. Das Büro Meissner-Blau versprach, mit Freda zu reden und zurückzurufen. Dies geschah auch noch am selben Abend, es war gerade HOSI-Vorstandssitzung, ein Interview-Termin für den 25. 2. wurde vereinbart.

Die ganze Woche über bemühte ich mich, den zuständigen Mann im Büro Waldheim zu erwischen. Entweder tingelte er mit Waldheim gerade durch die Provinz oder war in irgendwelchen Besprechungen. Dann stellte sich heraus, daß dieser Mann gar nicht der zuständige war. Den eigentlich Zuständigen zu erreichen, dauerte dann noch ein paar Tage: Naja, der Dr. Waldheim sei immer in den Bundesländern, er hätte keine Zeit für ein Interview, ob wir ihm die Fragen nicht schriftlich vorlegen könnten, weil im Auto könnte man zwischendurch schon mal ein halbes Stündchen Zeit finden, um die Fragen zu beantworten.

Am 25. 2. richtete Steyrer ein durch seine ausredereife Offenheit entwaffnendes Schreiben an uns: Ich habe Ihren Brief erhalten und darf Ihnen mitteilen, daß ich an einer Veröffentlichung eines Interviews nicht interessiert bin, allerdings gerne für einen persönlichen Gesprächstermin zur Verfügung stehe.

Also formulierten wir unsere Neugier in acht konkreten Fragen, die am 3. März an Waldheim und Steyrer gleich-

lautend und mit der Bitte um Antwort bis zum 25. März abgeschickt wurden.

Da bis zum 24.3. keine Antworten eingetroffen waren, telefonierte ich nochmals mit den Büros der beiden Kurtis, um zu erfahren, ob wir überhaupt mit solchen noch rechnen könnten. Das Büro Waldheim: Naja, wissen S', das geht sich jetzt nicht mehr aus, wir haben jetzt soviel anderes ... (Die Diskussion um Waldheims NS-Vergangenheit hatte einen ersten Höhepunkt erreicht.) Ich bedauerte das tief, wie schade das sei, daß man dies natürlich in der Zeitung zu interpretieren wüßte, daß ich natürlich auch verstehe, daß er (Waldheim) jetzt ziemlich in der Scheiße...

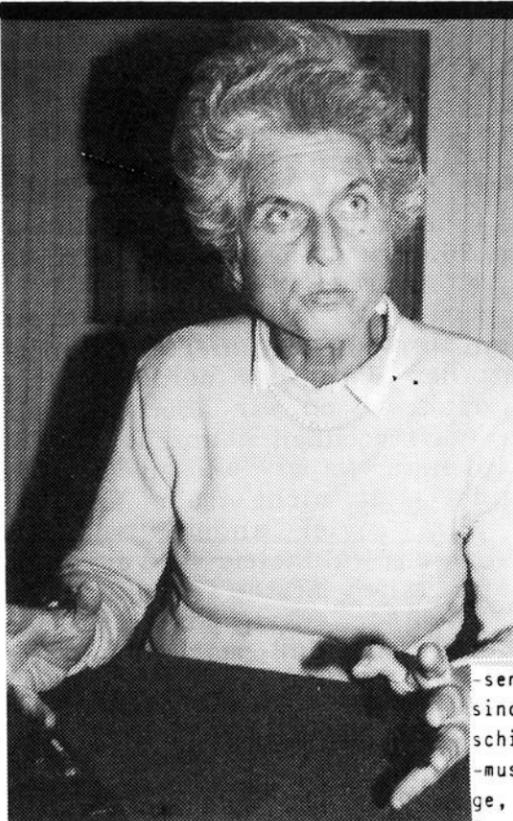
Im Büro Steyrer tat man auf Mißverständnis: Jaja, Dr. Steyrer sei gerne bereit für ein Gespräch. Ich: Ja, aber ohne Tonband, deshalb haben wir doch die Fragen schriftlich gestellt! Wir möchten eine Stellungnahme für die Zeitung. Nach deren Erscheinen seien wir an keinem Gesprächstermin mehr interessiert - außer er (Steyrer) wird Bundespräsident, dann schon! - Darauf der Zuständige: Naja, er werde mit Steyrer nochmals sprechen.

Nun ja. Antwort haben wir bis heute (Ostermontag) keine gekriegt. Aus unserer Kurtil-Parade ist also nichts geworden. Dafür haben wir umso mehr Platz für das Interview mit Freda Meissner-Blau.

Natürlich geben die HOSI und die LN keine Wahlempfehlung ab, dennoch ist es für mich klar: ein Kandidat, der meint, Schwule und Lesben und ihre Belange seien unwichtig und vernachlässigbar, ist für mich unwählbar. Daher wähle ich die Freda! Und im 2. Wahlgang weiß - oder vielleicht doch den Steyrer, immerhin hat er das Angebot gemacht, uns zu treffen. Und als Minister hat er in der ganzen AIDS-Sache, zumindest indirekt, etwas für die Schwulen getan.

KURT KRICKLER

Das folgende Interview mit Freda Meissner-Blau führten FLORIAN SOMMER, KURT KRICKLER und MICHAEL HANDL.



Interview mit

FREDA MEISSNER- BLAU

ICH WÜRDTE MICH...

LAMBDA-NACHRICHTEN: Welche Vorstellungen haben Sie davon, wie homosexuelle Frauen und Männer in Österreich leben? Welche Situation, glauben Sie, finden Schwule und Lesben in diesem Land vor - Stichwort rechtliche und gesellschaftliche Diskriminierung?

FREDA MEISSNER-BLAU: Ja, dazu kann ich was sagen, allerdings ein bißchen einseitig. Freunde von Ihnen sind Freunde von mir, ich habe einige Freunde, die sicher mit Ihnen in Kontakt sind und die ich als Menschen, Männer und Freunde sehr schätze. Darüber hinaus bin ich natürlich besser informiert - und das liegt in der Natur der Sache - über homosexuelle Frauen und ihre Probleme, das möchte ich jetzt gleich sagen. Ich muß auch gleich von vornherein ganz ehrlich sagen, es ist nicht mein spezifisches Thema, es ist ein Thema, das Sie mir jetzt anbieten, aber ich habe das Gefühl, ich bin im Unrecht, wenn ich jetzt mit meiner Unkenntnis oder mangelnden Kenntnis groß über das rede, was heute alle Leute wis-

sen. Die Dinge, die ich weiß, sind eigentlich mehr aus der Geschichte, aus dem Nationalsozialismus, da weiß ich eine ganze Menge, das hat mich interessiert im Zusammenhang mit meinen Faschismusarbeiten, aber ich bin nicht in der Lage, die gesetzlichen Bedingungen in Österreich oder in der Welt zu analysieren oder Ihnen darüber Auskunft zu geben. Ich kann Ihnen nur sagen, was ich in meinem fast sechs Jahrzehnte dauernden Leben erfahren habe und daß ich selbstverständlich mit homosexuellen Frauen und ihren Problemen sehr viel besser vertraut bin, z. B. aus der Frauenbewegung, in der die Lesbenbewegung einen sehr radikalen Teil einnimmt und wodurch wir immer mit diesen Fragen konfrontiert waren.

Ich habe erlebt - und das wird Sie jetzt verwundern -, daß von meiner Jugend bis heute eine unerhörte Entwicklung stattgefunden hat in Fragen der Homosexualität. Ich erinnere mich noch gut an meine Kindheit, da Homosexuelle Gejagte, Verbrecher, mit Todesstrafe geahndete Menschen waren, da der schlimmste Verdacht für einen Mann und Deutschen, einen Offizier und Soldaten war, er könnte Zuneigung zu einem anderen Mann verspüren. Das war etwas so Tabuisiertes und Schreckliches, daß ich es Ihnen überhaupt nicht vermitteln kann. Ich wußte erst nach dem Krieg, muß ich Ihnen gestehen, vom Rosa Winkel in den KZ, das habe ich erst nachher erfahren. Ich habe ge-

dacht, die sind eh alle umgebracht worden - so war die Stimmung damals, und zwar auch in der Bevölkerung und nicht nur durch das offizielle Diktum. Wobei mir aufgefallen ist als junges Mädchen - das wird Sie vielleicht auch interessieren, das ist wirklich das, was mir so nah noch ist -, daß diese Hitlerjugend, diese vielen lieben feschen kleinen Buben in kurzen Hosen mit ihren Führern mir durchaus vermittelt haben, daß da Beziehung besteht, wo wir Frauen draußen stehen, da können wir gar nicht rein. Daß es auch dort ganz bestimmt - ich will das jetzt gar nicht qualifizieren, ob gut oder böse - Männerbeziehung gegeben hat, habe ich sehr schnell intuitiv erfaßt. Ausgesprochen ist das nie worden. Das war Kameradschaft, Militarismus, im Gleichschritt, Marsch!

Und erst viel später habe ich erfahren, was den Homosexuellen dann tatsächlich in den KZ passiert ist. Damals waren wir ja so voll von Entsetzen, ich war zufällig als Flüchtling in Nürnberg, als dort die Kriegsverbrecherprozesse stattfanden, ich konnte da ein-, zweimal rein als junges Ding. Da wurde ja immer nur über Kriegsverbrechen gesprochen und was in den KZ passiert war. Es wurden aber nie erwähnt: Homosexuelle, es wurden nie erwähnt: Zigeuner. Das ist mir damals noch nicht aufgefallen, so gescheit war ich wirklich nicht. Ich habe wirklich geglaubt, das Problem seien die Verbrecher,

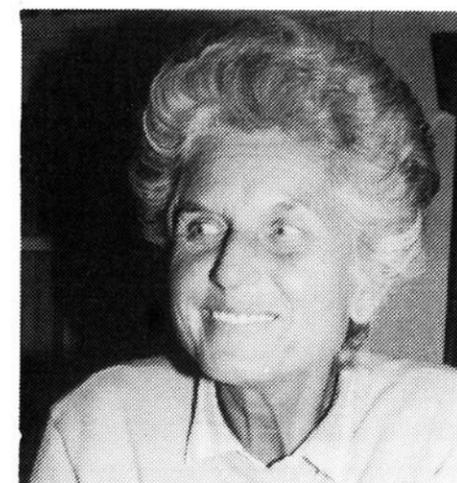
die dort saßen, aufgereiht. Ich habe erst sehr viel später erfahren, wieviel breiter das war und wie wenig drüber dann gesprochen worden ist. Darüber gibt es ja in der Zwischenzeit sehr gute Bücher.

Gut. Ich bin also nicht in der Lage, die österreichische Situation zu beurteilen oder zu interpretieren, weder von der Legislative, noch von der allgemeinen gesellschaftlichen Einstellung her. Für mich ist Unerhörtes passiert in diesen Jahren, die ich bewußt lebe, ich sehe heute eine geradezu nie zu erwarten gewesene Toleranz - Sie werden mir jetzt widersprechen, aber ich kann nur von meinem Menschenleben sprechen. Wie sehr diese Toleranz aufgesetzt ist, kann ich viel schwerer beurteilen, gerade für Männer; wie sehr immer noch die alten Vorurteile lebendig sind. Nun lebe ich ja ein bißchen in einem Ghetto, mit Menschen, die gegen Vorurteile sind und deshalb erfahre ich wahrscheinlich weniger das Häßliche, sondern eher "Fein, daß wir so tolerant geworden sind!" Was Frauen betrifft, erlebe ich - und das mag jetzt vielleicht auch wieder ein bißerl selbstgerecht oder überheblich klingen - einerseits Lesbierinnen, die ihre Sexualität voll und offen leben, andererseits einen größeren Teil - und jetzt kann ich nicht sagen, ich kenne hundert Lesbierinnen, sondern nur sehr wenige -, die zu meiner Verwunderung und manchmal auch zu meinem - ich will nicht sagen: Schmerz, es ist kein Schmerz, aber ein Unbehagen - zwar in radikaleren Kreisen ihre Sexualität, ihr Lesbierintum proklamieren, auch als politische Haltung, es aber im Alltagsleben vertuschen. Und das macht mir immer Probleme. Ich finde es schade. Das ist aber kein Vorwurf an die Frauen. Als alte Gruppendynamikerin sage ich mir immer, die sind ja so geworden und wenn sie diese Angst haben, dann hat das einen Grund. Entweder in einem individuellen - ich sage jetzt schlampig: - Nicht-reif-geworden-Sein und Nicht-zu-sich-stehen-Können oder in Schuldgefühlen für etwas, was sie irgendwann einmal mitbekommen haben in der Soziali-

sierungsphase und das sie mit sich herumschleppen und so ihr eigenes Verhalten nicht mit den gesellschaftlichen Erwartungen in Einklang bringen können.

Glauben Sie nicht, daß da direkte Repressionen der Gesellschaft auch noch mit-spielen?

Jein, würde ich sagen. Ich glaube, das ist viel differenzierter. Es spielt beides mit. Warum gibt es Frauen, die sich bekennen, warum gibt es Männer, die sich bekennen, und die damit eine Gesinnung vorwärtstreiben? Und warum gibt es jene, die zwar im inneren Kreis hoch die Fahne schwingen für das,



...AUF ALLE FÄLLE...

was sie sind, aber nach außen hin nicht anstreifen..., im Gegenteil, unter Umständen sogar negativ sind? Es gibt beides und hat wohl mit der persönlichen Erfahrung, mit der Persönlichkeitsbildung genauso viel zu tun. Ich will mich nicht darauf zurückziehen und sagen, die Leute sind mies, die Leute sind böse und deshalb können wir nicht.

Na gut, aber diese beiden Kategorien, die sie genannt haben, stellen ja nur einen verschwindend kleinen Teil der Lesben und Schwulen dar. Der weitaus größte Teil sind ja jene, die weder im Alltagsleben, in ihrem engsten Kreis, noch in einer geschützten Zone eines politischen oder künst-

lerischen Zirkels ihr Lesbisch- bzw. Schwulsein offen leben (können).

Ja, Sie haben natürlich recht, das ist mir klar, was Sie sagen. Es leuchtet mir ein, daß jemand, der auch allgemein in seiner Lebenssituation souverän und unabhängig ist, sagen wir eine Künstlerin, es natürlich leichter hat als eine kleine Telefonistin bei IBM oder eine, die - was weiß ich - bei irgendeiner Organisation nur ein kleines Rädchen ist und sich anpassen muß. Das ist mir ganz klar. Die wird's als Person schwerer haben, sich auszudrücken, und die wird's gesellschaftlich schwerer haben, weil sie in totaler Abhängigkeit lebt. Es ist auch eine Frage von Einkommen, von der sozialen Position, sicher auch von der inneren Kraft, von der ganzen Erziehung. Ich nehme an, daß da Schwule und Lesben schon in ihrer Kindheit Schwierigkeiten hatten, sich selbst als das wahrzunehmen, was sie sind.

Ich glaube, wir sind alle Produkte unserer Erziehung, aber irgendwann müssen wir aufhören, die Kinder unserer Eltern zu sein, und selber erwachsen werden. Irgendwann müssen wir aufhören zu sagen, ich bin das, weil man mir das und das angetan hat. Irgendwann einmal müssen wir auch soweit kommen zu sagen: bis daher bin ich das gewesen, was man mir angetan hat, jetzt fange ich an, meinen Weg zu gehen, der wahnsinnig schwer ist, der schmerzhaft und schwierig und viel anstrengender ist, als wenn man sich anpaßte. Sonst geht ja nie was weiter! Also beides ist wahr, aber man darf sich von dem einen nicht völlig trennen.

Sie haben zwar schon festgestellt, Sie kennen die gesetzliche Lage in Österreich nicht, wir wollen Ihnen trotzdem Fragen dazu stellen. Wir können die Gesetze ja kurz referieren. Es gibt vier Paragraphen, die sich direkt gegen Lesben und Schwule richten, da sind einmal das Organisations- und Informationsverbot...

Das ist mir bekannt, da haben Sie

auch Schwierigkeiten gehabt mit Info-Ständen und so, fällt mir jetzt wieder ein.

Dann gibt's das Prostitutionsverbot, das trifft nur männliche Homosexuelle...

Ist das expressis verbis?

Ja. Und dann gibt's das höhere, sog. Schutzalter. Das liegt bei 18 für männliche homosexuelle Handlungen, während das Schutzalter für heterosexuelle und lesbische Handlungen bei 14 liegt. Das ist der berühmte 209er.

Wie rechtfertigt der Gesetzgeber diese Ungleichheit? Gibt's da eine Erklärung dafür? Ich höre immer gerne beide Seiten.

In den Protokollen zur Kleinen Strafrechtsreform ist das ausführlich nachzulesen. Man rechtfertigt das eben mit dem "Schutz der Jugendlichen und Minderjährigen". Und daß man Mädchen da nicht "schützt", argumentiert man damit, daß diese eben früher reif wären als Burschen.

Sie möchten natürlich, daß das angeglichen wird?

Ja. Es gibt in Westeuropa nur mehr die BRD, Großbritannien, die Schweiz, Finnland und eben Österreich, die ein diskriminierendes "Schutzalter" haben. Die anderen Länder haben einheitliche Mindestaltersgrenzen.

Jetzt möchte ich gerne noch etwas wissen, um die Sache besser einschätzen zu können: Wissen Sie ungefähr, wie hoch der Homosexuellenanteil in einer gegebenen Bevölkerung - nehmen wir an, in Österreich - ist? Ich habe keine Ahnung!

Eine runde halbe Million.

Das sind ja zehn Prozent!

(Die LN referieren die Zahlen aus dem Kinsey-Report.)

Das ist ja eine Riesenminderheit!

(K): Man kann also beruhigt sagen, es gibt 3-500.000 Homosexuelle in Österreich.

(F): Die ÖVP hat ja 1971 bei der Parlamentsdebatte zur Kleinen Strafrechtsreform behauptet - vorher war es ja verboten - ,...

Ja, das weiß ich. Das war ja damals der Broda...



...MIT IHNEN GANZ GENAU BERATEN.

... es gäbe in Österreich nur 500 Homosexuelle.

(K): Gut. Da ist man von den Verurteilungen ausgegangen. Heute gibt es ja auch immer noch 30-50 Verurteilungen pro Jahr wegen Prostitution oder Verstoßes gegen den § 209.

Unsere konkrete Frage dazu ist folgende: Wie stehen Sie als mögliche zukünftige Bundespräsidentin dazu? Sind Sie für die völlige strafrechtliche Gleichstellung von Hetero- und Homosexualität, also für eine ersatzlose Streichung der vier genannten Paragraphen?

Jetzt ist das kein Rückzieher von mir, aber ich möchte mich nur ein bißchen mehr damit befassen, bevor ich eine endgültige Stellungnahme abgebe. Ich kann aber prinzipiell

meine Einstellung dazu sagen, auch wenn ich mir ein Eigengol in manchen Dingen damit geschossen habe. Als überzeugte Republikanerin und Demokratin bin ich dafür, daß wir den Artikel 7 unserer Verfassung zum Leben erwecken: Alle Bürger sind vor dem Gesetz gleich. Das möchte ich schon gesagt haben! Um eine so diffizile Frage zu beantworten, möchte ich einmal die Argumente derer haben, die nicht ge-

willt waren, diese Gesetzesgleichheit herzustellen. Die müßte ich kennen, um sagen zu können, ob das gerechtfertigt ist. Ich bin ja keine Juristin. Und dann möchte ich Ihre Argumente haben, warum diese Ungleichheit nicht zu rechtfertigen und unerträglich ist, Ihre Bürgerrechte verletzt.

Von den Politikern hören wir immer, daß sie diese §§ selbst für antiquiert halten, aber man würde sich aus Gründen...

Wegen der Bevölkerung?!

Ja, genau. Wegen deren Vorurteilen, der vorherrschenden...

Das würde ich sehr gerne hören. Wenn das der Fall ist, dann ist was faul in unserem Demokratieverständnis...

Auch die Konservativen sind sich heute einig, daß es nach 14 keine Verführung zur Homosexualität gibt, aber man nimmt halt Rücksicht auf die öffentliche Meinung und die öffentlichen Vorurteile. Die zuständigen Minister und Politiker erklären uns einerseits immer wieder, die Schwulen und Lesben und ihre Bewegung müßten den Umdenkprozeß und die Bewußtseinsänderung in der Bevölkerung bewirken, andererseits - und das ist ja das besonders Zynische und Perfide an der Sache - haben wir ständig Schwierigkeiten mit dem Informationsverbot!

Also die Befreiung der Schwulen kann nur durch die Schwulen erfolgen. Die Befreiung der Arbeiterschaft kann nur durch die Arbeiterschaft geschehen! Der alte Hut!

Naja, das ist natürlich eine sehr billige Ausrede. Zurück zum "Schutzalter". Es gibt wohl die Verführung zu einem konkreten sexuellen Akt, aber nicht zu einer sexuellen Veranlagung.

Dem würde ich eher gefühlsmäßig zustimmen. Aber so strikt sagen, so ist es oder so, würde ich mich nicht trauen. Ich glaube, es kann so sein, aber es kann auch so sein und es kann so sein.

Aber selbst das wäre kein Grund, den § aufrechtzuhalten, denn damit würde man ja automatisch Homosexualität als etwas Schlechteres als Heterosexualität bewerten.

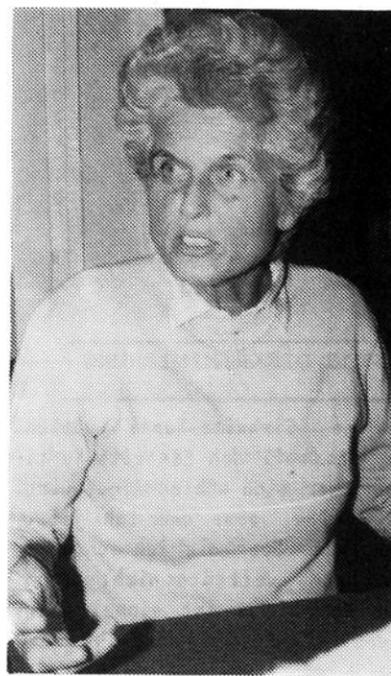
Ja, das stimmt, weil diese Pikerln "schlecht" und "gut" ja nie absolute Werte darstellen, sondern Ausdruck der herrschenden Kultur sind. Ich fühle mich aber wohler, wenn es für Jugendliche einen Schutz gibt, sowohl für Mädchen als auch für Burschen. Vielleicht sollte man das Schutzalter auf 15 oder 16 Jahre für beide Geschlechter gleich festsetzen.

Wollen Sie noch etwas zum Thema "Antidiskriminierung"

sagen - in Hinblick auf "Wahlwerbung"?

Ich möchte niemanden werben, ich buhle nicht um Stimmen, ich verstehe mich nicht als Gegenkandidatin zu Kurti und Kurti, ich verstehe mich als Alternative zum herrschenden System, das wir in Österreich haben. Ich mache einen demokratischen Versuch, als Bürgerin meine Rechte wahrzunehmen. Es wird mir schwer genug gemacht, Sie werden ja mitgekriegt haben, was läuft.

Ich bin nicht bereit, für irgendwelche Stimmen etwas zu sagen, was nicht meiner Überzeugung entspricht. Und deshalb möchte ich



ICH BIN GEGEN...

auch so offen mit Ihnen sprechen. Wenn es sich darum dreht, für Minderheiten, unterdrückte Leute einzutreten, so zeigen mein Leben und meine Arbeit bisher, daß ich das mein Leben lang gemacht habe. Ich würde nie voller Opportunismus schielend auf fünf bis zehn Prozent - das ist ja allerhand, nicht? - das habe ich ja nicht gehaut! - sagen, ich werde kämpfen gegen die und die Paragraphen! Das fände ich ganz mies, das ist ja das, was dauernd gemacht wird!

In Norwegen und Frankreich gibt es Antidiskriminierungsgesetze, die auch Ho-

mosexuelle miteinschließen. Das zielt auf Wohnung, Arbeitsplatz, Lebensgemeinschaften. Sollte man Lebensgemeinschaften gleichgeschlechtlicher Partner mit denen verschiedengeschlechtlicher Partner rechtlich gleichstellen?

Ich finde es einfach unglaublich, daß sich der Gesetzgeber in die privatesten Sphären einmischt. Für mich ist der Gedanke einfach horrend. Das ist genauso, wie wenn sich der Papst einmischt, wie ich meinen Sexualverkehr haben darf. Wo sind wir denn! Für mich ist allein der Gedanke befremdend. Wenn ich hier die Tür zumache, dann, bitte, mache ich trotzdem, was ich will. Sogar wenn sie mir die Wanzen ins Telefon gesteckt haben. Das sollte für jeden Menschen gelten, das ist für mich ein völlig klare Sache. Das können Sie genauso stark schreiben. Das schockiert mich, die Frage eigentlich schockiert mich ein bißchen.

Aber die kommt aus unserer Wirklichkeit!

Weil Sie jetzt "Wirklichkeit".. das löst ja sofort Bilder in mir aus. Ich sehe jetzt die kleine Hausbesitzerin, die sagt: "Was, da kommen zwei Schwule und wollen eine Wohnung von mir! Denen gebe ich sie nicht!" Was macht man dann? Wenn ich jetzt wirklich so demokratisch bin, wie ich bisher getan habe in unserem Gespräch, dann muß ich auch sagen, das ist aber auch ihr Kaffee! Die kann ich jetzt nicht gesetzlich zwingen, Ihnen beiden oder einer Frau mit ihrem Negerfreund eine Wohnung zu vermieten. Wenn ich so versessen bin auf die persönliche Freiheit und die Integrität meiner Entscheidungen, muß ich auch anderen zugestehen, daß sie Dinge, die für mich selbstverständlich sind, nicht wollen. Das ist halt die andere Seite der Demokratie. Ich kann sie nicht nur halb anwenden, sie ist unteilbar.

Wenn Sie so gegen all diese Ungerechtigkeiten in diesem Land auftreten - und die gibt es ja auf hunderten Ebenen -, können Sie sich

da nicht eine Allianz aller Benachteiligten vorstellen und auch eine Art "Lokomotivpfeiff" für die Schwulen setzen?

Ich kann Ihnen die Antwort darauf geben. Und das ist vielleicht ganz wichtig jetzt: Wenn Sie nicht angerufen und gesagt hätten, wir möchten gerne mit Ihnen reden, wäre ich überhaupt nie auf das Thema gekommen. Das mögen Sie jetzt arg finden. Ich habe fünf Themen, mit denen ich voll bin und die mir so wichtig sind, daß ich mich auf sie eingestellt habe. Das sind die Bürgerrechte, aber da fallen Sie ja drunter...

Das meinen wir ja!

Das habe ich ja gesagt. Ich habe Ihnen ja den § 7 genannt. Das ist die Umweltzerstörung, die für mich eine Katastrophe ist, ein nationaler Notstand. Das ist wirklich mein Thema Nr. 1. Dann die Militarisierung der Gesellschaft, also Abfangjäger usw., die neue Armut, die Zwei-Drittel-Gesellschaft.

Aber die Bürgerrechte...

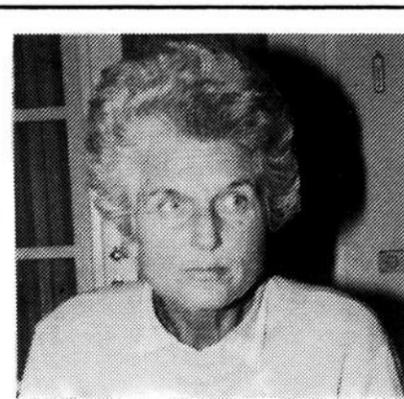
Ganz klar. Der Zugang des Bürgers zum Recht ist für mich ein ganz ein wichtiger Punkt. In Hainburg haben wir ja ganz schmerzhaft erlebt, was mit uns passiert.

(F): Ich würde sogar noch ein bißchen weitergehen. Nicht nur Bürger-, sondern überhaupt Menschenrechte. Gerade Homosexuelle werden in der Ausübung ihrer Sexualität, die ja ein unveräußerliches Menschenrecht darstellt, behindert ...

Bitte akzeptieren Sie es von mir, daß es nicht mein Thema war, daß Sie mir es jetzt heranbringen, indem Sie sagen: Hier ist eine gesetzlich und gesellschaftlich diskriminierte Gruppe, interessieren Sie sich mal dafür! Genauso wie die Behinderten zu mir gekommen sind, die "mobil"-Leute, an die ich auch nicht gedacht habe. Ich kann ja nicht für ganz Österreich auf die Barrikaden steigen, nicht?

Ja, wir wollten nur Ihre Meinung herausfiltern. Die

Schwulen und Lesben wollen natürlich nicht die Katze im Sack wählen. Unser Leser wollen natürlich auch andere Anhaltspunkte, denn was nützt es ihnen, wenn die Luft reiner und gesünder wird und das Waldsterben aufgehoben wird, wenn es aber gesellschaftlich so arg ist, daß sie keine Luft zum Atmen kriegen, daß sie ersticken, weil sie an allen Ecken und Enden auf Repression und Diskriminierung stoßen?



...JEDE DISKRIMINIERUNG

Wer den Einheits-Kurti wählen will, der soll den Einheits-Kurti wählen. Wer mich wählen wird, wird mich wählen, ohne daß ich jetzt Dinge rede, über die ich schlecht reden kann, weil ich nicht genug davon weiß. Das ist einmal mein Standpunkt 1. Standpunkt 2 ist noch einmal: Ich bin gegen jede Diskriminierung - jedweder Gruppe, ob das jetzt in Traiskirchen ist oder ob das die Gastarbeiter sind oder die Behinderten. Von da mich zur Fahnschwingerin für ihr Anliegen zu machen, ist es ein weiter Schritt. Das wäre ein Opportunismus meinerseits, den ich arg finden würde. Nicht einmal für die Frauen, es sind keine Lesbierinnen zu mir gekommen, aber auch für die Frauen nicht...

Was glauben Sie, was ich da jeden Tag für Briefe kriege, von Leuten, die von mir verlangen, daß ich mich für dieses oder jenes ... und gegen die Tierversuche. Ich kann 5000 Stimmen in Klosterneuburg allein haben, wenn ich jetzt generell gegen jeden Tierversuch auf-

trete. Ich habe Medizin studiert, ich kann nicht gegen jeden Tierversuch auftreten, verstehen Sie? Ich kann gegen die Kosmetik-Tierversuche auftreten, ja! Das sind Dinge, die von mir verlangt werden, die ich aber einfach nicht leisten kann. Ich bin kein Schnitzling auf allen Suppen. Ich kann mich nicht mit allem so befassen, daß ich überhaupt mit Wissen und Gewissen reden kann. Ich würde mir wünschen, daß jede Gruppe so überzeugend ist, daß sie auch was erreicht. Das wird dauernd von Ihnen verlangt, jetzt sage ich wahrscheinlich dasselbe wie der Herr Ofner.

Und der Broda...

Der sicher Sympathie für Sie hatte, mehr als Sympathie, bei ihm war's ein Schritt mehr als Sympathie...

Ja, schrittweise...

Ja gut, feig war er auch!

(F): Ich muß jetzt überhaupt etwas Böses sagen, um meinem bösen Ruf gerecht zu werden...

Sagen Sie was Böses!

(F): Ein bißchen kommt mir Ihre Argumentation schon so vor wie die vom Feuerstein.

Wer ist der Feuerstein?

Fred Feuerstein, der Sinowatz...

Ach so.

Wir sind alles durch die Partei! Sie wollen die Ideen nicht aufwerfen, das sollen die, die Sie sowieso wählen.

Wenn mich jemand fragt, werde ich etwas dazu sagen. Aber ich werde es nicht als mein Programm - ich habe ja kein Programm, der Bundespräsident hat ja überhaupt kein Programm, der hat die Verfassung - oder nicht.

Wir wollten eben herausfinden, ob es für Schwule und Lesben einen Grund gibt, Sie zu wählen.

Ich glaube nicht, nur deshalb, weil er ein Schwuler oder eine Les-

-be ist, sondern weil er bzw. sie ein Mensch ist. Und weil ich ein Mensch bin, der eintritt, der sich einmischt, der sagt, so nicht, Ihr Herren da oben, wir haben die Nase voll, wir sind angefressen, wir haben nichts als Korruption, Vertuschen von Skandalen, Abräumen, Ausnützen. Uns hat der Sinowatz gesagt, noch nie werden die Österreicher so gut gelebt haben wie 1986, und dabei haben wir 30 % der Leute unter der Armutsgrenze und die Pensionszuwächse werden gekürzt! Das empört mich! Wenn mich eine/r deshalb wählt, prima!

Nicht, daß Sie jetzt glauben, wir wollen Sie zur Kandidatin der Homosexuellen machen.

Aber eine andere Frage: Was würden Sie als Bundespräsidentin zur Verbesserung der Lage der Schwulen und Lesben tun?

Das ist jetzt ein Mißverständnis der Position des Bundespräsidenten. Er hat die Verfassung und die Gesetze. Ich ziehe mich jetzt nicht zurück! Im Parlament verabschiedete Gesetze müssen von ihm unterschrieben werden, damit sie Gültigkeit erlangen. Bisher ist es noch nie vorgekommen, daß ein Bundespräsident ein Gesetz nicht unterschrieben hätte. Und ich habe sehr klar gemacht, daß ich bei jedem neuen Gesetz zuerst fragen würde, wer durch dieses Gesetz unter die Räder kommt. Das will ich wissen. Und wenn jemand unter die Räder kommt, kann ich klarmachen, daß ich dieses Gesetz aus dem und dem Grund nicht akzeptieren kann. Bei bestehenden Gesetzen kann der Bundespräsident überhaupt nichts tun! Er kann das Klima im Land verändern, durch sein Verhalten und durch die Öffentlichmachung von Problemen, sodaß einfach Formen von Vorurteilen, Diskriminierung und Parteibuchwirtschaft immer unmöglicher werden.

Abschließend noch eine konkrete Frage: Der Bundespräsident hat das Recht, inhaftierte Personen zu begnadigen. Die Leute werden ihm vom Justizministerium vorgeschlagen. Nun sind prinzipiell Leute, die we-

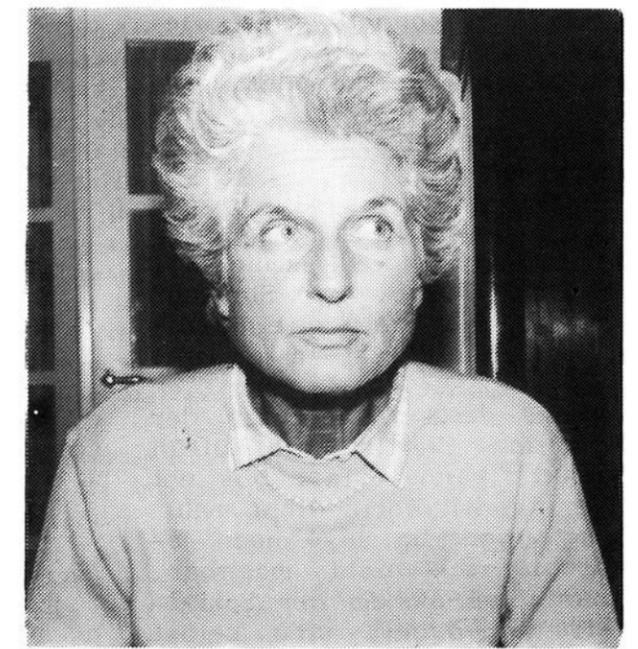
gen Sexualdelikten verurteilt wurden, von der Begnadigung ausgeschlossen. Im Vorjahr ist es nun gelungen - in einem Fall und nach Ausschöpfung aller anderen Rechtsmittel -, das Justizministerium zu bewegen, von diesem Grundsatz abzugehen und dem Kirchschläger diesen 209er-Fall zur Begnadigung vorzuschlagen. Kirchschläger hat diese Begnadigung abgelehnt.

Das, kann ich Ihnen versprechen,

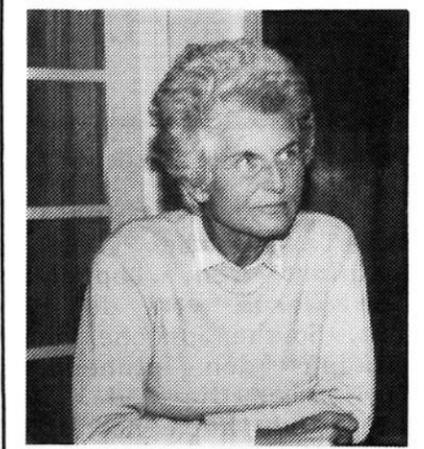


ALLE BÜRGER SIND...

würde ich nie ablehnen! Daß der Kirchschläger das gemacht hat, finde ich sehr arg. Das trifft mich sehr. Wenn ich etwas zusichere, dann ist es das!



Fotos: MICHAEL HANDL



...VOR DEM GESETZ GLEICH

Sie haben gesagt, der Bundespräsident kann meinungsbildend tätig sein. Würden Sie meinungsbildend tätig sein in Sachen Homosexualität, Abbau von Vorurteilen in der Bevölkerung?

Ich würde mich auf alle Fälle mit Ihnen ganz genau beraten, bevor ich das machen würde. Und Sie werden mich informieren, und dann werden wir darüber reden. So fände ich es schäbig zu sagen, na klar würde ich! Fünf bis zehn Prozent, nicht!

(Lachen. Wir bedanken uns für das Gespräch.)

Kein schöner Land

FLORIAN SOMMER

Nach einem Volkslied von
Wilhelm von Zuccalmaglio, 1840

Der Fasching ist noch keine paar Tage vorbei (1986 02 12), schon verkündet Toni Doppel-Präsi, Österreich werde von der Regierung regiert. Solche Sprüche von Toni B. verschlagen den einheimischen Medien noch immer die Red'. Der Kurier bedankt sich auch noch für diese weise Einsicht anstatt loszuheulen über Baby Bens Machtanspruch.

In der Fastenzeit wird bekannt, daß auch ein Abt mitunter vom Teufel geritten wird. Millionen versickern im Kloster, was auch das Ausland erfreut.

So reiht sich schon seit geraumer Zeit ein Skandal an den nächsten (wer hat den Überblick noch nicht verloren?), entsteht der Eindruck, das ganze Land sei korrupt (wo wir doch alle wissen, daß dies bestenfalls auf seine Einwohner/innen zutreffen kann). Manus manum lavat, sagten die Römer, wir sagen 'Freunderlwirtschaft' dazu, und wer das nicht begriffen hat, kann sich brausen im sauberen Österreich.

Der noch die Kotzbrocken vom Reder-Frischenschlager-Shakehands im Mundwinkel hat, braucht kein Taschentuch: Die Republik bearbeitet weiter ihre Vergangenheit. JETZT ERST RECHT! Obwohl unser schwitzender Kanzler das Pferd vom Waldheim der SA zurechnet, stellt wieder niemand im Land die quälende Frage "War's ein Hengst oder eine Stute - oder gar ein Pony?", was damals das Schlitzohr aus dem Glaspalast ins Verderben ritt?"

40 Jahre später sinkt das Niveau der Verbalerotik unserer Politaktionisten auf "Schmutzfinken", "Miesmacher", "Nestbeschmutzer" "Dreck am Stecken" etc. - und weit und breit kein Kardinal! Der letzte, König, ist ja in Pension.

Und auch der, dessen Nachfolge der ganze vorösterliche Eiertanz die Aufführung verdankt, kann - last but not least - seine eigenen Worte nicht mehr hören und schweigt. Da sage noch jemand, Anarchie sei nicht machbar, Frau Nachbar! Das System der Sozialpartnerschaft ist dabei, sich selbst abzutreiben.

30

LAMBDA



Zurück aus den Niederungen heimischen Politopportunismus in die lichten Höhen einer ganz anderen folkloristischen Veranstaltung, zum Perchtenlauf in die Hofburg. Der Intrigantenstadl kürt sich eine/n Vertreter/in (ausgerechnet an meinem Namenstag!). Die Kurtl-Parade (die Schiachperchte bleibt unerwähnt), zwei angeblich männliche und ein weiblicher, durchläuft das Land. Schon werden die Bierzelte rar, Marktplätze und Hallen queilen über und zahllose Hände werden entrückt-verzückt geschüttelt, ganz so, als gäbe es AIDS überhaupt nicht.

Kurti I, dem angeblich einmal die Welt vertraute, tut sich nicht so schwer. Nicht nur seine Vergangenheit, auch sein alle elektrisierender Sex-appeal scheint die Österreicher/innen zu entzücken. Laut KZ vom Karsamstag liegt er zwei Prozent vor All-Austrian-Omi Kurti II, einer männlichen Inge Meyssel, der - obwohl kein Katholik - an Österreich glaubt. Ob das reichen wird? Dieses gewisse Lächeln, die grau gefärbten Haare, der Blick, der versöhnt, und im Amt is' er dann auch noch für alle da! - was keine Drohung sein soll!

Kurti III heißt eigentlich Freda und ist eine Frau. Bürgerrechte seien ihr das Wichtigste, sagt sie (siehe Interview in diesem Heft), und zur Homosexualität fällt ihr ein, was Busek vor fünf Jahren schon gesagt hat (wenn auch ohne Tonband). Freda hofft, von denen gewählt zu werden, die sie wählen werden - und die werden schon wissen, warum. Alternativwahlkrampf und "Freda kommt ..." - Plakate. Wenn, dann schafft sie es, daß wir am 8. Juni nochmals zu den Urnen hatschen müssen, um endlich den Kurti zu bekommen, den wir uns garantiert verdient haben!

Wer die Wahl hat (und daran glaubt), braucht sich um den Spott nicht sorgen.



AIDS-AFFÄREN IN ÖSTERREICH

Durch den Artikel "AIDS-Affären in Österreich" in unserer letzten Ausgabe fühlten sich nicht nur manche Leute in der HOSI Steiermark auf den Schlipps getreten, auch die kritisierte Gesundheitsprominenz ist aufgeschreckt zusammengelaufen. Und plötzlich wurden Räume für eine Beratungsstelle der Österreichischen AIDS-Hilfe in Graz zur Verfügung gestellt: und zwar am Hygiene-Institut von Prof. Möse. Natürlich handelt es sich dabei um alles andere als eine ideale und optimale Lösung, aber immerhin konnte mit der Arbeit in halbwegs passablen Räumlichkeiten begonnen werden. Auch die Durchführung eines anonymen LAV-Antikörper-tests ist in dieser Beratungsstelle gewährleistet. Ihre Öffnungszeiten: Di 17 - 19 Uhr, Mi 11 - 13 Uhr, Hygiene-Institut, Universitätsplatz 4, 8010 Graz, Telefon: (0316) 380/4862 Durchwahl. Immerhin hat unser Artikel also bewirkt, daß bereits am 3. März diese Beratungsstelle der ÖAH offiziell eröffnet werden konnte.

In Linz ist die Sache leider noch nicht sehr weit gediehen. Offenkundig sind die öö Landesbehörden, die ja bekanntlich einen eigenen AIDS-Hilfe-Verein gegründet haben, gar nicht daran interessiert, eine Beratungsstelle zu eröffnen. Mit dieser Vereinsgründung sollte offenbar nur geschäftige Alibiaktivität vorgetäuscht werden! Dafür gibt es andere Horrorthemen aus Oberösterreich, die einmal mehr beweisen, daß akademische Grade vor Dummheit nicht schützen und daß die unter Insidern schon längere Zeit kolportierten Gerüchte, daß unter der Ärzteschaft der Anteil an Volltrotteln über dem Anteil dieser Spezies in der Gesamtbevölkerung liegt, doch stimmen dürften.

In OÖ schärften nämlich etliche Ärzte LAV-antikörperpositiven Personen ein, ihr testpositives Ergeb-

nis unbedingt dem Arbeitgeber bzw. - bei Arbeitslosen - dem Arbeitsamt mitzuteilen! Was einige auch taten, was die öö Arbeitsämter in ein großes Tohuwabohu stürzte. Jetzt bleiben sie natürlich auf den Seropositiven sitzen, wer will schon "so einer" einstellen? Das wirft natürlich sofort die Frage auf, ob diese Personen nicht arbeits- oder berufsunfähig sind, womit das Arbeitsamt nicht mehr zuständig wäre. Die testpositiven Personen wären dann samt und sonders Sozialfälle! Ein Rattenschwanz an Problemen also! Und das nur, weil ein paar Idioten von Ärzten keine Ahnung haben, was LAV-Seropositivität und was AIDS bedeutet!

Neben den tragischen persönlichen Aspekten dieser Vorgangsweise gibt es noch einen ganz schlimmen gesellschaftlichen Aspekt dabei: Die öö Arbeitsämter sind vollcomputerisiert! Keine andere Behörde verfügt über so viele persönliche Daten über jede erfaßte Person wie das Landesarbeitsamt. Und seit neuestem ist im Computer für Positive und AIDS-Kranke auch ein Feld vorgesehen, in dem der Vermerk "AIDS" gespeichert wird.

Arbeitslose Positive oder Erkrankte haben aber Erleichterungen im Parteienverkehr mit ihrem Arbeitsamt. Nur der Antrag auf Leistungen nach dem Arbeitslosenversicherungsgesetz muß persönlich abgegeben werden - die weitere Betreuung durch das Arbeitsamt, etwa Information über offene Stellen oder das Ausstellen von Krankenscheinen, erfolgt telefonisch oder brieflich - offenbar sind die Angestellten der öö Arbeitsämter besonders ängstlich!

Wie man aus Oberösterreich noch hört, haben sich dort einzelne Amtsärzte geweigert, AIDS-Kranke zu begutachten (fürs Arbeitsamt)!

Skandalöses und Unserfreuliches ist auch aus Vorarlberg zu berichten. "profil" hatte ja schon in seiner Nr. 43 vom 21. Oktober 1985 auf die Praxis der Vorarlberger Bezirkshauptmannschaften hingewiesen:

Die Jagd beginnt

Die Vorarlberger Behörden sind auf der Suche nach „Randgruppen“.

Die AIDS-Hysterie ergreift nun auch das Ländle. Auch wenn Landes-Sanitätsdirektor Dr. Theodor Reichart demittiert: Die Jagd nach Homosexuellen, Prostituierten und Rauschgiftsüchtigen beginnt. „Wir wollen keinesfalls eine Hetze gegen die Randgruppen starten“, versichert der oberste Beamte der Vorarlberger Gesundheitsabteilung. Die Ansteckungsgefahr sei ja ohnehin nicht sonderlich groß. Trotzdem erging ein Schreiben an die vier Bezirkshauptmannschaften des Landes, eben diese Randgruppen „sofort und konsequent einer Untersuchung zuzuführen“.

Was gar nicht so einfach sein dürfte, denn bislang weiß niemand, woher die Adressen für die notwendigen Vorladungen genommen werden sollen. Auch der Bregenzer Bezirkshauptmann, Dr. Elmar Sperger, ist ratlos: „Ich muß mir selbst erst den Kopf zerbrechen, wie das gemacht werden soll.“

Vom Landes-Sanitätsdirektor Reichart können sich die Bezirkshauptleute nur wenig Hilfe erwarten. So existieren von den zahlreichen Prostituierten in Vorarlberg keine Namenslisten. Dies deshalb, weil es die Prostitution im „sauberen Ländle“ offiziell gar nicht gibt. Reichart will sich hier anders helfen und auf Adressen „von früheren Registrierungen zurückgreifen“: Frauen, die längst dem Horizontalgewerbe Rücken zugekehrt haben, dürfen sich also auf ein Briefchen ihrer Bezirkshauptmannschaft freuen. Allerdings werden die Beamten, so Reichart, rücksichtsvoll vorgehen: „Die Einladungen erfolgen neutral von der Gesundheitsabteilung, damit der Gatte oder der Freund nichts merkt.“ So nett können Beamte sein.

Weitere Adressen erhofft sich der Sanitätsdirektor von der Exekutive, die Namen von straffällig gewordenen „Damen“ in

LAMBDA

31

den Aktenschranken sammelt. Und weil laut Reichart „viele Prostituierte in den Untergrund abgewandert sind“, ist man noch auf unbekannte Helfer angewiesen: „Gewisse Geheimprostituierte müssen wir ausfindig machen“ (Reichart). Es lebe das Spitzelwesen.

In eine ähnliche Richtung verläuft die Besorgung der Adressen von Homosexuellen. Reichart hofft zwar, daß „sie vielleicht zum Teil erfaßt sind“, auf die tätige Mithilfe anderer ist er dennoch angewiesen: „Möglich, daß wir von der Exekutive Hinweise bekommen.“

AIDS-Risikogruppe Nummer drei sind die Rauschgiftsüchtigen. Hier sollen sich die Bezirkshauptmannschaften auf die „amtsbekannten Leute“ stürzen. Zudem sei das Landes-Nervenkrankenhaus Valduna sowie die Drogenstation „Maria Ebene“ in Feldkirch bemüht, Anti-Körper-Bestimmungen vorzunehmen, wenn ein begründeter Verdacht bestehe.

Während die Adressenbeschaffung weitgehend von der Phantasie der Bezirkshauptleute abhängt, hat Reichart ganz konkrete Vorstellungen darüber, wie die AIDS-Untersuchungen in den Gesundheitsabteilungen ablaufen sollen: An einem bestimmten Tag, der von der Bezirks-

hauptmannschaft festzusetzen ist, werden alle (vermeintlichen) Prostituierten mit- samt ihren Zuhältern vorgeladen. An diesem Vor- oder Nachmittag habe die Gesundheitsabteilung für andere Personen- gruppen gesperrt zu sein. Und falls „Schwierigkeiten“ mit den Prostituierten und deren „Beschützern“ erwartet werden, könne die Bezirkshauptmannschaft ein Polizeiorgan beiziehen.

Offiziell wird in der Gesundheitsabteilung des Landes allerdings eine andere Sprache gesprochen. Aus der amtlichen Vorladung macht Reichart kurzerhand eine „Einladung“: „Es erfolgt eine Ein- ladung, auf freiwilliger Basis, vielleicht doch eine Untersuchung vornehmen zu lassen.“

Warum sich der amtliche Schriftverkehr von der offiziellen Darstellung derart un- terscheidet, ist klar: Mit den AIDS-Vor- ladungen befindet sich die Regierung in einem gesetzsfreien Raum. Weder das Epidemiegesezt noch das Geschlechts- krankheitengesetz kennt eine Antwort auf die neue Seuche.

Deshalb wohl hat Dr. Reichart „nichts dagegen“, wenn die „Eingeladenen“ statt zum Amtsarzt zu ihrem Hausarzt gehen. Schließlich könne er ohnehin „gar nichts machen“, wenn den Vorladungen nicht Folge geleistet werde. ■■

Die im "profil"-Artikel beschrie- benen Praktiken wurden jedoch - wie man vielleicht meinen könnte - keineswegs eingestellt, sondern werden nach wie vor durchgeführt, wie aus der ebenfalls in Faksimile abgebildeten "Einladung" zum Anti- körpertest vom Dezember 1985 zu ersehen ist. Das Perfideste daran ist ja, daß auf diesen Einladungen als Betreff auch noch "AIDS-Bera- tung" angegeben wird!

Natürlich kann man diese Einladun- gen ignorieren oder mit dem Götz- zitat versehen an die BH retour- nieren - aber welcher obrigkeits- gläubige Österreicher und noch bravere Vorarlberger traut sich das. Na, und außerdem ist der un- gehorsame Bürger ja sein Leben lang Bittsteller bei der Bezirks- hauptmannschaft, z. B. wenn er einen Führerschein haben will. Dann kriegt er natürlich vom Amtsarzt kein Attest, wenn er aufmüpfig ge- nug war, dieser Einladung nicht Folge zu leisten!

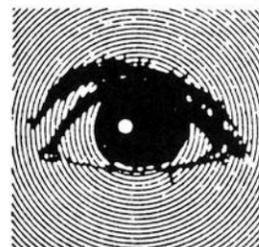
Auch vom Bundesheer ist ein "Affärchen" zu vermelden. Dort hat man den gan- zen letzten Stellungsjahrgang bei der Musterung auf LAV-Antikörper untersucht, ohne die Stellungsp- flichtigen zu informieren oder gar um ihr Einverständnis nachzu- suchen. Eine illegale Aktion - aber anscheinend kann sich die Ob- rigkeit in diesem Land alles er- lauben!

Im März lief die Be- gutachtungsfrist für das AIDS-gesetz ab. Es wird also nicht mehr lange dauern, bis es beschlossen wird. Wahrschein- lich können wir schon in der Nr. 3 den vollen endgültigen Wortlaut des Gesetzes abdrucken.

KURT KRICKLER



Ja, im Jänner ging's gleich wieder los mit AIDS: vom 12.-17. 1. gab's täg- lich in der "wir"-Sendung zu die- sem Thema einen Beitrag - und am 4. 2. eine Dokumentation. Alles miteinander war nicht gerade ein



Ruhmesblatt für das Fernsehen und seine Journalisten. Bessere Bei- träge lieferte da eindeutig der Hörfunk: am 14.1. Ursula Müllers ausgezeichnetes Feature in der "Ö 1"-Sendung "Dimensionen", das die gesellschaftlichen Auswirkun- gen der Krankheit AIDS auf die Schwulen untersuchte. In der Neuen AZ erschien am 11.3. ein Artikel über die Mieteriniti- ative gegen die Österreichische AIDS-Hilfe im Haus Wickenburggasse 14. Zwei Wochen später, am 25.3., berichtete dieselbe Zeitung dann über eine zweite Mieterinitiative in dem Haus, die gegen die erste auftritt und sich mit der Bera-

tungsstelle der ÖAH solidarisiert. Die Vorwürfe, alle Mieter des Hau- ses hätten sich dem Protest gegen die ÖAH angeschlossen, wurden ent- schieden und entrüstet zurückge- wiesen. Basta vermeldete in der April-Aus-

dem Slogan 'Für ein modernens Österreich' gewonnen. ... Die SPÖ hat ihr Modernisierungsversprechen auch gehalten." Als Beispiele für die Rechtsreformen zählte er auf: Ehe, Scheidung, Abtreibung, Homo- sexualität, Pornographie: "Das al-

PRESSESCHAU

gabe, die AIDS-Hysterie hätte sich jetzt überhaupt gelegt.

In einer ausführlichen Rezension des Buches "Religionsverlust durch religiöse Erziehung" von Erwin Ringel und Alfred Kirchmayr erwähn- te Wolfgang Broer am 11.1. im Ku- rier, daß sich die beiden Autoren auch gegen die "herablassende To- leranz" und die noch immer vorkom- mende "moralische Verurteilung" der Homosexualität durch die Kir- che wenden.

Ebenfalls im Kurier, am 18.1., meinte Hans Rauscher in seinem in- nenpolitischen Kommentar: "1970 hat Bruno Kreisky die Wahlen mit

les war ... dringend notwendig". Dem widersprach natürlich prompt ein Leserbriefschreiber (1.3.), der feststellte, er sei anderer Überzeugung und mit ihm wahrschein- lich hunderttausende andere Öster- reicher.

das Wiener Beirks- journal muß immer noch zwanghaft über Schwule schrei- ben. Nachdem die einzelnen Be- zirksausgaben in den letzten Jah- ren über sämtliche Wiener Logen (von Schwulen gerne frequentierte öffentliche Häusln) sensationelle Titelgeschichten veröffentlicht und somit deren Bekanntheitsgrad

Verein Rosa Lila Villa VIER JAHRE BERATUNG

Die „Rosa Lila Villa“ auf der Linken Wienzeile 102 kann im vierten Jahr ihres Bestehens auf eine stolze Bilanz zurückblicken: das Beratungs- zentrum für Homosexuelle und Lesbierinnen hat vielen Menschen in den vergangenen Jahren Rat und Hilfe angeeignet lassen.

Von den Mitarbeitern der Rosa Lila Villa wurden 27.000 Arbeits- stunden für die Beratung Hilfesuchender geleistet - und dies gra- tis.

Wie sehr die kostenlose Beratung in der Rosa Lila Villa gefragt ist, zeigt auch die Tatsache, daß die Frequenz der Beratungsstelle weit über jenen von öffentlichen Familienberatungsstellen liegt.

Die Betreiber der Rosa Lila Villa investierten aber nicht nur viel Zeit, sondern auch Geld: 500.000 Schilling wurden in den vergan- genen drei Jahren an Eigenmitteln für den Betrieb des Hauses auf- gebracht, der Wiener Gemeinderat stellte 1985 mit einem einstim- migen Beschluß 350.000 Schilling zur Verfügung. Neben der Be- ratungstätigkeit bietet man in der Rosa Lila Villa auch noch andere Aktivitäten: so gibt es hier die größte Homosexuellen-Bibliothek Wiens, des weiteren wurde für Sympathisanten ein Kaffeehaus eingerichtet.

Besucht wird die Rosa Lila Villa größtenteils von Wienern, doch auch aus den Bundesländern kommen immer wieder Ratsuchen- de. Die Arbeit der Aktivistinnen der Rosa Lila Villa hat auch Anerken- nung bei den Politikern gefunden: Lobende Worte für die dort ge- leistete Arbeit gab es von Bürgermeister Helmut Zilk, Vizebürger- meister Erhard Busek und Stadträtin Smejkal. Die Belegschaft der Rosa Lila Villa dankt bei dieser Gelegenheit auch den Mariahilfern, die sich in den vergangenen Jahren als ver- ständnisvolle und nette Nachbarn erwiesen haben. Den Nachbarn und Freunden der Rosa Lila Villa auf diesem Weg alle guten Wün- sche für 1986!

„Die Villa“ wieder im Gerede

Der Wirbel um die sogenannte „Rosa-Lila-Villa“ an der Linken Wienzeile reißt nicht ab. Da immer wieder Klagen über die auf- fällige Fassade - nicht nur aus dem Bezirk - kommen, hat nun die Mariahilfer Bezirksvertretung den Antrag gestellt, die Vergabe von Subventionen davon abhän- gig zu machen, daß die Gelder nicht für unerwünschte Reklame verwendet werden.

Wollen die Bezirksvertreter dem Problem auf rechtlicher

Ebene zu Leibe rücken, so sieht Stadtrat Ingrid Smejkal in den immer wieder Anstoß erregenden Transparenten und Aufschriften eher eine Frage des - guten oder schlechten - Geschmacks.

Wie diese Geschichte, seit Jahren ein heißes Eisen, auch ausgeht, die Lage des „Zen- trums“ ist, so meinen viele, die durchaus Verständnis für Rand- gruppen aufbringen, in einem Geschäfts- und Innenbezirk, nicht gerade glücklich.

An der Linken Wienzeile 102 befindet sich die „Rosa-Lila-Villa“. Die Bezirksvertretung für den 6. Bezirk hat einen Antrag gegen die „marktschreierische Aufmachung“ dieses Hauses eingebracht. Wir fragen unsere Leser:

Stört Sie die Aufmachung und Gestaltung der Fassade der „Rosa-Lila-Villa“?

Ja

Nein

Sind Sie grundsätzlich für den Fortbestand dieses Zentrums?

Ja

Nein

Wenn Sie uns zu diesem Thema außerdem etwas mitteilen wollen, schreiben Sie bitte an: Redaktion BEZIRKSJOURNAL, Muthgasse 56, 1190 Wien.

Bezirkshauptmannschaft Bregenz

Aktenzeichen VI
im Antwortschreiben obiges Aktenzeichen anführen
Herrn

6900 B r e g e n z

Betrifft: AIDS-Beratung

Sehr geehrte(r) ~~Herrn~~/Herrn

Nach Auffassung der Bezirkshauptmannschaft Bregenz zählen Sie zum "AIDS"-gefährdeten Personenkreis. Es liegt im öffentlichen Interesse, das Umgreifen dieser heimtückischen Krankheit zu unterbinden.

Sie werden daher eingeladen, am 12.1985 um 8.30 h zu einer Blutabnahme durch den Amtsarzt bei der Bezirkshauptmann- schaft Bregenz, Erdgeschoß, Zimmer-Nr. 19, zu erscheinen.

Es wird Ihnen auch in Ihrem eigenen Interesse dringend angeraten, dieser Einladung Folge zu leisten.

Mit freundlichen Grüßen

Der Bezirkshauptmann:
Im Auftrag

noch gesteigert hatten und nachdem das Mariahilfer Bezirksjournal in den letzten Jahren ständig gegen die Rosa Lila Villa gehußt und gehetzt hatte, tat die Villa das einzig Richtige: Sie kaufte sich das Bezirksjournal in Form einer bezahlten Anzeige in der Februar-Ausgabe (siehe Faksimile), woraufhin das Bezirksjournal eine Umfrage startete, bei der man anonym seine Meinung darüber bekanntgeben konnte, ob man für den Fortbestand dieses Zentrums sei oder nicht bzw. ob einen die Villa-Fassade störe oder nicht (siehe Faksimile). Das Umfrageergebnis wurde dann in der März-Ausgabe veröffentlicht. Das wollen wir aber hier nicht mehr referieren, denn dazu ist die ganze Umfrage viel zu lächerlich!

homosexualität wurde in jüngster Zeit wieder häufig im Chronik- und Gerichtsteil der Zeitungen behandelt. Da erschöß der 40jährige Peter H. den 41jährigen Rudolf D. und einen unbeteiligten Lokalgast angeblich deshalb, weil D. den H. einen Homosexuellen genannt hätte (Kurier vom 31.12.). Zwei verhaftete Räuber gestanden auch einen Raubüberfall auf einen gehbehinderten Homosexuellen - der hatte indes aus "Scham und Angst" - fast

ist man versucht zu sagen: wie üblich - keine Anzeige erstattet! (Kurier vom 23.2.)
Noch ärger die Vorfälle in Salzburg, wie sie der Kurier vom 27.2. (siehe Faksimile) berichtet. Salzburg mag ein trauriges Pflaster sein, trotzdem sollten sich auch dort die Schwulen wehren: 1) indem man sich gegenseitig hilft, Überfallenen (z.B.) im Park zu Hilfe eilt (und die Angreifer gemeinsam verdrischt) und nicht vom Ort des Geschehens wegrennt, 2) indem man Anzeige erstattet.

In Wien gibt es z.B. keinen Grund mehr, keine Anzeige zu erstatten, wenn man als Schwuler Opfer einer Beraubung oder einer Erpressung ist!

DURCH DIE AUSGEZEICHNETE ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN OPFERN, POLIZEI UND HOSI IST ES IN WIEN BEREITS IN MEHREREN FÄLLEN GELUNGEN, RÄUBER (die u.a. ihre Opfer mit gefährlichen Drogen betäubten), ERPRESSER UND SOGAR EINEN SCHWULENMÖRDER DINGFEST ZU MACHEN. (In einem Fall war der Erpresser jugendlich, dennoch kam das Opfer ohne Anzeige wegen Verstoß gegen den § 209 und somit ohne mögliche Verurteilung davon!)

ES NÜTZT SICH ZU WEHREN!

Jugendbande überfiel Homos in Salzburg

Kein einziger Überfall wurde angezeigt

Vier Raubüberfälle, die nie angezeigt wurden, konnte die Salzburger Kripo jetzt klären. Eine fünfköpfige Jugendbande, die seit Sommer 1985 im Salzburger Homosexuellenmilieu auf Beutezug ging, schüchtern ihre Opfer derart ein, daß diese aus Furcht nicht zur Polizei gingen. Das letzte Raubopfer, ein Salzburger Kaufmann, 44, erstattete am Montag mit zweiwöchiger Verspätung doch Anzeige. Die 15- bis 17jährigen Burschen wurden ausgeforscht.

Angeführt von Rudolf F., 17, Malerlehrling, trieben Erwin K., 15, Roland V., 16, und Egon S., 17, ihr Unwesen. Am 7. Februar besuchten sie den Kaufmann in dessen Wohnung. Nach kurzem Gespräch schlugen sie ihn nieder und

verlangten Geld. Aus dem Nachtkästchen stahlen sie 1200 Schilling. Dann schnitten sie wie Profigangster das Telefonkabel durch und wischten die Fingerabdrücke von den Gläsern. Aus Furcht erstattete der Überfallene erst zwei Wochen später Anzeige.

In der Polizeihaft gestanden die Burschen weitere vier Überfälle. In drei Fällen sprach Rudolf F. Homosexuelle an, bot seine Liebesdienste an, handelte den Preis aus, um festzustellen, ob die Opfer Geld bei sich hatten und schlug sie dann gemeinsam mit Erwin K. zusammen, um das Geld zu rauben. Ein fünfter Täter wurde noch ausgeforscht, der mit der Bande einen Jugoslawen überfallen hatte. Drei Täter bleiben in Haft.

Kultur 29 Hubert Fichte gestorben

Der Schriftsteller Hubert Fichte ist im Alter von 50 Jahren in Hamburg gestorben. Er hatte Krebs. Fichte galt als Wegbereiter für die Anerkennung des Interviews als neuartiger literarischer Form und ist neben seinen Romanen und zahlreichen Erzählungen auch durch Hörspiele bekannt geworden. Mehrere Jahre hielt er sich zu anthropologischen Studien in Bahia, Haiti und Trinidad auf, worüber er aufsehenerregende Bücher schrieb. Eines seiner anderen Themen war das Milieu der Gammeler, Anarchisten, Verlorenen und Verzweifelten. Hubert Fichte ist mit zahlreichen Literaturpreisen ausgezeichnet worden.

Nach Christoph Isherwood, der am 6. Jänner verschied, ist wieder ein großer schwuler Schriftsteller verstorben: Hubert Fichte. Die heimischen Medien haben meines Wissens davon keine Notiz genommen - außer die Neue AZ, die am 11.3. einen kurzen Nachruf brachte.

auf den Kulturseiten war natürlich auch wieder Schwules anzutreffen. Am 2. 1. berichtete die Neue AZ ausführlich über das 7. Internationale Filmfestival in Havanna. Besonders große Aufmerksamkeit erregte dort das argentinische Filmschaffen. Auch ein Streifen zum Thema Homosexualität war dabei: "Adios Roberto" - dieser stieß, so die AZ, auf hörbare Verlegenheit beim kubanischen Publikum. Bei der Szene, in der ein Mann zu einem anderen "Te quiero - ich liebe dich" sagt, brachen die von antiquiertem Machismo geprägten Zuschauer in schenkelklopfende Heiterkeit aus.

Zum Kinostart des dritten Teils von "Ein Käfig voller Narren" erschienen selbstverständlich entsprechende Filmrezensionen. Bei der Viennale wurde der britische Film "My beautiful Launderette" von Stephen Frears gezeigt. Auch der Oscar für William Hurt für seine Darstellung eines Homosexuellen in dem Film "Der Kuß der Spinnenfrau" wurde in den Medien gewürdigt.

In den Theatern bot und bietet man ebenfalls Schwules: In Linz fand die österreichische Erstaufführung des AIDS-Stückes "Wie du" statt (siehe Faksimile). Das Stück ist sehr sehenswert, es steht immer noch auf dem Programm des Theaterkellers in Linz. Am 29. April wird es im Anschluß an die Aufführung eine Diskussion mit Vertretern der Österreichischen AIDS-Hilfe und öffentlicher Stellen geben.

Schwule und lesbische Charaktere birgt auch Caryl Churchills, im VI-Studio aufgeführtes Stück "Der siebte Himmel".

Das Kleine Theater gab "Endstation Zuchthaus" von Jack Unterweger, der seit 16 Jahren in Stein eine Gefängnisstrafe abbüßt. Natürlich kommt in seinem Gefängnisstück auch Homosexualität vor. In einem Interview mit der neuen AZ (24.1.) berichtete Unterweger über sein neues Projekt, ein Stück über AIDS. Über seine Motive sagte er: "Weil's ein Problemstück ist. Weil man angefangen hat, zuerst Homosexuelle zu verteufeln, dann hat man begonnen, die Prostituierten zu verteufeln, dann die Häftlinge... weil man wieder einmal versucht hat, aus gewissen Gesellschaftsschichten Menschen zu verfolgen - wie früher mit den "rosa Winkeln" oder mit dem "Judenstern", jetzt hat man AIDS."

Apropos Theater: Das Ensembletheater am Petersplatz wird zu den Wiener Festwochen als österreichische Erstaufführung das Sensationsstück vom Broadway "Einesteils und andererseits und außerdem" (Torch Song Trilogy) präsentieren. Premiere ist am 3. Mai.



täglich ab 20 Uhr bis 4 Uhr früh
1060 Wien, Laimgrubengasse 3 · Tel. 57 44 48

Das AIDS-Stück „Wie Du“ in Linz:

Es könnte auch Krebs sein

Zu einem beeindruckenden Theatererlebnis wurde am Samstagabend in Linz laut Presseberichten die Österreich-Premiere des AIDS-Stückes „Wie Du“ von William M. Hoffman. Kompromißlos, beklemmend und in anderthalb Stunden ohne Pause rollte das Psychogramm eines an der - wie es im Stück heißt - „Schwulenpest“ erkrankten Homosexuellen ab. Dabei aber überraschend subtil und von der Inszenierung her manchmal fast leise, gefühlsbetont. Man merkte: als Gastregisseur hatte mit Gudrun Orsky eine Frau die Fäden gezogen.

AIDS im Homosexuellenmilieu als Theaterstück - das ließ Peinlichkeiten, durch Überziehen verdeckte Hilflosigkeit von Regie oder Schauspielern und nicht zuletzt Provokation des Publikums nur um der Provokation willen erwarten und befürchten. Doch nichts von all dem am Samstagabend bei „Wie Du“ im Theaterkeller, der dritten Bühne des Linzer Landestheaters. George Bürki und Helmut Nymec in den Hauptrollen der beiden Homosexu-

ellen fanden fast zu so etwas wie Selbstverständlichkeit in der dargestellten Liebesbeziehung, aber sie fanden auch zur Tiefe des Ausdrucks angesichts der tödlichen Bedrohung dieser Beziehung durch AIDS.

Das Stück des Amerikaners Hoffman selbst gleitet nie ins Moralisieren ab, das Thema „Schuld“ im Zusammenhang mit AIDS kommt kaum vor. Dafür wird um so deutlicher, wie eine Krankheit nicht nur den Betroffenen selbst verändert, sondern sein gesamtes soziales Umfeld. Insofern erweist sich das Leiden als austauschbar, im Stück ist es AIDS, es könnte auch Krebs sein. Immer geraten Menschen dadurch in Extremsituationen ihrer Existenz und ihrer Beziehungen. Und es ist keineswegs selbstverständlich, daß der Todkranke in diesem Fall nicht in die Isolation - psychisch und physisch - abgeschoben wird. Wie im AIDS-Stück, in dem sich zu guter oder schlechter Letzt die beiden Männer im Krankenbett auf ihre Art versöhnen.

Unter dem Titel "Tu mir weh, Schwester" berichtete der Februar-WIENER über lesbische SM. Am 19.3. entrüstete sich der Kurier-Staberl Sebastian Leitner in seiner Kolumne "Menschlich gesehen" (???) über einen kuriosen Rechtsfall im Homosexuellenmilieu, der aber zu kompliziert ist, um ihn hier zu referieren. Leitners Homophobie trat jedenfalls wieder einmal deutlich zutage. Der April-WIENER machte sich über

die Pornojäger der Justiz lustig: diese beamtete Sex- und Voyeurbrigade am Jugendgericht muß tonnenweise Videos und Magazine auf homosexuelle Darstellungen untersuchen, weil diese nach dem Pornographiegesetz unzüchtig und verboten sind. Derselbe WIENER veröffentlichte auch eine Lesegeschichte über das seltsame Paar Hermann F. Erben, dem "Nazi-Doc" und -Spion, und dem Hollywood-Star Errol Flynn, die zusammen mehr als nur spioniert haben sollen.

KURT



NIE ER EN DURCH SCHUB

Nach einer langen Periode der Unsicherheit darüber, was denn da wohl kommen werde, und kurzen, heftigen Diskussionen wurde noch im Februar in der Bundesrepublik Deutschland, unserem weitaus wichtigsten Nachbarn, dem großen Bruder, an den wir uns so gerne anlehnen, im Parlament zu Bonn das sogenannte Zusammenarbeitsgesetz beschlossen. Mit Sicherheit ein Signal.

DIE CAUSA

Skandalös genug, was hier beschlossen wurde und noch beschlossen werden soll: Ein Personalausweis aus Plastik sowie ein Reisepaß, allenfalls mit Plastikseite, weil so computerlesbar, würden sicherlich bald dafür sorgen, daß sich ein ungemütliches Überwachungsnetz über das Land senkt. "Bewegungsbilder" nennt die deutsche Exekutive trocken, was de facto heißt: Falls in der Bundesrepublik ab Mitte nächsten Jahres gemordet, geraubt oder erpreßt wird (insgesamt sind 70 Straftaten dafür vorgesehen), wird mit System jede/r wahllos kontrolliert, der/die der Polizei gerade über den Weg läuft, das dabei Erfaßte mit Hilfe elektronischer Datenverarbeitung übermittelt; es wird im günstigsten Fall bis zur Verurteilung des jene Straftat Verübhabenden im Computer ruhen: Name, Ort, Zeit, Weg, auffällige äußere Erscheinung, auffälliges Verhalten, allfällige Begleitpersonen. So gewinnt die Exekutive aus diesen "Schleppnetzen" im Konzentrat "Bewegungsbilder" über jeden einzelnen, die in den etwa 150 zentralen Datensammelstellen der Bundesrepublik gelagert werden sollen wie in einem Selbstbedienungsladen: Geheimdienst, Polizei, sie nehmen sich ohne größere Schwierigkeiten alles (was brauchbar scheint) - "Zusammenarbeit". Totale Vernetzung, jederzeit abrufbar.

Auskunftsbedürfnisse besorgter Bundesbürger, die etwa gerne gewußt hätten, was denn wo wann wie

Zimmermann & Co hereinbrach und sogar die Liberalen, die in der Regierung sitzen, plötzlich sichtliches Unbehagen verspürten und taktischen Rückzug übten. Äußerst fraglich ist - und das läßt vorerst aufatmen -, ob das dennoch hastig verabschiedete Gesetz die verfassungsrechtliche Latte in Karlsruhe wird nehmen können, denn diese ist seit der 1983 unter anderem mit folgenden Worten begründeten Ablehnung des ebenso umstrittenen "Volkszählungsgesetzes" ungleich hoch:

"Wer unsicher ist, ob abweichende Verhaltensweisen jederzeit notiert und als Information dauerhaft gespeichert, verwendet und weitergegeben werden, wird versuchen, nicht durch solche Verhaltensweisen aufzufallen. Wer damit rechnet, daß etwa die Teilnahme an einer Versammlung oder einer Bürgerinitiative behördlich registriert wird und daß ihm dadurch Risiken entstehen können, wird möglicherweise auf eine Ausübung seiner entsprechenden Grundrechte verzichten..."

Weise Worte. Na dann - everything O.K.?

NICHTS WIRD SO HEISS GEGESSEN, WIE ES GEKOCHT WIRD. ODER?

Manch couragierter Bundesbürger hat sich dabei schon längst die Zunge und Finger verbrannt. Denn abseits vom Gesetzeshader ist der Datenschwacher bereits im Gang - ohne legalen/legalistischen Überbau. Und mit welcher Ungenauigkeit und Raffgier die deutsche Exekutive jetzt schon vorgeht - dafür nur die kuriosesten Kostproben: ein 84jähriger soll - laut Datenbank - einen Angriffskrieg vorbereitet haben, ein 3jähriger beging Ladendiebstahl, ein 6jähriger nach einem Verkehrsunfall Fahrerflucht. Ohne ein Gerichtsurteil abzuwarten, wurde einem Hessen die bloße Anklage als begangene Straftat angerechnet. Zuguterletzt avancierte ein Kind schon zwei Jahre vor Ge-

burt per Computer zum Verbrecher. Gelöscht oder korrigiert wurde selbst Widersinniges bislang nur äußerst widerwillig - nach einem Gerichtsentscheid. Zu spüren bekommen diese unsichtbare Zwangsjacke vorerst vor allem Nachrüstungsgegner. In einer eigens angelegten Sonderdatei "Lage 1" wurden nach den Erkundungen des Bundesdatenschützers Baumann auch "Anmelder und Teilnehmer" lokaler Protestaktionen, "Flugblattverteiler und ähnliche Personen" erfaßt, die sich - ohne Gewaltanwendung - nur der ihnen zustehenden demokratischen Rechte bedient hatten.

NA UND? WAS BETRIFFT DAS DENN UNS?

Daß die "technische Infrastruktur vom Typ eines totalitären Staates" (Rechtsprofessor Steinmüller/Universität Bremen), die durch die neuen Gesetze legalisiert wäre, in Bälde auch zur Erfassung von Aidskranken/HTLV-III-Positiven/sämtlichen Risikogruppen - legal oder illegal - dienen wird, liegt klar auf der Hand. Die militanten Töne und Maßnahmen aus München, von der CSU und der bayrischen SPD gleichermaßen getragen, vom sonst in dieser Hinsicht sehr sensiblen "Spiegel" genüßlich goutiert, haben den Nährboden dafür bereits geschaffen. Kollektives Mißtrauen ist nun oberstes Gebot.

Die neuen Gesetzesregeln wären nicht besonders dazu angetan, genau zu differenzieren: Bagatellen sollen ebenso "verewigt" werden wie schwerwiegende Delikte, sorgfältige polizeiliche Ermittlungen zusammen mit zwielichtigen Ergebnissen geheimdienstlicher Tätigkeit. Hier wird vor allem erst einmal gehandelt, gesammelt, gehört, dann sortiert. Eine solche Behördenmentalität, zusammen mit

deutscher Gründlichkeit, regt sicher auch nicht gerade an, zwischen "guten" Schwulen, die brav zu Hause bleiben, und "schlechten", die in Saunen etc. der Krankheitsverbreitung Vorschub leisten, zu unterscheiden. Mitgegangen - mitgefangen!

Man kann ja nie wissen, ob...

Die von der Exekutive standhaft geleugneten, seit der Hamburger Toilettenspiegelaffäre (wo das Treiben auf den Klappen der welt-offenen Hansestadt von gewissenhaften Beamten beobachtet und aufgezeichnet worden war) ziemlich offenkundig gewordenen "Rosa Listen" werden dabei hilfreiche Dienste leisten/geleistet haben. Es wird ungemütlich.

Offen schwul zu leben, sich nicht mehr zu verstecken, gegen Diskriminierungen anzukämpfen, im Gesetz und im alltäglichen Leben, scheint ein schöner Traum gewesen zu sein. Nun wird deutsche Schwule - und früher oder später auch uns - das Schwulsein, mit einer neuen Qualität (AIDS) versehen, per Personalausweis unaufhörlich durch unser lückenlos abrufbares Leben begleiten wie ein unabsteckbarer "Rosa Winkel":

- bei Unfällen läßt die herbeigerufene Polizei dem dafür dankbaren Rettungsdienst gegenüber den vertraulichen Hinweis fallen, es handle sich hier um eine AIDS-Risikoperson. Fazit: keine Erste Hilfe. Der Volksgesundheit ist genüge getan;

- zweckdienliche Hinweise, gutgemeinte, be- oder auch verhindern die Anstellung risikobeladener Personen in Bereichen wie Gastgewerbe, Fremdenverkehr, Ämtern, Krankenhäusern, Schulen, ...;

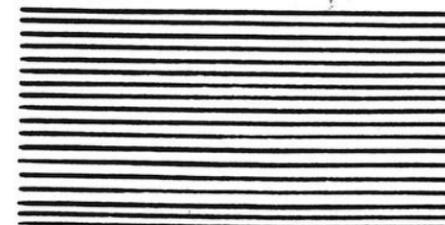
- die "Gefahr" einer möglichen Registrierung als "Begleit-" oder Kontaktperson bewirkt, daß sich Interessierte, Sympathisanten und Bekannte von Schwulen es sich gründlich überlegen, ob sie sich etwa durch den Besuch eines schwulen Festes, das Sich-Heran-Wagen an einen schwulen Infostand oder auch nur durch gemeinsames öffentliches Auftreten mit einem Schwulen ihre Datenunschuld ruinieren lassen sollen - ein in der Umgebung postierter Schutzmann dürfte dann zur Entscheidungsfindung nicht unwesentlich beitragen.

SCHUTZHAFT - ISOLATIONSHAFT DAUERHAFT EINSAMKEIT

Eine Flucht vor dem persönlichen Engagement hinein in die stille, untätige Solidarität, vom offen selbstbewußten Auftreten in eine ängstlich-versteckte neue schwule Biedermeierkultur? "Bewegungsbilder" werden zu neurotischen Erstarrungsbildern? Eine späte Rache der BRD an ihrer Schwulenbewegung? NICHTS WÄRE PEINLICHER, ALS SICH IN OSTER-LAMM-MANIER DEM VORGEZEICHNET GEGLAUBTEN SCHICKSAL ZU ERGEBEN.

Wie Ironie eben dieses Schicksals mutet es an, daß wenige Tage nach der Verabschiedung jenes "Zusammenarbeitsgesetzes" einer der letzten großen engagierten Politiker von Weltrup, unter dessen Regierung andererseits seine Heimat zum durchcomputerisiertesten Land der Welt wurde, wo alle Daten jedes Einwohners (der schon bei der Geburt eine Computer-Personennummer bekommt, die ihn durchs ganze Leben begleiten wird) ordentlich gespeichert werden, unfreiwillig vor seiner Zeit von der politischen Bühne hat abtreten müssen - durch Nierendurchschuß.

PETER HASLINGER



FRANKREICH

Schwule im Wahlkampf

Daß Parteien und Politiker nicht unbedingt Berührungsängste gegenüber Schwulen und Lesben haben müssen, zeigt das französische Beispiel: Dort bekennen sich die Politiker der Linken zu ihrer Einstellung gegenüber der Homosexuellendiskri-

anzuerkennen.

Juli 1981: Das Innenministerium hebt die behördliche Schließung von Schwulenbars in Paris auf. (In der Folge kommt es zu einem Kleinkrieg zwischen sozialistischem Innenministerium und rechtsregierter Stadtverwaltung von Paris).

5. August 1981: Eine Amnestie wird erlassen, unter die auch die nach dem Schutzaltersparagrafen verurteilten Homosexuellen fallen.

4. August 1982: Die SP hält ihr

Juni 1985: Novellierung der bestehenden antirassistischen und antisexistischen Gesetzesbestimmungen, sodaß diese nun auch ausdrücklich Schwule und Lesben miteinschließen (vgl. LN 3/85).

Auch aus dem Miet- und Beamtenrecht wurden Passagen eliminiert, die "Sittlichkeit" und "Moral" forderten und somit zur Diskriminierung von Schwulen und Lesben mißbraucht werden konnten.



LAMBDA International



AIDS-Gala in der Pariser Oper: Premierminister Laurent Fabius verleiht Teresa Berganza den Orden "Com-mandeur des arts et lettres"

(FOTO: Philippe Joureau, Gai pied hebdo)

minierung - so sie eine solche haben - auch öffentlich und nicht nur - wie bei uns - unter dem Siegel der Verschwiegenheit, weil die bösen Wähler ja so verständnislos wären!

1981 hat Mitterrand die Wahlen mit den Stimmen der Schwulen und Lesben, die er auch offen umworben hatte, gewonnen (vgl. LN 2/81). Auch im Wahlkampf für die Parlamentswahlen vergangenen März mischten die Schwulen wieder mit und sind wohl mitschuld, daß die Wahlen für die Sozialisten nicht zum totalen Debakel gerieten. Aber blenden wir zurück:

4. April 1981: Schwulendemo in Paris mit 10.000 Teilnehmern. Der spätere, unwahrscheinlich populäre Kulturminister Jack Lang führt eine Abordnung der Sozialistischen Partei an, die den Marsch unterstützt.

29. April '81: Mitterrand erklärt: Homosexualität darf nicht länger bestraft werden.

10. Mai 1981: Mitterrand gewinnt die Präsidentenwahl.

Juni 1981: Imposanter Wahlsieg der SP und der Linken bei den Parlamentswahlen.

Die Polizeieinheit der Polizeiprefektur Paris zur Kontrolle der Homosexuellen wird aufgelöst. Der Gesundheitsminister kündigt an, den Diagnoseschlüssel der Weltgesundheitsorganisation WHO, die Homosexualität unter der Nr. 302 als Geisteskrankheit führt, nicht mehr

Wahlversprechen: Der Absatz 2 des § 331 StGB, der einzige Homoparagraph, vergleichbar unserem 209er, wird endlich abgeschafft. Die Mindestaltersgrenze liegt ab nun einheitlich bei 15 Jahren für hetero- und homosexuelle Handlungen (vgl. LN 2/82).

Herbst 1982: Dem schwulen Radiosender "Fréquence gaie" wird eine der heiß umkämpften Sendefrequenzen vom zuständigen Ministerium zugewiesen (das Rundfunkmonopol war inzwischen aufgehoben worden). Februar 1984: Frau Aimée Dubos wird zur für Homosexuellenfragen zuständigen Beamtin im Büro des Innenministers ernannt (es geht um die Polizei, die sichtlich Schwierigkeiten hat, sich den neuen Verhältnissen anzupassen).

Im letzten Wahlkampf engagierten sich auch zwei Schwulenorganisationen, die verschiedenen politischen Parteien bzw. Richtungen nahestehen: die "Gais pour les libertés" (GLP) - die schwulen Sozialisten - und das "Mouvement des gays libéraux" (MGL) - liberale bis konservative Schwule. Das MGL wurde vor zwei Jahren gegründet und hat angeblich 500 Mitglieder und Sympathisanten sowie gute Beziehungen zum rechten RPR (den Neogaullisten) und zur Mitte-Rechts-Sammelpartei UDF (bestehend u.a. aus Zentrum und Giscardisten). Geleitet wird es von Félix Chassaing, der bei der schwulen Illustrierten "Samouraï" für die Parlamentswahlen am 16. März gab das MGL keine Wahlempfeh-

lung ab, stellte aber 6 Forderungen auf: Anerkennung von homosexuellen Lebensgemeinschaften wie bei heterosexuellen nach zwei Jahren Zusammenlebens, Adoptionsrecht für alleinstehende/ledige Schwule und Lesben, sachliche Behandlung von Homosexualität im Schulunterricht und in den Schulbüchern, Einstufung der "Erregung öffentlichen Ärgernisses" nicht mehr als vor Gericht abzuhandelnde Strafsache sondern als verwaltungsrechtlich zu ahndendes Vergehen. Die beiden anderen Forderungen hat die Linkregierung bereits verwirklicht: Nichtanerkennung des WHO-Krankheitenkatalogs und Erweiterung der bestehenden Antidiskriminierungsbestimmungen auf den Schutz von Lesben und Schwulen.

Das MGL träumt vom Aufbau einer echten starken Lobby und kann sich zu diesem Zweck auch eine enge Zusammenarbeit mit ihrem linken Widerpart, den GPL, vorstellen.



Diese treten voll für die SP ein und gaben auch eine entsprechende Wahlempfehlung aus. Geleitet werden die Gais pour les libertés von Henri Maurel und Erick Endeline, die beide im Büro der Ministerin für die Rechte der Frauen, Yvette Roudy, arbeiteten. Die Forderungen der GPL decken sich teilweise mit denen des MGL, die "Schwusos" wollen aber auch die Anerkennung des Asylrechts für wegen ihrer Homosexualität verfolgten Personen und die Ernennung eines ständigen Gesprächspartners für die Belange der homosexuellen Frauen und Männer auf höchster Re-

gierungsebene.

Ansichts der konkreten Ergebnisse, auf die die SP-Regierung verweisen kann, haben es die GPL auch recht leicht bei ihrer Argumentation und Wahlwerbung. Sie sind parteiintern sicherlich auch viel besser integriert als das MGL. Am letzten Parteitag in Toulouse wurde der Stand der GPL von Mauroy, Fabius, dem Parteisekretär Jospin und von Jack Lang besucht.

Am 9. Februar 1986 organisierten die GPL die große AIDS-Gala "Un dimanche à l'Opéra" in der Pariser Oper, die drei Millionen Schilling Erlös für den Kampf gegen AIDS einbrachte.

Apropos Geld: Beide Gruppen hatten im Wahlkampf eine recht aufwendige Werbung betrieben. Das MGL behauptet, daß es durch großzügige Spenden aus den eigenen Mitgliederreihen über ein Werbebudget von rund

150.000 Schilling verfügen konnte, die GPL waren da diskreter. Auch ihre Anhänger seien hilfsbereit gewesen, meinte Endeline in der Pariser Schwulenzeitschrift "Gai pied hebdo", die indes Zweifel anmeldete: Angesichts der Mittel, die den GPL zur Verfügung standen, reichten wohl die Mitglieder, wie zahlreich und großzügig sie auch immer sein mochten, nicht aus, um diese Mittel aufzubringen.

Jedenfalls kann man gespannt sein, ob sich MGL und GPL zu einer erfolgreichen und schlagkräftigen Schwulenlobby entwickeln werden.

SPANIEN

IGA-Tagung in Barcelona

Zwischen Weihnachten und Neujahr fand in Cabrera de Mar bei Barcelona die traditionelle europäische Regionaltagung der International Gay Association (IGA) statt. Aus Österreich nahm nur HOSI-Linz-Obmann Ernst Strohmeier daran teil. Die Tagung konnte wohl keine spektakulären Ergebnisse vorweisen, dies zeigt aber dennoch die kontinuierliche und permanente Arbeit dieser wichtigen internationalen Organisation.

DÄNEMARK

Kein Empfang im Rathaus

Der Gemeinderat von Kopenhagen hat ein Ansuchen unserer Schwesterorganisation "Forbundet af 1948", die Teilnehmer an der 8. Jahreskonferenz der International Gay Association (IGA), die vom 7.-12. Juli 1986 in Hørsholm bei Kopenhagen stattfinden wird, zu einem offiziellen Empfang im Rathaus einzuladen, mehrheitlich abgelehnt. Wie die dänischen Tageszeitungen am 7. Februar ausführlich berichteten, hatte am Tag zuvor eine Mehrheit aus konservativen, sozialdemokratischen und zentrumsdemokratischen Gemeinderäten in einer nichtöffentlichen Sitzung gegen diesen Antrag, der von der Sozialistischen Volkspartei (SF) eingebracht worden war, gestimmt, während Venstre Socialisterne (die Linkssozialisten), De Grønne (die Grünen) und natürlich Sozialistische Folkepartiet für den offiziellen Empfang im Rathaus stimmten. Die kommunistischen Stadträte waren nicht anwesend.

IRLAND

vor der Menschenrechtskommission

Am 17. April 1986 werden die Rechtsvertreter der Regierung der Irischen Republik und David Norris,

Wien im Blick. Die kleinen Schlawen.



Stichwort Wien. Ein Lexikon für den Stadtbenützer. 272 Seiten. S 98.-



Wien, wie es ist. Ein Führer durch Wiens Lokale. 276 Seiten. S 98.-



Landbuch Niederösterreich. Ein Ratgeber für Ausflüge. 240 Seiten. S 120.-

Drei Sachbücher aus dem FalterVerlag.

der Beschwerde gegen das Totalverbot homosexueller Handlungen im irischen Strafgesetzbuch bei der Europäischen Menschenrechtskommission in Straßburg eingebracht hat, von eben dieser Kommission angehört werden.

Nach jahrelangem Rechtsstreit in der Republik Irland (vgl. bereits LN 3-4/80), der mit einem Erkenntnis des Obersten Gerichtshofes endete, wonach dieses Totalverbot homosexueller Handlungen zwischen Männern nicht verfassungswidrig

sei, blieb dem Beschwerdeführer David Norris, einem engagierten Schwulenaktivisten, nur der Weg nach Straßburg.

Für September erwartet man den Spruch der Kommission, der von deren Präsidenten der irischen Regierung und dem Ministerkomitee des Europarates übermittelt werden wird. Die Rechtsvertreter David Norris' werden zu diesem Zeitpunkt vom Spruch der Kommission nicht informiert.

Während einer dreimonatigen Frist hat dann die Regierung, der Kläger und die Kommission Gelegenheit, zu einer gütlichen Lösung des Falles zu finden. Sollte das nicht gelingen, hat jede der beiden Streitparteien die Möglichkeit, den Fall vor den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, also sozusagen in die nächste Instanz, zu bringen. Wird die Republik Irland von der Kommission verurteilt, durch das bestehende Totalverbot gegen die Europäische Menschenrechtskonvention zu verstoßen, so wird erwartet, daß die irische Republik beim Gerichtshof berufen wird, wodurch das endgültige Ende des Verfahrens mindestens zwei Jahre länger auf sich warten lassen wird.

International

KURT KRICKLER



TRIFOLIUM HAT MÄNNER



in Wort und Bild

Kostenlosen Bildprospekt anfordern:

TRIFOLIUM Verlag, Baruther Str. 21, 1000 Berlin 61

JA, ich bestelle



„Wien, wie es ist“	98.—
„Stichwort Wien“	98.—
„Landbuch NÖ“	120.—
Kombi-Angebot „Wien, wie es ist“, „Stichwort Wien“, „Landbuch Niederösterreich“	250.—

Preise inkl. Porto, exkl. Nachnahmespesen
 Scheck liegt bei Zahlung per Nachnahme

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

FalterVerlag 1010 Wien, Marc-Aurel-Straße 9

PEDER STAUSHOLM UND CLAUS KIRSTEIN ANDERSEN SIND BEIDE 24. SIE KENNEN EINANDER SEIT SIEBEN JAHREN UND SIND SEIT DREI JAHREN ZUSAMMEN. SEIT EINEM JAHR LEBEN SIE GEMEINSAM IN EINEM HAUS IN ÅRHUS. WAS CLAUS UND PEDER VON ANDEREN SCHWULEN UNTERSCHIEDET, IST DIE TATSACHE, DASS BEIDE SPASTIKER SIND UND IM ROLLSTUHL SITZEN. SELBST SPRECHEN SIE ÜBER IHRE BEHINDERUNG RESPEKTLOS: UINTER SICH UND DEN BEHINDERTEN FREUNDEN KLINGT ES VÖLLIG NATÜRLICH, WENN SIE SICH "SPASSERE" NENNEN ODER FÜR BEHINDERTE IM ALLGEMEINEN DEN AUSDRUCK "KLAMME", KRÜPPEL, VERWENDEN. IM FOLGENDEN ERZÄHLEN SIE, WIE ES IST, BEHINDERT UND SCHWUL ZU SEIN.

BEHINDERTE SCHWULE

VON ADRIAN LLOYD HUGHES (Dieser Artikel erschien in der Nr. 2/84 der dänischen Schwulen- und Lesbenzeitschrift "PAN", aus dem Dänischen übersetzt hat ihn Kurt Krickler.)

Claus ist spastisch gelähmt, d. h., er kann seine Bewegungen nur sehr begrenzt kontrollieren. Er hat nie sprechen können, aber in den letzten Jahren hat er einzelne Wörter gelernt. In seinen Krankenblättern ist gestanden, daß er "keine Sprache hat", und als er zehn Jahre alt war, meinte deshalb ein Arzt, daß er schwachsinnig sei.

Diese Ansicht hat Claus inzwischen gründlich widerlegt. Er kann mit anderen Menschen mittels eines Apparates kommunizieren, der seitlich an seinem Rollstuhl angebracht ist. Es handelt sich um eine spezielle Schreibmaschine von der Größe einer Zigarrenschachtel, auf der er mit Hilfe eines Stiftes tippt, der vorne an der Stirn des dafür konstruierten Helmes befestigt ist.

Claus hat u.a. die Rohfassung eines Buches geschrieben, das davon handelt, wie es ist, ein behinderter Schwuler zu sein. Momentan schreibt er über sein und Peders gemeinsames Leben. Das Manuskript zum ersten Buch ist beim Umzug verloren gegangen, mit letzterem zieht es sich etwas, weil er zu wenig Zeit hat, wie er meint. Claus ist auch Redakteur bei der Schülerzeitung der Egmont Højskole und besucht außerdem noch einen Ölmalkurs. Einmal in der Woche

geht er zum Physiotherapeuten und darüber hinaus besucht er die 9. Schulstufe in Mathematik. Weiters ist er schreibendes Mitglied einer Theatergruppe, die momentan pausiert. Claus kann sich gut vorstellen, in der Zukunft einmal Journalist oder Schriftsteller zu werden.

Peder ist in körperlicher Hinsicht besser dran als Claus. Er kann seine Hände fast so effizient wie Nichtbehinderte gebrauchen und könnte ohne Zweifel die meisten unter den Tisch reden, wenn er wollte. Er geht einmal pro Woche schwimmen, zum Physiotherapeuten und macht die Fernmatura in Dänisch und Psychologie. Wenn er Zeit hat, liest er vor allem dänische Belletristik. Später möchte er Psychologie und Sozialpädagogik studieren. Vorläufig konzentriert er sich noch darauf, einige weitere Fächer für die Matura zu machen.

Beim Interview spricht natürlich Peder am meisten, da es für Claus länger dauert, eine Antwort zu geben, da er sich mit Hilfe der Schreibmaschine verständlich machen muß.

- Wie habt ihr eigentlich zueinander gefunden?

Peder: - Wir lernten uns im Reha-

bilitationsheim Østerskoven vor 7 Jahren kennen. In all den Jahren hatte ich ein besonderes Nahverhältnis zu Claus. Aber damals war ich mit einem Mädchen zusammen. Da dachte ich nicht daran, sexuell etwas mit Claus zu haben. Wir waren zusammen auf der Egmont-Hochschule, und als wir später während eines Ferienaufenthaltes in Norwegen ein Doppelzimmer teilten, passierte etwas zwischen uns. Am letzten Abend vor der Abreise schrieb mir Claus auf seinem "Communicator", daß er mich lieben und gerne mit mir zusammenkommen würde. Wir waren da mit einer Menge anderer Leute zusammen, und ich wußte überhaupt nicht, was ich darauf sagen sollte. Ich war so überwältigt, daß ich zu weinen anfangte. Und Claus auch.

Claus: - Ich habe praktisch immer gewußt, daß ich in ihn verliebt war. Aber ich traute mich erst vor drei, vier Jahren, es ihm zu sagen.

Die Stadt Århus hat eine spezielle Regelung, wonach Schwerbehinderte die Möglichkeit haben, auf Wunsch in einer eigenen Wohnung zu leben. Zuerst erhebt die Gemeinde, wieviel Hilfe der oder die Behinderte benötigt, um im Alltag zurechtzukommen. Aber anstatt die Hilfe selbst zur Ver-

fügung zu stellen, gibt die Gemein-
-de dem/der Behinderten das Geld,
damit er/sie selbst die Leute, die
benötigt werden, anstellen und be-
zahlen kann. Damit bestimmt der/
die Behinderte selbst über sein/
ihr Dasein. Diese Regelung, die es
nirgendwo sonst in Dänemark gibt,
haben bisher 63 Behinderte in An-
spruch genommen. Claus und Peder
sind zwei davon.

- Irgendwann 1981 begannen wir uns
zu überlegen, ob wir nicht zusam-
menziehen sollten, erzählt Peder.
- Claus' Betreuerin bat uns, das
genau zu überdenken. Es war ja ei-
ne Frage, wie sehr wir auf unsere
Beziehung setzten. Wenn wir sie
auflösten, müßten wir wieder zu-
rück in irgendeine Institution,
zumindest für kürzere Zeit. Das
ist kein angenehmer Gedanke. Es
war also eine große Entscheidung.
Wir wollten alles tun, damit es
funktioniert.

Claus organisierte den Umzug, denn
der Kontakt mit Behörden ist Pe-
ders Sache gerade nicht.

Claus: - Es war etwas schwierig,
weil ich mit meiner Betreuerin
nicht telefonieren konnte. Aber
ich schreibe gerne Briefe, also
schrieb ich eine Menge Briefe an
sie und die Sozialbehörden.

Peder und Claus konnten nicht ganz
einfach so zusammenziehen. Die Ge-
meinde mußte ihnen zuerst einige
Sozialhelfer bewilligen für die
Dinge, die die beiden nicht selbst
erledigen können. Das geschah auf
einer sogenannten Visitationskon-
ferenz, an der Gott und die Welt
von der Sozialverwaltung teilnah-
men: die Direktoren von Claus' und
Peders Pflegeheimen, ein Mitarbei-
ter der Pflege- und Fürsorgeabtei-
lung der Gemeinde, der Leiter des
Sozialamtes, verschiedene Beamte,
zwei Krankenpflegerinnen und die
Betreuerin von Claus.

- War es von irgendwelcher Bedeu-
tung, daß ihr schwul seid?

- Meine Betreuerin wußte es und
ein anderer der Anwesenden auch,
denn er war selber schwul, erin-
nert sich Claus.

- Aber wir erwähnten während der
Besprechung nicht, daß wir schwul
sind, fügt Peder hinzu.

- Denn dann wären wir nämlich als



FOTO: Hans Henrik Skaaning

Paar eingestuft worden und hätten
weniger Helferstunden zugeteilt
bekommen. Wir argumentierten, daß
es billiger für uns wäre, zusammen
zu wohnen. Trotzdem wollten wir
unabhängig von einander sein. Des-
halb baten wir, daß jeder seine
Helferstunden bewilligt kriegt.
Claus: - Unsere neue Sachbetreuerin
weiß auch, daß wir schwul sind.
Sie hat keine Probleme damit.

Auf dieser Konferenz
wurde Claus ein Sozialhelfer für
16 Stunden täglich und Peder ein
Helfer für knapp neun Stunden täg-
lich bewilligt. Vier Monate später
übersiedelten sie in ein angewie-
tetes Einfamilienhaus mit Garten
im Norden von Århus. Dort hatte
vorher auch ein Behinderter ge-
wohnt, daher mußte nur wenig umge-
baut werden. Z. B. wurden zwei

kleine Räume zu einem Schlafzimmer
zusammengelegt.

- Ihr stellt eure Sozialhelfer sel-
ber an. Sind das nun alle Schwule
oder Lesben?

Peder: - Es sollen nicht alle ho-
mosexuell sein, denn das kann auch
gefährlich sein. Aber wir legen
Wert darauf, mindestens einen
schwulen Sozialhelfer anzustellen.
Das ist z.B. nötig, wenn wir ir-
gendetwas Schwulenpolitisches dis-
kutieren wollen oder ein Problem
haben, worüber wir gerne die Mei-
nung von jemand anderem hören wol-
len.

- Welche Bedeutung hat euer Handi-
kap für euer Zusammenleben?

Peder: - Da gibt es natürlich eini-
ge rein praktische Probleme, mit
denen alle Behinderte leben müs-
sen. Bevor wir dieses Haus beka-
men, wohnte Claus und ich 90 km
voneinander entfernt. Und jedes-
mal, wenn wir einander besuchen
wollten, mußten wir einen privaten
Helfer finden. Es gibt nämlich
kein Pflegeheim, das Personal ab-
stellen kann, um Besucher zu be-
treuen. Ganz egal, ob es sich da-
bei um die festen Freund oder
Freundinnen der Heimbewohner han-
delt oder nicht.

- Was anderes, worüber viele oft
erstaunt sind, ist, daß Behinder-
te überhaupt ein Sexualeben ha-
ben, meint Peder.

- Mit diesem Vorurteil wollen wir
gerne aufräumen. Und das war auch
der Grund, warum wir diesem Inter-
view zugestimmt haben.

Das Gefühlsleben ist ja genau das-
selbe. Wenn ein Behinderter kein
Sexualeben hat, liegt das oft da-
ran, daß er sich eingebilddete Gren-
zen dafür setzt, was er tun kann
und was nicht.

- Wie steht es mit eurem Sexuale-
ben?

Peder: - Rein sexuell gibt es na-
türlich gewisse Dinge, die wir
nicht tun können. Darauf haben wir
uns eingestellt und das kompensie-
ren wir auf andere Art und Weise.
Man darf da nicht in herkömmlichen
Bahnen denken. Sex braucht nicht
unbedingt was Wildgeiles zu sein,
wo der Schwanz die Hauptrolle
spielt, wozu, so habe ich den Ein-
druck, viele Schwule neigen

Selbstverständlich kann es das
auch sein, aber bei weitem doch
nicht ausschließlich.

- Ihr seid Spastiker. Könnt ihr da
eine Erektion bekommen?

Peder: - Es wäre gelogen, darauf
mit Nein zu antworten. In dieser
Hinsicht sind wir nicht anders als
andere Menschen. Im großen und gan-
zen können wir dieselben Dinge
tun, aber es kann längere Zeit in
Anspruch nehmen. Aus offenkundigen
Gründen bin ich der aktivere in
unserer Beziehung. Claus gibt mir
aber etwas auf andere Weise, eher
psychisch vielleicht. Wir reden
viel über unser Sexualeben und
darüber, wie wir es verbessern kön-
nen. Wir sind uns darüber im kla-
ren, daß es einfacher wäre, wenn
wir jemanden hätten, der uns be-
hilflich wäre, wenn wir es mitein-
ander treiben. Aber das möchten
wir nicht, denn da würden wir,
glauben wir, was verlieren.

- Geht ihr oft in die Stadt?

- Manchmal gehen wir in das Club-
lokal der Schwulengruppe hier in
Århus, meint Peder.

- Das kann sehr nett sein, aber
für meinen Geschmack ist es da zu
discomäßig. Man kann leicht merk-
würdig davon berührt werden, daß
die Schwulen soviel Wert auf Aus-
sehen, Mode usw. legen.

- Ist es schwieriger, mit Leuten
in Kontakt zu kommen, wenn man im
Rollstuhl sitzt?

- Die meisten meiner und Claus'
Freunden sind Behinderte, aber ich
glaube, das ist vor allem Zufall.
Andere Menschen sind oft unsicher,
wissen nicht, wie es ist, behin-
dert zu sein, das erfordert oft

ein etwas längeres Gespräch. Aber
dabei habe ich keine großen Pro-
bleme, erzählt Peder und fügt
schelmisch hinzu: - Fast alle sa-
gen, ich würde die Leute geradezu
überfahren.

- Wie reagieren die Leute, wenn
sie erfahren, daß ihr behindert
und schwul seid? Man könnte mei-
nen, ihr seid Vorurteilen gegen-
über zwei Minderheiten zugleich
ausgesetzt.

- Darüber haben Claus und ich
viel diskutiert. Wir glauben ei-
gentlich, daß es für Behinderte
leichter ist, als Schwule rauszu-
kommen, als für Nichtbehinderte.
Die Leute setzen nicht so große
Erwartungen an Behinderte. Deshalb
können wir uns eher was Unkonven-
tionelles erlauben.



erdet ihr euch nie
überdrüssig?

Peder: - Bis jetzt jedenfalls
nicht. Wir führen eine offene Be-
ziehung, in der wir es auch gern
mal mit anderen Männern treiben
dürfen, wenn wir Lust haben. Das
funktioniert gut. Wenn wir zusam-
men ausgehen, machen wir jedoch
keine Seitensprünge, weil dann ja
der andere dabei ist. Wir haben
eine Absprache, daß wir den ande-
ren informieren, was wir tun, denn
sonst wissen wir ja nicht, woran
wir sind.

Claus: - Ich bin überrascht, daß
ich nicht eifersüchtig werde.
Manchmal haben wir es auch zusam-
men mit einem dritten Behinderten
getrieben. Das war auch ein sehr
schönes Erlebnis.

- Claus hat mir übrigens erzählt,
daß er etwas bisexuell sei, berich-
tet Peder.

- Darüber war ich anfangs leicht
sauer, aber ich liebe Claus deswe-
gen genauso.

Die Schwule Zeitschrift

Rosa & Flieder



Jahresabo

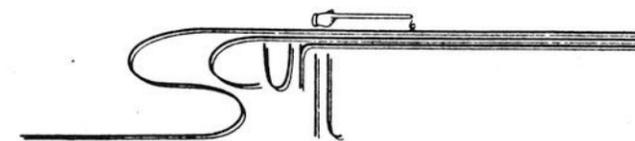
(6 Ausgaben) für 240 ÖS.
Wer jetzt abonniert kriegt
als Abopremie ein
Buchgeschenk!

Probeheft

gegen beigelegten
20-Schilling-Schein bei:

ROSA FLIEDER
Postfach 910 480
D-8500 Nürnberg 91

(Versand erfolgt im
Briefumschlag)



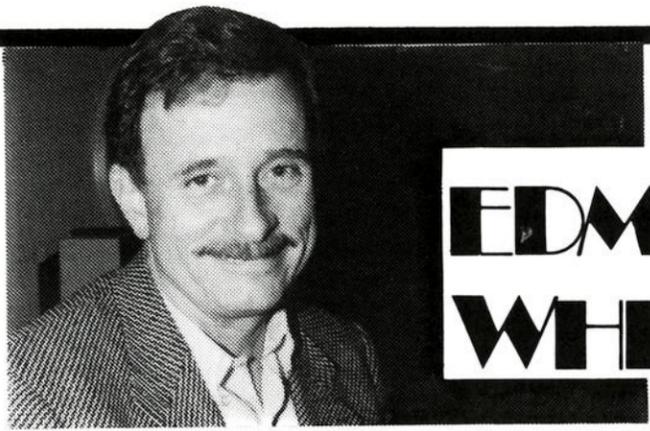
CAFÉ-TRATTORIA

GEÖFFNET:

MO - FR 12 - 02 UHR
SA - SO 19 - 02 UHR

1., FRIEDRICHSTR. 8, TEL: 57 23 59

INTERVIEW MIT



EDMUND WHITE

AM 26. FEBRUAR 1986 LAS EDMUND WHITE IN DER WIENER BUCHHANDLUNG SHAKESPEARE & CO AUS SEINEM NEUESTEN ROMAN "CARACOLE". EDMUND WHITE ZÄHLT ZU DEN BEDEUTENDSTEN AMERIKANISCHEN PROSASCHRIFTSTELLERN DER GEGENWART. ER IST AUCH ENGAGIERTER SCHWULENAKTIVIST.

VOR SEINER LESUNG HATTEN JOHN, KURT UND MICHAEL GELEGENHEIT, EDMUND WHITE IM "MARRIOTT" ZU TREFFEN UND FÜR DIE LAMBDA-NACHRICHTEN ZU INTERVIEWEN.

LAMBDA-NACHRICHTEN: Erzählen Sie uns bitte über Ihr Leben, Ihre Biographie, was Sie machen etc.

EDMUND WHITE: Ich bin Amerikaner, geboren in Cincinnati, Ohio. Meine Eltern waren beide aus Texas, wo ich auch aufwuchs. Meine Eltern mochten die Yankees nicht, sie mochten den Süden. Sie wollten auch nicht, daß ich mit einem Yankee-Akzent aufwuchs. Später lebte ich meist in New York und arbeitete als Journalist. In den 70er Jahren unterrichtete ich Anglistik an der Yale-, später an der Johns-Hopkins- und an der Columbia-Universität, lebte aber immer in New York und pendelte zur Arbeitsstelle.

Ich war von Anfang an sehr aktiv in der Schwulenbewegung, ich war auch in Stonewall dabei...

Wow!!!

Aber nur, weil ich zufällig an jenem Abend im "Stonewall" tanzen war. Das Stonewall war eine Diskothek, aber keine, wie man sie heute hat, mit Diskjockey, sondern mit einer Juke-Box.

Sie waren tatsächlich an dem Abend da!?

Ja, es war toll, eine Riesenhetz! Ich schreibe gerade an einem Roman, einer Fortsetzung zu "A Boy's Own Story", mit dem Titel "The Beautiful Room Is Empty", der mit den Stonewall-Ereignissen* endet. Ich weiß nicht, ob der Roman gut wird, aber wenn, dann möchte ich, daß sich der Leser genauso frustriert fühlt, wie ich es damals war, obwohl ich politisch nicht sonderlich radikal war. Es war eine Art spontaner Ausdruck der Frustration, aber halb im Spaß. Als wir damals den Slogan "gay is good" in Anlehnung an "black is beautiful" kreierte oder uns in Anlehnung an die Black Panthers die "Rosaroten Panther" nannten, fanden wir das irrsinnig komisch. Es war anfangs überhaupt keine seriöse politische Bewegung, es war eine lustige, fröhliche. Wir waren zwar voller Wut und Frustration, aber auch voller Heiterkeit. Und viele Leute lachten damals. Und es war vor allem auch eine Erscheinung der Arbeiterklasse, getragen von schwarzen und puertorikanischen Fummeltrinen, einer Menge Transvestiten, die in dieser Bar verkehrten. Die weißen Mittelschicht-Tanten meinten alle, wir sollten lieber ruhig sein, sonst würden wir uns, den Schwulen, nur Schwierigkeiten einhandeln!

Da hat sich ja bis heute noch nicht sehr viel geändert...
Ja, ich glaube, daß sich die Dinge in der Erinnerung der Leute verändern. Heute glauben die Leute gerne, daß Stonewall eine Sache der weißen bürgerlichen Mittelklasse war. Das war es aber nicht! Es war ein Aufstand von jungen Leuten, die nichts zu verlieren hatten, die nur wütend waren. Viele von ihnen waren Burschen, die es ohnehin gewohnt waren zu kämpfen, ich

meine, die gelernt hatten, sich durchs Leben zu "schlagen". Diese Fummeltrinen waren keine Weichlinge, sie waren sehr kräftig, das mußten sie sein, um zu überleben. Sie waren ganz schön harte Burschen!

Und Sie unterrichten jetzt in Columbia?

Nein, ich lebe seit 2 1/2 Jahren in Paris. Zuerst bekam ich ein Stipendium von der Guggenheim-Stiftung, um meinen Roman "Caracole", den ich heute Abend vorstellen werde, fertigzuschreiben. Ich kam also nach Europa, und es gefiel mir hier sehr. So habe ich mich entschlossen, hierzubleiben. Ich bekam dann auch einen Job bei der Zeitschrift "Vogue". Und jetzt schreibe ich für ihre US-Ausgabe meine Kolumne "A letter from Paris" über das kulturelle Leben, nicht über Mode. Ich komme gerade aus Berlin, wo ich für Vogue vom Filmfest berichtete. Ich schreibe auch über Filme, Oper, Schriftsteller...

Sie haben dort eine Lesung gegeben?

Ja, im Prinz-Eisenherz-Buchladen. Wien ist Teil einer kleinen Tournee. Morgen werde ich in Hamburg lesen.

Andere Termine und Orte?

Nicht unmittelbar. Aber Ende April werde ich Lesungen in Frankfurt und Köln halten. Vielleicht werde ich auch wieder nach München kommen, dort habe ich letztes Früh-

jahr im Buchladen Sodom gelesen. Sie haben von einer Fortsetzung von "A Boy's Own Story" gesprochen. Dieser war leicht autobiografisch...

Ja, ziemlich sogar!

Und die Fortsetzung wird es auch sein?

Ja, sicher!

Zurück zu Ihrer Arbeit. Wir haben gehört, daß sie mit dem "New York Institute for the Humanities" zu tun haben...

Ich bin dort Mitglied, das steht auch auf dem Briefpapier, aber das ist alles. Das Institut gehört zur Universität New York. Es gibt interessierten Intellektuellen die Möglichkeit, zusammenzukommen und Dinge zu diskutieren, die sie interessieren.

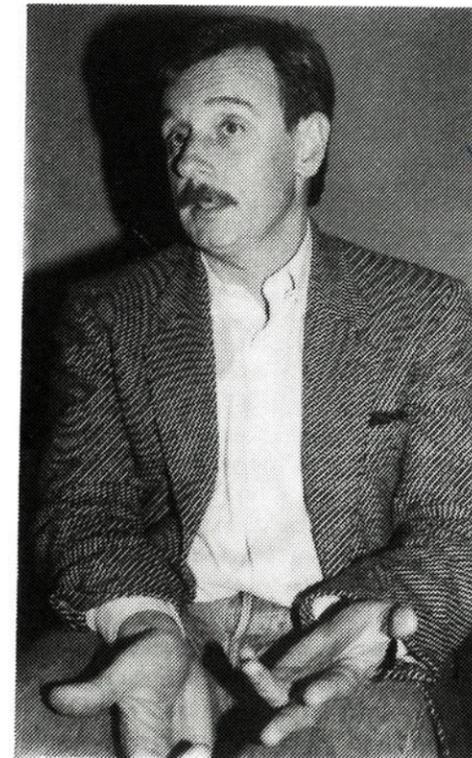
Welche Themen umfaßt es? Ist es schwul oder allgemein intellektuell?

Es gibt verschiedene Seminare. Eines war z.B. über Sexualität und Konsumverhalten. Das war sehr interessant, weil viele Feministinnen, hauptsächlich lesbische Feministinnen kamen, die nicht unbedingt Mitglieder des Instituts waren, aber an dem Seminar teilnahmen und eben über Lesbischsein und Konsumerismus sprachen. Jonathan Katz, Autor von "Gay American History", nahm ebenfalls an diesem Seminar teil. Esther Newton war eine bedeutende Anthropologin in den 60er Jahren und forschte über das Tragen von Frauenkleidern durch schwule Männer (gay male drag). Sie schrieb ein Buch mit dem Titel "Mother Camp". Sie kam auch ans Institut und sprach oft über die Geschichte des Fetzentragens. Es war in erster Linie ein ganz gewöhnliches intellektuelles Institut, wo Schwule und Lesben ihre Probleme in einem breiteren Kontext diskutieren konnten. In Amerika besteht ja die Tendenz, alles zu ghettoisieren, daß also Schwule nur mit Schwulen reden, Juden nur mit Juden, Schwarze nur mit Schwarzen, aber niemand redet mit allen.

Sie waren auch in der "Gay Men's Health Crisis" tätig?

Ja, ich war Gründungsmitglied der

GMHC, die 1981 als Reaktion auf die Problematik rund um AIDS gegründet wurde. Sie war die erste AIDS-Hilfe-Organisation in den USA. Wir waren bloß fünf Leute, die sich in Privatwohnungen trafen. Ich war der erste Obmann, aber ich merkte bald, daß ich kein guter Geschäftsführer war. So suchte ich mir einen Nachfolger, Paul Papham, er war genau der richtige für diesen Job, er war gutaussehend, jeder war von ihm hingerissen. Er war auch Manager in einer großen Firma, daher wußte er auch, wie man solche Sachen aufzieht. Er gehörte auch zu denen, die fleißig in der Szene verkehrten, der alle kannte. Ich gehe nie in Discos, ich rauche nicht, ich trinke nicht



ES IST SEHR WICHTIG FÜR UNS,...

und stehe auch nicht gerne in den Bars herum. Ich bin ein hoffnungsloser Fall. Er hingegen war sehr gut darin. Sein Freund war an AIDS verstorben, daher war er sehr motiviert. Jetzt hat er selbst AIDS und liegt im Sterben. Ich denke, er hat es schon lange gewußt. Es ist wirklich sehr tragisch, daß er, der soviel getan hat, es jetzt auch hat. Er wird in ein paar Wochen aus dem Vorstand zurücktreten. Es ist wirklich ganz ganz schlimm!

Engagieren Sie sich jetzt auch in Paris in der AIDS-Arbeit?

Ich gehe gelegentlich zu Treffen einer Gruppe namens "AIDES", das Gegenstück der GMHC in Paris, das von Michel Foucaults Freund Daniel Defert gegründet wurde, nachdem Michel Foucault, Frankreichs führender Denker nach dem Tod Jean-Paul Sartres, an AIDS verstorben war. Das wurde damals nicht publik, weil er nicht wollte, daß es irgend jemand erfuhr.

Aber jetzt ist es doch allgemein bekannt!

Ja. Daniel bedauerte es, daß Michel es niemandem sagen wollte, daß Michel ja immer sehr aktiv in der Schwulenbewegung gewesen war. Aber gegen Ende seines Lebens versuchte Michel, seine Bücher fertigzuschreiben, alles andere war ihm Wurscht. Und außerdem wollte er nicht, daß seine Bücher im Lichte von etwas gelesen werden, was seiner Meinung nach ein Skandal sein könnte. Egal, es war sein Recht, er konnte es ja halten, wie er wollte.

Daniel spürte, daß es wichtig war, irgendetwas zu tun, um mit seinem eigenen Schmerz fertigzuwerden. So gründete er diese Gruppe, die wirklich sehr gut ist. Ich war anfangs skeptisch, weil die Franzosen ja im Gegensatz zu den Amerikanern keine Tradition haben, was gemeinschaftliche Hilfe anbelangt, das ist ja etwas typisch Amerikanisches. Daher glaubte ich, es würde nicht funktionieren. Aber Daniel, der wirklich sehr klug ist und französische Politik sehr gut versteht, merkte, daß die Franzosen für diese Art der freiwilligen Hilfe zu gewinnen wären, wenn man ihr einen halb-wissenschaftlichen Anstrich geben würde. Er organisierte also Kurse für die Betreuer von Aidskranken, den "buddies", wie sie in den USA heißen, oder eben "copains" auf französisch. Es gehen auch Gerüchte, daß Yves Navarre...

Ich glaube nicht, daß er AIDS hat, aber er ist schwerkrank gewesen. Er hatte irgendein Virus, war halbseitig gelähmt, und jeder dachte: Er muß AIDS haben, weil er schwul, jung und gelähmt ist. Ist ja auch naheliegend, dieser Gedanke. Er

erholt sich aber jetzt wieder langsam von dieser Lähmung.

Sie leben seit 2 1/2 Jahren in Paris, haben Sie gesagt. Wie sehen Sie die amerikanische Schwulenbewegung?

Ich glaube, daß der Gemeinschaftsgeist sehr stark ist, daß aber das Image der Schwulen in den USA an einem Tiefpunkt angelangt ist.

In welcher Hinsicht?

Ich meine, unter Heterosexuellen wird es jetzt als sehr schlimm angesehen, homosexuell zu sein. Es gab eine Zeit, da etwa liberale Heteros meinten, es wäre interessant, schwul zu sein oder schwule Bekannte und Freunde zu haben, zumindest einen. Aber jetzt nicht mehr! Die Leute haben überhaupt kein Interesse mehr an schwuler Kultur, und leider auch die Schwulen selbst sehr wenig, außer es hat mit AIDS zu tun. AIDS ist zum alleinigen und einzigen Thema geworden, und das ist aus vielen Gründen äußerst schade. Natürlich ist AIDS eine menschliche Tragödie und sehr schlimm, aber genauso schlimm ist, wenn dadurch alle anderen schwulen Themen erdrückt werden. Z. B. kenne ich einen jungen Filmemacher, der für einen Film über ein schwules Paar, der nicht das Geringste mit AIDS zu tun hatte, eine Finanzierung suchte, aber niemand interessierte dieses Projekt, während, so glaube ich, man sich vor drei Jahren vielleicht dafür interessiert hätte, und man es vielleicht in drei Jahren wieder tut. Aber heute, nein, heute wollen sie Filme über AIDS machen. Es gibt ja schon einige davon, etwa diesen Fernsehfilm "An Early Frost", dann gibt es zwei Theaterstücke, eines davon ist sehr gut: "Wie du" von Bill Hoffman. Es ist wirklich ein sehr gutes Stück. Können Sie die amerikanische und europäische Schwulenbewegung miteinander vergleichen? Was ist gut und schlecht an ihnen?

In Europa sind die Schwulen nicht so im Ghetto wie in den USA, was Vor- und Nachteile hat. Ich glaube, der Vorteil ist, daß Schwule oft sehr gut in die gewöhnliche heterosexuelle Gesellschaft integriert sind, daß nicht alle Schwulen im selben Stadtviertel wohnen

wie in New York und San Franzisko. Die Amerikaner neigen auch dazu, immer in Kategorien ethnischer Gruppen zu denken. Mit anderen Worten: Als die Schwulen durch ihre Emanzipationsbewegung erst einmal als politische Kraft in Entschei-



DANIEL DEFERT

Foto: Philippe Joureau (Gai Pied hebdo)

nung traten, waren die Leute verwirrt, weil sie gewohnt waren, sie als krank und sündig zu betrachten. Aber dann, als sie wohl oder übel mit den Schwulen auskommen mußten, sagten sie: Na gut, sie sind eine ethnische Gruppe, sie sind wie die Schwarzen oder die Mexikaner, das ist okay! Es war also in Ordnung. Man hatte ein Kastl, in das man die Schwulen geben konnte. Aber die Wahrheit ist - wie auch Michel und seine Philosophen-Kollegen argumentierten -, daß man sich genau der Unterdrückung der herrschenden Gesellschaft unterwirft, wenn man sich primär über seine Sexualität definiert. Ich finde, es ist sehr wichtig für uns, daß wir zu unserer Homosexualität stehen und sie nicht verstecken, daß wir sagen: "Wir sind schwul!", aber dann dürfen wir an diesem Punkt nicht stehenbleiben. Ich möchte also nicht jene Leute ermutigen, die Angst haben, herauszukommen, und sagen: Ja, ihr habt recht, kommt nicht heraus! Ich meine, man muß herauskommen, man muß diesen Schritt tun, wenn man nur irgendwie kann. Manche Leute

können es nicht. Aber wenn man kann, sollte man es um seines eigenen psychischen Wohlbefindens willen tun. Aber dann stehenzubleiben, wie es viele Amerikaner getan haben, und sich primär über seine Sexualität zu definieren, ist eine Art von Selbstunterdrückung und Selbstbeschränkung.

Die amerikanische Schwulenbewegung war wie viele ethnische Gruppen in den USA sehr stark, sich als Gemeinschaft zu organisieren, und das ist phantastisch! Aber gerade weil die US-Gesellschaft so ghettoisiert ist, ist es so schwierig, Zugang zur zentralen Macht zu finden, während man in monolithischen Gesellschaften wie der österreichischen oder französischen sehr rasch direkt ins Machtzentrum vordringen kann, wenn man weiß, wie man es anstellen muß. So hat sich z. B. die Gay Men's Health Crisis über Monate und Monate hinweg ohne Geld und Publizität in Privatwohnungen getroffen, während dessen wertvolle Zeit verstrichen ist, in der auf die Regierung Druck ausgeübt werden hätte können, damit sie Geld für die Forschung zur Verfügung stellt. In Frankreich hingegen hat das dritte Treffen bereits im Büro des Gesundheitsministers stattgefunden, weil Daniel Defert der Freund eines berühmten Mannes war und weil er wußte wie Politik und Macht in Frankreich funktionieren. Und das ist sehr wichtig!

Aber die Amerikaner sind phantastisch, wenn's drum geht, Geld aufzustellen. "Fund-raising" ist ja schon fast wie eine Religion in Amerika!

Ja, aber in Amerika ist man aufs Fund-raising angewiesen, weil man kein Geld von der Regierung bekommt. Wir haben z.B. versucht, daß Buddy-System in Frankreich populär zu machen, weil wir der Ansicht sind, daß man als Schwuler, wenn man krank ist, lieber von einem anderen Schwulen betreut werden will als von irgendeinem beamteten Helfer, der dann für dich einkaufen geht etc. Abgesehen davon, daß es ein derartiges Service ohnehin nicht gibt, sondern daß man dich eher in ein Pflegeheim oder ein Spital stecken würde,

möchten viele schwule AIDS-Kranke doch lieber zu Hause bleiben. Sie brauchen diese Art der persönlichen Betreuung durch einen buddy, weil viele AIDS-Kranke von ihren Freunden im Stich gelassen werden. Es war natürlich ein bißchen schwierig, das den Franzosen zu erklären, weil die eher erwarten, daß die Behörden und Sozialdienste diese Aufgaben übernehmen würden. Das ist ja typisch für europäische Wohlfahrtsstaaten.

So gibt es also Vor- und Nachteile.

Welche der beiden Bewegungen hat Ihrer Meinung eine erfolgreichere Zukunft?

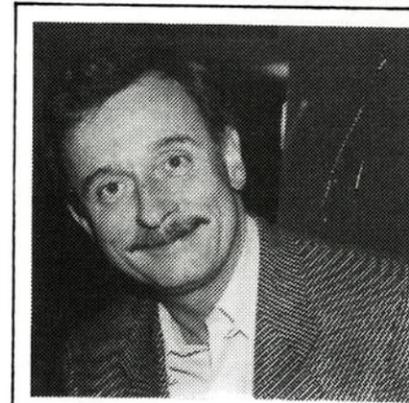
In Frankreich herrscht ein enormer Optimismus darüber, daß man eine medizinische Lösung für das Problem AIDS finden wird, in Amerika nicht. Dort herrscht ein ziemlicher Pessimismus, vor allem unter den Schwulen. Das Schwergewicht liegt ganz auf der Vorbeugung, was ein wenig spät ist in Amerika. In Europa nicht. Ich bin sicher, daß hier die meisten Leute noch "negativ" sind. Und daher sollten sie sicheren Sex praktizieren, um sich nicht anzustecken. Wenn es also etwas Wichtiges zu lernen gibt, dann ist es das!

(John) Ich persönlich finde, daß die Idee des sicheren Sex zumindest teilweise etwas Selbstunterdrückendes an sich hat. Mein Eindruck in den Vereinigten Staaten war, daß man mit der ganzen Safe-Sex-Kampagne sagen wollte: Habt keinen Sex! Das finde ich auch nicht gut. Es gab unlängst einen sehr guten Artikel in der "New York Times Book Review" gegen diese ganze Vorstellung, AIDS hätte was mit Promiskuität zu tun. In Wahrheit haben drei Millionen Amerikaner heute Antikörper, daher finde ich, ist es zu spät, sich um die Promiskuität Sorgen zu machen. Ich glaube, daß der Großteil der Schwulen, die durch ihren Lebensstil und ihre Sexualgewohnheiten die Chance haben, mit dem Erreger in Kontakt zu kommen, dem Virus bereits ausgesetzt waren.

Und wenn man weiß, daß sechs, sieben Jahre vergehen können, bis die Krankheit akut ausbricht, ist das

natürlich sehr beängstigend. Welche Prognosen stellen Sie für die Zeit in zehn Jahren? Wird AIDS die Schwulenbewegung zurückwerfen? Wird die Bewegung in der Folge als solche überleben, nicht nur, weil so viele Schwule sterben werden, sondern auch durch die Reaktion der Gesellschaft? Wird die Bewegung in der Post-AIDS-Ära wieder von vorne anfangen müssen wie in Deutschland nach der Nazi-Ära?

Zwei, drei Dinge werden geschehen: Eines wird sein, daß die Krankheit geheilt werden wird. Die Schwulen werden wieder neues Vertrauen in



...DASS WIR ZU UNSERER HOMOSEXUALITÄT STEHEN

ihren Lebensstil gewinnen. Einiges wird in der schon eingeschlagenen Richtung weitergehen.

Ein Phänomen, das in Amerika momentan zu beobachten ist, ist, daß die Schwulenbewegung mit jener Generation assoziiert wird, die heute 40 ist, und daß die junge Generation, die in den 20ern ist, sie hat. Sie betrachten sie als altmodisch, und sie wollen sich auch nicht als "gay", als schwul, bezeichnen. Und die älteren sehen darin eine Art Rückzug in die Verstecke. Ich glaube aber nicht, daß das stimmt. Ich glaube, daß die jüngere Generation halt bloß gegen die ältere rebelliert. Es ist doch immer so, daß die junge Generation nicht genau dieselben Dinge weitermachen will, wie sie ihre Onkel und Väter getan haben. Die jungen Leute heutzutage hassen Schnauzer und Bärte, sie mögen auch die Lederzene nicht. Das alles wir als

schlecht und Sache der 40jährigen angesehen.

Ich glaube, daß die sexuelle Freiheit zurückkehren wird. Wenn man ganz kaltblütig ist, könnte man sagen, es hat eine Art technisches Gebrechen gegeben, da die Krankheit ein solches in einem Prozeß, der weitergehen wird, sobald der Fehler repariert sein wird, darstellt. Der moralische und vor allem der wirtschaftliche und gesellschaftliche Druck auf die Leute, sich in Zweierbeziehungen zu organisieren, ist weggefallen. Das trifft für Heterosexuelle genauso zu wie für Homosexuelle. Die Schwulen sind ja nur Teil einer allgemeinen Zeitercheinung und Entwicklung. Die ganz große Veränderung, die sich in Amerika in den letzten 50 Jahren in bezug auf die gesellschaftlichen Werte vollzogen hat, ist die, daß wir früher durch ein Prinzip der Pflichterfüllung und Selbstaufopferung bestimmt wurden und daß wir jetzt vom Lustprinzip und vom Prinzip der Selbstverwirklichung bestimmt werden. Das hat natürlich etwas Anziehendes an sich, und es gibt keinen Grund, anzunehmen, daß die Leute auf diesem Weg nicht weitergehen werden, wenn die Geschichte mit AIDS einmal vorbei sein wird.

Die Schwulenbewegung und ihr Programm und sogar ihre Organisationen werden wahrscheinlich in vieler Hinsicht Veränderungen unterworfen sein, weil die Jungen nicht mehr so weitermachen wollen. Viele nehmen es den 40jährigen übel und machen sie für AIDS verantwortlich. Sie meinen irgendwie, diese hätten es verursacht oder eingeschleppt. Es ist natürlich irrational zu sagen: Ja, diese alten Kerle mit ihren Schnauzern und ihrem Leder, die alle mit AIDS infizieren! Und mit ihrem schrecklichen Gerede von Schwulbefreiung! Da besteht ein Haß.

Was machen die jungen Schwulen dann?

Sie gehen in Punk-Clubs, haben extravagantes Haar und haben zu nichts eine Meinung. Sie sagen nicht einmal, daß sie schwul sind. Sie verkehren mit Heteros, gelegentlich gehen sie vielleicht auch

mit jemandem ins Bett. Ihre Pose ist hauptsächlich asexuell. Sie sind sehr "cool" und androgyne. Sie erwarten also keine nachhaltige Repression der Gesellschaft wegen AIDS?

Das passiert ja schon. Aber ich glaube, sie ist vorübergehend. Die US-Armee hat z.B. beschlossen, auf LAV/HTLV-III-Antikörper zu testen, was nicht nur Schwule diskriminiert, sondern vor allem auch Schwarze. Für viele Schwarze ist die Armee die einzige Möglichkeit, aus dem Ghetto, aus einer hoffnungslosen Lage auszubrechen, sich eine bessere Zukunft aufzubauen. Viele Schwarze sind drogensüchtig und haben sich vielleicht dadurch das AIDS-Virus geholt. Einige sind natürlich auch schwul. Wenn sie also testpositiv sind, werden sie nicht in die Armee aufgenommen. Diese Politik ist also auch rassistisch.

Die privaten Versicherungsanstalten in den USA - wie Sie wissen, haben wir ja nicht dieses Kranken- und Pensionsversicherungsnetz wie in Europa - weigern sich, seropositive Personen zu versichern - und sogar testnegative Ledige! Ein 48jähriger heterosexueller Junggeselle wird heute nicht mehr versichert: "Warum sind Sie ledig? Warum sind Sie nicht verheiratet? Sind Sie sicher, daß Sie nicht schwul sind?"

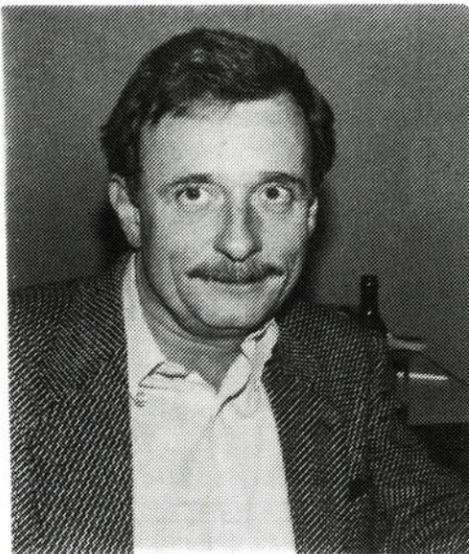
Dürfen Sie das denn fragen? Ja, es ist schockierend, aber es sind eben private Unternehmen! Amerika wird noch einmal an seinem Kapitalismus zugrunde gehen!

Kehren wir wieder zurück zu Ihrem literarischen Schaffen. Erzählen Sie uns über Ihr neuestes Buch "Caracole". Wir haben gehört, es sei kein schwuler Roman.

Nein, er ist nicht schwul, aber manche sagen, es sei mein schwulster Roman.

Wie das? Es gibt keine schwulen Charaktere in dem Roman, aber die gab es auch in meinem ersten Buch "Forgetting Elena" nicht und trotzdem haben die Leute gemeint, es wäre ein Buch über schwule Empfindsamkeit. Wenn die Leute sagen, "Caracole"

sei mein schwulstes Buch, liegt das wahrscheinlich daran, daß viele Dinge, die mich auch in meinen anderen Werken beschäftigt haben, auch in "Caracole" zum Ausdruck gebracht werden, wie Sex und Macht und wie sie zusammenhängen, das Älterwerden, die Vater-Kind-Beziehung. "Caracole" zu schreiben, war auch deshalb für mich so aufregend, weil ich die Dinge aus der Sicht eines Außenstehenden betrachten konnte. Genauso wie "Staaten der Sehnsucht" Amerika aus der Sicht eines "Europäers" zeigt, beschreibt "Caracole" die Meditation eines Homosexuellen über das



ICH FÜHLE MICH ABSOLUT DER SCHWULENBEWEGUNG UND DER SCHWULEN KULTUR ZUGEHÖRIG

Leben von Heterosexuellen. Mir gefällt der Gedanke: Was machen Männer und Frauen zusammen? Ich habe nicht versucht, darüber fotografisch zu schreiben, ich bin auch nicht herumgelaufen und habe die Leute danach gefragt, ich habe darüber meditiert. Ich habe versucht, mir vorzustellen, was Männer tun, die in einer sehr engen Beziehung zueinander stehen, die heterosexuell sind, die sich berühren möchten, wie gehen sie damit um - oder wie nicht? Ich finde es lustig, über die Gesellschaft im allgemeinen nachzudenken, ihr Kritiker zu sein aus der Sicht eines Homosexuellen, so als ob wir quasi etwas Besseres wären, über den Dingen stünden.

Wie sind Sie auf den Titel "Caracole" gekommen?

Er bedeutet verschiedene Dinge in verschiedenen Sprachen. Im Spanischen heißt "caracol" Schnecke, und ich verstehe den Aufbau des Buches als Spirale.

Wann kam das Buch in den Staaten heraus?

Letzten September. Und jetzt erscheint es in England. Aber hier in Österreich und in Deutschland ist es früher erhältlich als in England. 200 Exemplare wurden, auf englisch, speziell für den österreichischen und deutschen Markt gedruckt. Ist das nicht komisch? Gibt es Pläne für eine deutsche Übersetzung?

Nein, noch nicht. Ich hoffe aber, daß es übersetzt wird. Ich habe das Gefühl, daß es den Europäern gefallen wird. Es spielt an einem imaginären Ort zu einer imaginären Zeit. Was ich aber im Hinterkopf dabei hatte, war Venedig unter der österreichischen Besatzung im 19. Jahrhundert. Es ging mir um ein Volk mit sehr hoher Kultur - wie die Venezianer - unter der Besatzung eines anderen Volkes, das durch die Besiegten leicht eingeschüchtert ist. Ich dachte auch an Paris unter den Nazi, weil ich denke, daß sie die französische Kultur verehrten und durch das besiegte Volk in Verlegenheit gebracht wurden. Dem französischen Filmregisseur Louis Malle, der unter der Besatzung aufwuchs, hat das Buch gefallen. Er möchte es gerne verfilmen. Er meinte, daß das Buch die Atmosphäre einer besetzten Stadt sehr gut erfaßt.

Irgendwie glaube ich, daß Schwule, vor allem im späten 19. und im frühen 20. Jahrhundert manchmal dadurch überlebten, daß sie einerseits der Hetero-Gesellschaft den Hofnarren machten und andererseits genau die Leute, von denen sie unterdrückt wurden, einschüchterten. Denken Sie nur an Oscar Wilde, der zwar letztendlich von der heterosexuellen Gesellschaft vernichtet wurde, aber bis zu einem gewissen Punkt so vieldeutig, so beängstigend, so provokant und so kapriziös war, daß er überleben konnte. Sogesehen könnte das okkupierte Volk in diesem Buch auch als Symbol für die Schwulen betrachtet

werden. Und viele feindliche heterosexuelle Kritiker in den USA haben es so gelesen. "Dieses Buch ist wirklich nur eine schlecht ver-schleierte Version von Mr. Whites homosexuellen Obsessionen, es ist widerlich", hieß es. Die erste sehr negative Rezension in Amerika trug die Überschrift "Homosexuelle Pornographie", obwohl es weder Homosexuelle noch Pornographie in dem Buch gibt!

Aber wie sehen Sie es? Ist es Ihr schwulstes Buch? Sehen Sie sich als schwulen Autor oder als Schriftsteller, der schwul ist?

Ich begreife mich als schwuler Schriftsteller, der manchmal über Heterosexuelles schreibt. Ich könnte mir vorstellen, einen Reiseführer zu schreiben, der nicht überschwule Frankreich, sondern über Frankreich eben berichtet. Immerhin habe ich viele Jahre als Journalist gearbeitet und bin es immer noch. Und ich muß über viele Dinge schreiben, die überhaupt nichts mit meiner Homosexualität zu tun haben. Aber ich fühle mich absolut der Schwulenbewegung und der schwulen Kultur zugehörig. Es wäre dumm, das zu leugnen. Aber ich finde, es ist eine Art von Unterdrückung, wie diese Frage üblicherweise gestellt wird. Wenn man Saul Bellow fragen würde: Sind Sie ein jüdischer Schriftsteller oder ein universeller?, würde er wahrscheinlich antworten: Ich bin ein jüdischer und universeller Schriftsteller!

Ich habe den Eindruck, daß schwule Autoren immer vor die Wahl gestellt werden, entweder für ihr kleines Ghetto zu schreiben oder dieses völlig außer acht zu lassen, wie es z.B. Gore Vidal tut. Ich fände es am besten, wenn man über Schwule so schreiben könnte, daß es jeden interessieren würde. Eine der Aufgaben der Literatur ist es ja, ein besseres gegenseitiges Verständnis unter den Menschen zu schaffen. Z. B. bezogen ja Amerikaner und Europäer ihr erstes Wissen über das Leben eines armen alten Farbigen aus Richard Wrights "Native Son" oder aus Ralph Ellisons "Unsichtbar". Das waren ganz wichtige Bücher, um sich in die Situation eines Schwar-

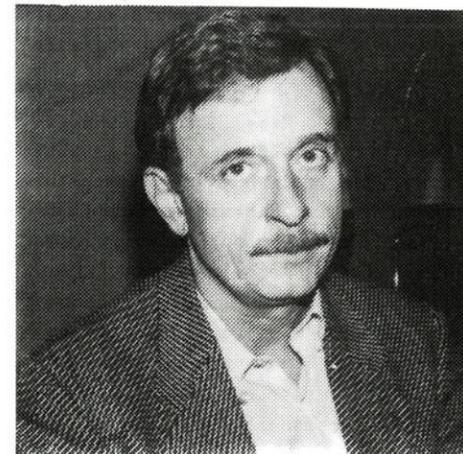
zen hineinversetzen zu können. Wenn nur andere Schwarze diese Bücher gelesen hätten, hätten sie ihren Zweck nicht erfüllt. Wenn wir nicht die Fähigkeit besitzen, uns in andere Leute hineinzuversetzen, könnte kein Mann jemals ein Buch einer Frau lesen, kein Schwarzer das eines Weißen.

"States of Desire" wurde ins Deutsche übersetzt...

"Nocturns" auch! Es erschien bei Rowohlt.

Und "The Joy of Gay Sex".

Ah, dazu möchte ich gern etwas sa-



BIBLIOGRAPHIE EDMUND WHITE:

Forgetting Elena, States of Desire (Staaten der Sehnsucht), Nocturns for the King of Naples (Notturmo für den König von Neapel), A Boy's Own Story, Caracole, und gemeinsam mit Charles Silverstein: The Joy of Gay Sex (Die Freuden der Schwulen)

Englischsprachige Bücher gibt's bei: Shakespeare & Co., Sterngasse 2, 1010 Wien

gen. Ich hatte damit überhaupt nichts zu tun! Ich war sehr dagegen, und ich kriege auch kein Geld dafür. Ich bekam vor Jahren einmal ein einmaliges Honorar für dieses Buch. Dann ist es erschienen und ich habe keine Kontrolle mehr darüber. Ich finde es peinlich, daß mein Name auf diesem Buch steht, daß es zu einer Zeit herausgekommen ist, als es AIDS schon gab,

ohne AIDS und die Notwendigkeit, Sexualgewohnheiten zu ändern, überhaupt zu erwähnen. Dieses Buch ist mir sehr peinlich. Wenn ich es stoppen könnte, würde ich es tun. Nur weil es nicht den neuen Gegebenheiten angepaßt ist oder allgemein?

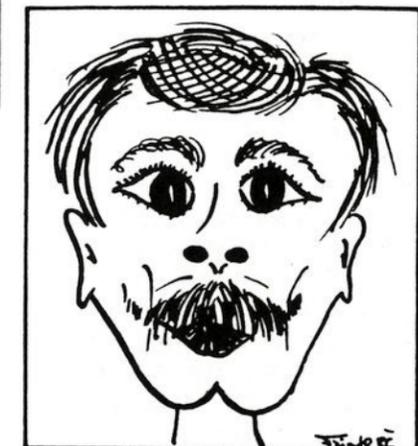
Zu der Zeit, als das Buch herauskam, fand ich es sehr wichtig, so ein Buch zu schreiben. Während "The Joy of Sex" für die Heterosexuellen zu 70 % vom Sex und nur zu 30 % vom Lebensstil handelte, war "The Joy of Gay Sex" zu 60 % den Lebensstilen und nur zu 40 % den Stellungen beim Geschlechtsverkehr gewidmet. Es wurden viele Themen behandelt, z. B. Schwule und Religion, Herauskommen in der Familie, wie man seinem Freund Geld vermacht und solche Sachen. Es war eine Art Handbuch für viele Schwule in der Provinz, die keinen Kontakt mit der Schwulenszene in den Städten hatten oder die erst begannen, solchen zu suchen. Ich glaube daher, daß es damals Mitte der 70er Jahre, als es erschien, sehr befreiend war.

Sie waren also zufrieden, als es herauskam?

Es war gut, als es herauskam, aber mich stört, daß die deutsche Erstausgabe erschienen ist, ohne daß darin AIDS auch nur erwähnt wurde. Und dieses schreckliche "Joy" of Gay Sex zu einer Zeit, da schwuler Sex bei den meisten Leuten mit Tod assoziiert wird, erscheint mir ein-fach widersinnig!

Wir danken Ihnen sehr für das Gespräch.

Übersetzung: Kurt Krickler
Fotos: Michael Handl



IN UNSERER LETZTEN AUSGABE VERÖFFENTLICHEN WIR BEITRÄGE ÜBER "DAS LILA WIEN UM 1900", DIE AUF DEM GLEICHNAMIGEN SYMPOSIUM DER ÖSTERREICHISCHEN GESELLSCHAFT FÜR HOMOSEXUELLENFORSCHUNG UND LESBIERINNENFORSCHUNG (ÖGHL) VERGANGENEN NOVEMBER IN DER "ALTEN SCHMIEDE" PRÄSENTIERT WURDEN. ALS NACHTRAG BRINGEN WIR IN DIESER AUSGABE DIE GEKÜRZTE FASSUNG DES REFERRATES VON HANNA HACKER:

Tödlich, humorvoll.

WIEN UND DIE WIENERIN IN DER LESBISCHEN LITERATUR (1900-1933)

Triviale Romane und Kurzgeschichten, in der lesbischen Kultur des ersten Jahrhundertdrittels verbreitet und verschlungen, zeichnen "wienerische" Repräsentationen: den Humor, den Geist, den Rausch, die tödlichen Katastrophen, die Heterosexualität. Wie kommt in diesen Texten lesbische Erfahrung nach Wien, wie verläßt sie es und wie entfaltet sie sich im Ausland?

DIE WIENERIN IM AUSLAND

"Wir hätten uns gar nicht so beeilen brauchen, es ist ja noch niemand da! Aber macht nix, schad't nix, s'ist ja alles gleich", und sie umschlang stürmisch die Gastgeberin.

Die Redakteurin und Schriftstellerin MINA WETTSTEIN-ADELTE versammelt in ihrem 1901 erschienenen Roman "Sind es Frauen? Roman über das dritte Geschlecht" - veröffentlicht unter dem Pseudonym Aimée Duc - berufstätige Frauen und Studentinnen zu einer Tischgesellschaft bei Gräfin Marta Kinzey in Genf. In diesem selbstbewußt lesbischen Freundinnenkreis gilt "die lustige Wienerin" Zeline Ardy, die mit dem operettenhaften "S'ist ja alles gleich" ihren Auftritt einleitet, als leidlich hübsches, etwa vierundzwanzigjähriges Mädchen, zierlich gekleidet, aber etwas zu mager. Sie, Zeline Ardy, Studentin der Medizin, legte indes kein großes Gewicht auf ihre äussere Erscheinung, ihr galt nur die Wissenschaft berücksichtigenswert.

Gemütlich spottend, lachend, gelassen, hat sie die Ruhe weg, sie vermittelt in Streitgesprächen und liebt keine Sentimentalitäten. Während die Freundinnen die "zierlich belegten Brötchen, Früchte, Radieschen, Käse und blutroten Tomatensalat" verzehren, ereifert sich die russische Studentin Minotschka Fernandoff über eine abtrünnige Freundin, die sich bisher als Gleichgesinnte geriert hat und nun zum Mann übergelaufen ist: sie hat sich verlobt. Zeline spottet:

"S ist wegen der, dass Du so wütig bist? Jessas, die war halt a Fallschi!"

Und sie ass gemütlich weiter.

Die Russin hat ihren kämpferischen Tag und leitet eine andere Kontroverse ein: Die anwesenden Damen sind sich zwar einig über ihrer aller Zugehörigkeit zu einem eigenen dritten Geschlecht, dessen Bestimmung es ist, Frauen zu lieben, aber fraglich bleibt, wieviel Verantwortung sie selbst dafür tragen, der heterosexuellen Welt offensiv gegenüberzutreten. Minotschka wird totenbleich, erregt und ungeduldig: Welche der anwesenden Wissenschaftlerinnen hätte den Mut, "eine Doktordissertation über den wissenschaftlich erbrachten, positiven Beweis der Existenz eines dritten Geschlechts" zu verfassen? Die Wienerin lacht und meint dann, indem sie ihr Glas auf einen Zug leertrank, "schau, Du hast schon ganz recht! I thät a gern mei Dis-

sertation über dies Thema schreiben. Bis dahin vergehen ja noch zwei Jahre, und wer weiss, wie sich da alles geändert hat. Jetzt kann man doch unmöglich Unmögliches verlangen (...) Prosit!" Sie sagte dies alles in ihrer weichen Sprechweise, in ihrem komischen Gemisch von Hochdeutsch und Wienerisch. Sie erreichte damit immer eine versöhnliche Stimmung.

Bei aller Gemütlichkeit und allem Humor, ungeachtet ihrer Vorliebe für gutes Essen und fröhliches Trinken, setzt die Wienerin doch auf den "gereiften Verstand" und auf "ernstes, tiefes Wissen". Minotschka nimmt die neurotischen Ehefrauen in Schutz und gibt den Brutalitäten des Mannes die Schuld an der weiblich-heterosexuellen Schwäche und Hilflosigkeit. Zeline reagiert tadelnd und abgeklärt:

"I mein halt, (...) dass ein vernünftiger Mensch niemals in so a dumms Liebesgefasel hineinkommt. (...) Lassen'S mi aus mit der Lieb!"

Aimée Ducs Roman legte mit der Figur der humorvollen Wienerin, die unter Freundinnen im Ausland weilt, ein Muster für die nächsten drei Jahrzehnte. Die Wienerin im Ausland scheint der Operette ent-

sprungen, sie pflegt Sorglosigkeit und Geselligkeit. Allerdings verändert sich die Struktur ihrer lesbischen Umgebung: Während Zeline 1901 im Freundinnenkreis noch zu früh/zu zeitig dran ist (aber "es schad't nix"), fällt der Eva im lesbischen Zeitschriftenroman "Als Sonny Boy Modell stand" 1933 die Rolle zu, sich der Gegenwart allzu vieler Frauen in einem Berliner Malerinnenatelier erwehren zu müssen. Eva, "eine lustige Wienerin mit unverwüstlichem Humor", tritt in die lärmende Gesellschaft und will mit ihren Freundinnen allein sein:

"Kinder, schneibt's doch all die fremden Leut' raus, wir wollen halt ein Jahr Kameradschaft feiern, (steht's) doch nicht alle um einand'", krächte die lustige Stimme der Wienerin.

DAS LESBISCHE AUF DER FLUCHT IN WIEN

Düster und gar nicht lustig erscheint Wien jedoch jenem lesbischen Begehren und jener lesbischen Identität, die aus der meist deutschen Heimat ihrer Autoren und Autorinnen auf Wien übergreifen. In dem ebenfalls 1901 erschienenen Roman "Zwei Frauen" von August Niemann erlebt die Leserin sowohl das Lesbische als auch Wien aus der Sicht des verwirrten Ehemannes. Der Konservatoriumsdirektor Eduard Brömmels verfolgt seine Frau Helene, die mit der Klavierlehrerin Frieda Jahn durchgebrannt ist. Er eruiert den Aufenthaltsort der beiden in Wien,

Bezirk Mariahilf, Ferdinands-gasse 17, im Hofe, im Mezzanin bei der Greislerin Huber.

Wien bedeutet zunächst eine funktionierende männliche Obrigkeit: Der Wiener Polizeipräsident sagt dem Ehemann sofort seine Hilfe für die Unternehmung zu, die unbotmäßige Ehefrau wieder in die rechten Bahnen zu bringen. Er stellt Informationen und zwei "Schutzmänner" zur Verfügung, die mit Eduard und seinem Freund Friedrich das Freundinnenpaar umstellen und in den

privaten Raum der lesbischen Liebe gewaltsam eindringen. Verrufen ist diese Liebe ebenso wie ihre Wohngegend,

die verrufenste von ganz Wien, das fragliche Haus von bedenklichem Volke bewohnt.

Der Freund und Verbündete des Ehemannes wird listig vorgeschickt. Sobald die Frauen Eduard im Spiegel ihres Zimmers erkennen, ist ihre Spaltung vollzogen:

Sofort rief Fräulein Jahn, die schon auf dem Flur war: "Lenchen, schließ die Thür ab!" und dabei stürzte sie sich als Verteidigerin der Thür auf Friedrich.

Helene kann die Tür nicht mehr vor dem Mann verschließen, und Frieda schlägt wirkungslos um sich. Das Handgemenge, auf das sie sich einläßt, bringt das Ehepaar nur noch näher zusammen. Eduard sieht seine Frau, heruntergekommen wie der Raum, in den sie geflohen, das Bett, auf das sie gesunken ist.

Helene war in der kurzen Zeit, seitdem er sie nicht gesehen hatte, um zehn Jahren gealtert. Sie war nachlässig gekleidet, das Haar hing ihr wirr um den Kopf, (...) sie sah (elend) aus, mit dunklen Ringen um die Augen und eingefallenes Gesicht. Das Zimmer ging nach einem Außenhofe, war trotz der Mittagssonne dunkel und sah ärmlich aus.

Angesichts dieser dunklen Ärmlichkeit läßt sich ihr leicht vor Augen führen, wo sie gelandet ist: in der Krankheit, ohne Geld, ohne Arbeit, erpreßbar mit der Erinnerung an luxuriöse Zeiten an der Seite ihres Mannes und mit dem Angebot von mehr Autonomie innerhalb der Ehe. Was Helene dem entgegengesetzt und auch gewährt bekommt, nämlich eine Bedenkzeit von acht Wochen, bedeutet zugleich ihren Tod - die Wiener Zerstörtheit beschleunigt ihre Krankheit, und sie wird sterben müssen. Frieda wird still das Feld räumen und Eduard seine Frau zu Tode pflegen. Wien war als Ort der Zuflucht für

die lesbische Sehnsucht schlecht gewählt und bietet keinen Ausweg. Die lesbische Frau wird in der Kaiserstadt mit der mörderischen Wirklichkeit konfrontiert.

DER AUTONOME BLICK AUF WIEN

Nach 1918 verfestigen sich die Stereotype. Verändert hat sich, wer Wien sieht: 1923 reist nicht mehr der männliche Repräsentant der Normalität, des Reichtums und der gesunden Ehe nach Wien, um seine Frau heimzuholen, sondern es sieht die unglücklich liebende lesbische Frau die Stadt selbst mit ihren Augen. Eri Felden, die Heldin in Maximiliane Ackers' "Freundinnen", landet an der schönen blauen Donau auf der Suche nach ihrer während des Krieges in Deutschland geliebten Freundin. Beide Frauen sind Schauspielerinnen, Eri ist mittlerweile auch eine Art Gigolo in lesbischen Kreisen Berlins geworden und mußte die Bühne verlassen.

Sie stand in Wien in der fremden Straße. Erst war sie an einem Wasser entlang gegangen, das träge floß und sehr dunkel war. In der frühen Abendstunde lagen die Häuser der Altstadt am anderen Ufer, als wären sie in Pastell gemalt. Eri lehnt an einem Pfeiler, bis es kalt und dunkel war, dann wagte sie sich in die kleine Straße. Nr. 10. Einfach Nr. 10. Sattlergasse Nr. 10.

Hier wohnt Ruth Wenk, ihre alte Liebe. Der Blick zum anderen Ufer hat Weichheit offenbart, aber hier am rechten Ort werden die Luft kalt, die Mauern und Pfeiler hart. In Ruths Wohnung ist es finster, die Glühlampe kaputt. So kann Ruths Geständnis nicht weiter erstaunen, nur bedrücken: Aus Angst vor der Feindseligkeit der Welt hat sie sich mit einem Mann ver-

lobt. Einen Tag lang versucht Eri, Ruths Wege zu gehen.

"Aber du mußt doch unbedingt die Stadt sehen, Kind; warst du schon hier?"

"Nein. Und sie kann mir auch gestohlen werden samt ihren Königsschlössern und Museen. Heute will ich nur bei dir sein. Mit dir deine Wege gehen. (...)"

"Also nischt für die Bildung tun?"
"Nein. Ungebildet, aber verliebt!"

Die Körpermetaphorik für den unbekannteren Ort und seine vielen Seiten signalisiert Gefährlichkeit: "breite Plätze, enge Gassen" "nehmen sie auf", "gotische Kirchen" "halten sie zurück", "zartes Spitzenwerk der Steine" "macht sie atemlos". Eri durchstreift den Markt der Vorstadt, den Gemüsekram und Fischhändler bevölkern und laute Stimmen und Gelächter erfüllen. Sie kehrt ins Zentrum zurück, wo ein Betrunkener Eri angreift. Ruth reißt ihn zurück und berührt erstmals wieder mit einem beglückend harten Griff die Arme der Freundin. Die Wand-

Hermanderung endet unweigerlich im Haus des Verlobten, im Raum des Rivalen und des vermeintlichen Siegers. Eri Felder erlebt in Wien zwar die Krise des lesbischen Einverständnisses und das Entsetzen der Heterosexualität, verläßt es aber frei, getröstet und lebendig. Die letzten Sätze des Romans lauten:

Die beiden sagten sich kein Wort. Aber der Blick, den Eri aus Ruths Augen empfing, in dem ein Lieblosen lag und grenzenlose Treue, machte sie frei.

TRAUMA UND FLOTTES LEBEN

In dem dreibändigen Roman "Der Skorpion" von ANNA ELISABET WEIRAUCH (1919, 1930 und 1931) greifen die beiden Grundzüge der Stereotype zu Wien und der Wienerin ineinander. Wien überschattet als traumatische Erfahrung das Leben und die Liebe der Olga Radó, aber nur Mette, die



ANGELIKA
SCHLAGER

Hermann Bahr: Gustav Klimt, Verlag Thyrnos, Wien - Leipzig

sie wirklich liebt, kennt den tragischen Gehalt dieser Erinnerungen genau. Im Gedächtnis der leichtlebigen lesbischen Szene Wiens und Berlins bleibt Olgas Vergangenheit in Wien eine "tolle Geschichte". Im ersten Band des Romans taucht Olga, von der "alle Welt" "begeistert" ist, aus der Fremde in Berlin auf: ihre Herkunft könnte ungarisch sein, oder tschechisch, und irgendetwas hatte sie wohl in Wien zu tun. Olga und die junge Mette Rudloff verlieben sich ineinander, und allmählich gewinnt Mette Klarheit, was es mit Olgas Erlebnissen in Wien auf sich hatte: die feindselige Männlichkeit, der Detektiv und Verfolger, der Panik auslöst und Verzweiflung - eine Konstellation, die sich nun wiederholt. Olga:

"Ich kann es nicht noch einmal durchmachen in meinem Leben, ich kann es nicht. Du weißt nicht, was ich ausgestanden habe. Ich habe

nächtelang dagesessen mit dem geladenen Revolver und habe gesagt: Tu's, tu's, damit nicht wieder so ein Tag kommt ... und dann war das Leben wieder so wahnsinnig schön, und ich hab's nicht getan. Dann bin ich stundenlang in der Galerie herumgelaufen und habe vor allen Bildern gestanden und gestarrt und nichts gesehen. Und immer den Blick in meinem Rücken gefühlt. Dann bin ich nach Mödling hinausgefahren, wie ich eingestiegen bin, der Mann hinter mir, wie ich ausgestiegen bin, der Mann hinter mir. (...)"

Olga kann es tatsächlich nicht noch einmal durchmachen. Sie erschließt sich mit eben jenem in Wien "geladenen Revolver". Ihre Schwester läßt ihre Asche nach Wien überführen, Olga hat ihren Frieden gefunden: eine Urne auf einem Wiener Friedhof.

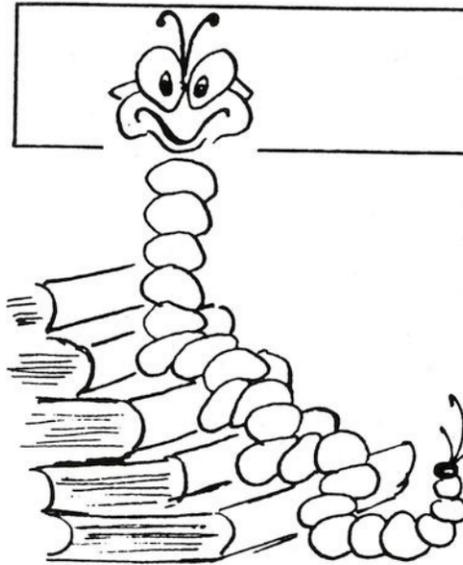
Die bislang bürgerlich geschützte Mette durchwandert in den nächsten beiden Romanbänden die harte Wirklichkeit und bleibt die Bewahrerin der Erinnerung an Olga. Sie behält den Revolver und Olgas symbolträchtiges Zigarettenetui und kommt von der Vergangenheit nicht los. Unausweichlich begegnet ihr jene Frau, die Olga einst das Zigarettenetui geschenkt hat und die selbst in einer undurchsichtigen Verbindung mit Wien steht - Cora von Gjellerström, genannt Fiamma oder Fiametta. Die Feuer- & Asche-Symbolik bleibt mit Wien verknüpft. Fiamma ähnelt Olga äußerlich, ist aber herzlos und treulos. Die blonde Ina, mit der Fiamma Mette betrügen wird, bringt bei der ersten Begegnung sofort wieder Olga und Wien ins Gespräch.

"Olga Radó ist tot, nicht wahr?", wandte sich eine elegante blonde Frau an (...) Mette. "Ich kannte sie nicht, aber ich habe viel von



ihr gehört ... sie war sehr befreundet mit meiner Freundin in Wien. Sie muß eine sehr interessante Person gewesen sein und von faszinierendem Wesen. Sie hat tolle Geschichten gehabt in Wien, erzählte mir die Lolo. Es war, glaub' ich, sogar Strafantrag gegen sie gestellt, wegen Verführung einer Minderjährigen. Die Lolo hat das alles mit ihr durchgemacht. Damals ging sie dann Hals über Kopf nach England..."

Einen Freundinnenkreis, in dem der schwermütigen und todessehnsüchtigen



FRÜHLINGS ERWACHEN

Ein weiterer schwul/lesbischer Verlag feiert Jubiläum. Nach dem zehnjährigen Bestehen des Verlags Rosa Winkel, das im Vorjahr in den deutschen Schwulenzeitschriften ausreichend gewürdigt und von uns (daher) vernachlässigt wurde, begeht nun der norddeutsche Verlag FRÜHLINGS ERWACHEN seinen fünfjährigen Geburtstag.

Frühlings Erwachen, bis vor kurzem Verlagsteil der "Libertären Assoziation" in Hamburg und neuerdings selbständig, ist eng mit einer Person verbunden: mit Matthias Zimmermann, rühriger selbstausbeutender Motor des Unternehmens, mit dem der Verlag auch immer mitübersiedeln muß, von Pinneberg nach Kiel, wo er sich derzeit befindet. Spezialisiert ist der Verlag auf

gen Olga munter "tolle Geschichten", damals in Wien, nachgesagt werden: den kann Mette nur verlassen. Sie weiß es besser - daß aus der Geliebten keine muntere Wienerin im Ausland geworden ist, keine fröhlich essende und trinkende Zeline, keine humorvoll krähende Eva. Wie Helene Brömels ging Olga an der Konfrontation mit dem männlichen Verfolger und dem männlichen Gesetz zugrunde.

Insgesamt sprechen die Texte eine realistische Warnung und eine optimistische Hoffnung aus: Die les-

bische Sehnsucht muß sich vor den mörderischen Seiten des Lila Wien in acht nehmen; auf die Fröhlichkeit der schönen Wienerin fern ihrer Heimat ist - für den Fall, daß sie überlebt - jedoch allemal Verlaß.

HANNA HACKER



Bücher, BÜCHER, BÜCHER,

Marginalien, die selbst potenteren und etablierten Schwulverlagen zu wenig erfolgversprechend sind. Frühlings Erwachen bietet sozusagen auch ein intellektuelles Minderheitenprogramm an, mit dem beim Durchschnittsschwulen kein Staat und kein Stich zu machen ist. Darüber hinaus enthält sein Verlagsprogramm sehr viel Lesbisches, einiges an Pädophilie und auch Klassisches.

15 Titel sind insgesamt bisher in diesem Kleinverlag erschienen, die hier alle aufgezählt werden sollen:

- FE 1: KLAUS MANN/KURT TUCHOLSKY: **Homosexualität und Faschismus**;
- FE 2: ist vergriffen;
- FE 3: FRIEDRICH KRÖHNKE: **Pasolini-Essays**;
- FE 4: RICHARD LINSERT: **Marxismus und freie Liebe**;
- FE 5: JOHN LAURITSEN: **Religiöse Wurzeln des Tabus der Homosexualität**;
- FE 6: LAURITSEN/THORSTAD: **Die frühe Homosexuellenbewegung 1864-1935**
- FE 7: HOSI-AUSLANDSGRUPPE: **Rosa Liebe unter dem roten Stern** (LN 4/84)
- FE 8: CLAUDIA SCHOPPMANN: **"Der Skorpion"**. Frauenliebe in der Weimarer Republik (LN 2/85);

- FE 9: FRIEDRICH KRÖHNKE/HELMMA BÖRGARTZ (Hrsg.): **NAMBLA - Ein Porträt der "North American Man/Boy Love Association"** (LN 3/85);
- FE 10: ILSE KOKULA: **Jahre des Glücks, Jahre des Leids. Gespräche mit älteren lesbischen Frauen**;
- FE 11: SABINE LANG: **Sappho. Gedanken über eine Namensgeberin**;
- FE 12: **AIDS-Informationen**.

In der Frühlings Erwachen Sonderreihe sind bisher drei Bücher erschienen:

- FRIEDRICH KRÖHNKE: **Gorki-Kolonie. Nachtstücke** (Erzählung);
 - KARIN HEYDE: **Faustine** (Lesbisches Theaterstück frei nach Jöte);
 - PETER SCHULT: **Herbst in Haidhausen** (aus seinem Nachlaß).
- Den Österreich-Vertrieb für Frühlings Erwachen besorgt übrigens: Monte Verita, Löwengasse 31, 1030 Wien.

Mehr als zwanzig Jahre nach dem Tod von Umberto Saba (1883-1957), einem der größten italienischen Dichter des 20. Jahrhunderts, wurde sein unvollendet gebliebener Roman "Ernesto" veröffentlicht und liegt jetzt auch in deutscher Übersetzung vor. "Ernesto" erzählt die Geschichte eines 16jährigen Lehrlings bei einer Triestiner Firma zu jener Zeit, als Böhmen - und Triest - noch bei Österreich war, der mit einem etwas älteren Arbeiter der Firma seine ersten sexuellen Erfahrungen macht. Dieser Beziehung wird er bald überdrüssig, über den Umweg zu einer Prostituierten geht er schließlich eine homosexuell gefärbte Freundschaft zu einem engelhaft schönen gleichaltrigen Jungen ein. Das Buch spielt zur k.u.k.-Zeit und verdankt sicherlich auch der "Mittleuropa-Nostalgie" seine jetzige Veröffentlichung und das viele Lob, das es von der italienischen Kritik erntete ("Meisterwerk" u. ä.). Saba läßt seine Protagonisten im Triestiner Dialekt reden, was natürlich für die Übersetzung unüberwindbare Schwierigkeiten ergab. Die Übersetzer wählten das Fränkische für die Translation, was zwar willkürlich, aber angenehm zu lesen ist.

UMBERTO SABA: Ernesto. Piper Verlag, München 1985.

BEWEGTE THEORIE

Der Verlag Rosa Winkel in Berlin hat jüngst wieder zwei Bewegungsbücher herausgebracht. Wer hätte das erwartet? - Ist es doch geradezu anachronistisch, so etwas zu tun in einer Zeit, das sich kein Mensch, schon gar nicht Schwule und Lesben, für die Bewegung zu interessieren scheint:

Schwule Regungen, schwule Bewegungen. Ein Lesebuch. Herausgegeben von WILLI FRIELING.

Dieses Buch enthält Aufsätze zu 15

Jahren Schwulenbewegung in der BRD und West-Berlin: Kritisches, Faktisches und vor allem Bilanzierendes, nicht frei von der Nabelschau prominenter Altschwulstern. Neben sachlichen Darstellungen über die wenig spektakuläre, aber doch recht effiziente Arbeit in der Gewerkschaft (Klaus Timm: Schwule und Lesben am Arbeitsplatz), in den Kirchen (Beitrag von Hajo Witte) und in Lehrergruppen (Detlef Mücke) finden sich auch sehr subjektive Darstellungen der Schwulenbewegung der letzten eineinhalb Jahrzehnte.

Besonders lesenswert für Alt- und Jung-Aktivhosiener ist der Beitrag "Bewegte Jahre - Bewegungsjahre",



eine Gesprächsrunde deutscher Altschwulstern (Egmont Fassbinder, Michael Holy, Corny Littmann, Rainer Marbach und Andreas Meyer-Hanno), weil darin viele Dinge zur Sprache kommen, die sehr interessant hinsichtlich der gegenwärtigen Situation der HOSI sind, in der sich gerade ein Generationswechsel unter den Aktivisten zu vollziehen beginnt: Das Problem der Kontinuität von Schwulengruppen, mit dem natürlich auch die deutschen zu kämpfen hatten und haben; Altschwulstern, die aus Furcht, die neuen unerfahrenen Aktivisten könnten es schlechter machen, alles "Wichtige" erst wieder selber machen, obwohl sie eigentlich nicht mehr wollen, und - auch wenn ihre Angst begründet ist - damit den Jungen die Chance nehmen, in die Aufgaben

quasi hineinzuwachsen; das schreckliche Pflichtgefühl, doch immer weiterzuwursteln, selbst wenn es nicht mehr sinnvoll erscheint (Zitat: "Daß es in Berlin dieses SchwulenZentrum noch gibt, war damals bestimmt zwei Jahre lang das Werk von drei, vier Leuten, die es noch gehalten haben, obwohl es keine politische Schwulenarbeit in der Phase mehr bei uns gab."); Jungaktivisten, die es nicht der Mühe wert finden, sich mit der Geschichte der Gruppe, in der sie sich neu engagieren, zu beschäftigen, und daher alles neu erfinden. Die HOSI hat die Chance, solche Fehler zu vermeiden und diese Probleme der Kontinuität erfolgreich zu lösen.

Das Lesebuch enthält auch den höchst überflüssigen Nachdruck eines Interviews mit Martin Dannecker im "Pflasterstrand" Nr. 161 (vgl. LN 4/83). Man hätte sicher auch Dannecker einen Gefallen getan, hätte man dieses teilweise sehr peinliche Interview (AIDS kommt vom Faustficken) nicht aus der Versenkung geholt, sondern den gnädigen Mantel des Vergessens darübergebreitet lassen. Sehr nützlich hingegen ist die Zusammenstellung der wichtigsten "Daten zur zweiten deutschen Homosexuellenbewegung (1969-1983)" von Michael Holy am Ende des Buches.

Dokumentation der Vortragsreihe HOMOSEXUALITÄT UND WISSENSCHAFT, herausgegeben vom SCHWULENREFERAT IM ALLGEMEINEN STUDENTENAUSSCHUSS DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN, ist das zweite wichtige Bewegungsbuch aus dem Verlag Rosa Winkel.

Seit dem Wintersemester 1981 organisiert das Schwulenreferat im AstA (vergleichbar mit der ÖH bei uns) an der FU in Berlin diese Vortragsreihe "Homosexualität und Wissenschaft".

Die vorliegende Dokumentation enthält die ersten 15 Vorträge aus dieser Reihe. Berühmte Namen sind darunter: EDWARD BRONGERSMA (Der Speijer-Report), GÜNTER AMENDT (Homosexualität und Sexualerziehung), MANFRED HERZER (Schwule Widerstandskämpfer gegen die Nazis 1933-1945), GISELA BLEIBTREV-EHRENBERG (Geschlechtsrolle, Selbstidentifikation und Homosexuali-

tät), es werden geschichtliche Themen (MANFRED BAUGARDT: Geschichte der Schwulenbewegung in Berlin 1850-1922) ebenso behandelt wie politische (STEFAN REISS/VERA SLUPIK: Brauchen wir ein Antidiskriminierungsgesetz?, DETLEF BAUER: Homosexualität in der DDR) oder literarische (WOLFGANG POPP: Sind die Romanfiguren Hans Henny Jahnns schwul?, RAINER BOHN: Schwule Literatur zwischen Novemberrevolution und Faschismus) oder Themen zur Religion, Sexualforschung und Psychologie.

Alles in allem: zwei sehr wichtige Bücher zur Schwulen- und Lesbenbewegung, die hoffentlich nicht nur Chronik von Geschehenem bleiben, sondern auch neue Aktivitäten bewirken werden.

KURT KRICKLER

NATIONALISMUS UND SEXUALITÄT

In der Distanz werden Dinge deutlicher, die in der Nähe übersehen werden. Ein Satz, der auch für die Sozialwissenschaften gilt. Oder ist es ein Zufall, daß eine Studie, die sich mit den Zusammenhängen zwischen nationalistischer Ideologie, bürgerlicher Moral, Reglementierung der Sexualität und des Körpers und Etablierung eines bestimmten Frauen- bzw. Männerbildes (Schwerpunkt: Deutschland) beschäftigt, ausgerechnet von einem amerikanischen Zeithistoriker geschrieben worden ist? Ich meine damit jene des Nationalsozialismus-experten George L. Mosse, die vom Hanser-Verlag 1985 herausgegeben wurde.

Mosse untersucht also die historische Entwicklung der Etablierung einer bestimmten Ideologie des Bürgertums, deren einzelne Bestandteile (u.a.) sind: Reglementierung des Körpers und verbunden damit Ästhetisierung, Festschreibung der Rollen von Männern und Frauen, Nationalismus, Ausgrenzung von Minderheiten, die den bestimmten, genau definierten Verhaltensweisen widersprechen. Zu diesen Minder-

heiten gehören vor allem die homosexuellen Frauen und Männer, die als abartig und krankhaft gelten. Die Etablierung der bürgerlichen Ideologie zementiert damit natürlich die ökonomische Herrschaft des Bürgertums. Den Gipfelpunkt dieser Entwicklung bildet der Nationalsozialismus bzw. in Italien der Mussolini-Faschismus. Mosse konzentriert sich zwar in seiner Studie auf Deutschland, zieht aber Frankreich, Italien und England zu ausführlichen Vergleichen heran. Er macht vor allem deutlich, daß



die bürgerliche Ideologie eben nicht aus unverbindlichen, fragmentierten Bruchstücken und isolierten Einzelteilen besteht, sondern daß sie bei aller scheinbaren Widersprüchlichkeit eine innere Logik, einen stringenten Zusammenhang aufweist. So sind die Denunzierung und Ausgrenzung der Homosexualität und die damit verbundene Verfolgung eine durchaus logische und folgerichtige Handlung. Mosse wendet sich damit indirekt auch gegen die These, daß die Unterdrückung der Homosexualität ein vorkapitalistischer Überrest, also ein Bestandteil einer "veralteten" Ökonomie und Ideologie ist. Für Mosse ist also die Unterdrückung der Homosexualität einer der integralen Bestandteile der Herrschaftssicherung des Bürgertums. Der einzige Schönheitsfehler, den dieses ausgezeichnete, logisch aufgebaute und leicht lesbare Buch

meiner Meinung nach aufweist, ist die schlampige und unzureichende Darstellung von Thesen Sigmund Freuds. Doch dieser Mangel mindert keineswegs das Lese- und Lernvermögen.

GEORGE L. MOSSE: Nationalismus und Sexualität. Bürgerliche Moral und sexuelle Normen. Hanser-Verlag, München 1985.

SEXUALPOLITISCHES

"anders lieben müssen wir als gestern und mit schärferem Verstand" (Karl Michel)

Nach einigen Jahren "Sendepause" ist - neueren Publikationen nach zu schließen - wieder eine ausführliche sexualpolitische Debatte in Gang gekommen. Einige Bücher mit dem Schwerpunkt lesbisch-/schwule Sexualität und ihre Hauptthesen seien im folgenden vorgestellt:

Die Politik des Begehrens, eine 1985 erschienene Aufsatzsammlung, stellt Ausschnitte aus der Debatte der US-amerikanischen feministischen Szene vor. (Die amerikanische Ausgabe, von der der vorliegende deutschsprachige einen Auszug bildet, ist 1983 erschienen.) Die Diskussion spiegelt einerseits die amerikanische Situation wieder, in der die Rechte - unterstützt auch von Frauen - wieder auf dem Vormarsch ist und versucht, bisherige mühsam erkämpfte Errungenschaften der Frauen und der Lesben und Schwulen wieder rückgängig zu machen. Die Angriffe der "Neuen Rechten", der "Neuen Puritaner" richten sich vor allem gegen das Selbstbestimmungsrecht der Frauen, das sich konkret ausdrückt im Recht auf Abtreibung, Recht auf Schwangerschaftsverhütung, Recht auf Leben und Gestalten der Homosexualität. Die Autorinnen des Sammelbandes rufen dazu auf, diese Rechte zu verteidigen, aber sie geben sich mit einer defensiven Haltung nicht zufrieden.

Auf der anderen Seite ziehen sich durch das Buch die ständigen Versuche, Sexualität in einem "progressiven", feministischen Sinne zu definieren, ohne sie zu begrenzen bzw. in die Falle der "neuen

KAREN BLIXEN

1885 - 1962

Vor kurzem lief auch in Österreich Sydney Pollacks mitt-lerweile mit 7 Oscars prämiierter Film "Out of Africa" an (merkwürdigerweise heißt der Streifen auf deutsch "Jenseits" (?) "von Afrika"). Er basiert auf einem Abschnitt der Lebensbiographie der dänischen Schriftstellerin Karen Blixen, die wir nicht nur aus diesem Anlaß hier näher vorstellen wollen, sondern weil dieser bei uns leider viel zu wenig bekannten Erzählerin (deren Geburtstag sich außerdem am 17. April zum 101. Mal jährt) auch besondere Verehrung durch einige Generationen dänischer Schwuler zuteil wurde. Karen Blixen war eine der wenigen Divas, wenn nicht überhaupt die einzige neben dem Stummfilmstar Asta Nielsen, die Dänemark hervorgebracht hat und die von den Schwulen bewundert und verehrt wurden. Blixens Erzählungen sind außerdem nicht frei von schwulen Charakteren, von denen im folgenden auch kurz die Rede sein soll.

Blixen veröffentlichte übrigens auch unter dem Pseudonym Isak Dinesen.

Der Film, in dem die Baronin Blixen von Meryl Streep dargestellt wird - übrigens die perfekte Fehlbesetzung, weil sie viel zu angelsächsisch, so total undänisch ist -, beruht jedoch nur zu einem sehr geringen Teil auf Blixens gleichnamigem Buch "Out of Africa", das einen noch schwachsinnigeren deutschen Titel trägt als der Film ("Afrika - dunkel lockende Welt" - die dänische Fassung heißt ganz simpel "Den afrikanske farm"), sondern zum überwiegenden Teil auf der Blixen-Biographie von Judith Thurman "Isak Dinesen. The Life of A Storyteller" (Pinguin Book, London 1982) und zu einem ebenfalls sehr geringen Teil auch auf Karen Blixens Buch "Skygger på græsset". Thurman hatte eigens Dänisch gelernt, um besseren Zugang zu den Materialien von und über Blixen zu haben.

Der Film behandelt den rund 17jährigen Aufenthalt (von 1914-1931) der Schriftstellerin auf der Kaffeefarm Ngong Hills in der Nähe von Nairobi, damals Britisch-Ostafrika, ihre große Liebe zum britischen Aristokraten Denys Finch Hatton (im Film dargestellt von Robert Redford), der tragisch bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kommt. Davon steht aber, wie gesagt, kein Wort in Blixens "afrikanischer Farm". Ebensowenig von ihrer Scheidung von Bror Blixen (im Film Klaus Maria Brandauer), der sie mit Syphilis ansteckt, an der sie ihr Leben lang zu leiden hatte, nichts von ihrer Verzweiflung und ihren Selbstmordgedanken, als Denys sich immer mehr von ihr entfernte, nichts über die schlechte Wirtschaftslage der Farm. Mehr Aufschluß über ihre seelischen Zustände geben da schon ihre Briefe aus Afrika ("Breve fra Afrika 1914-1931").

Pollack hat aus diesem Afrika-Abschnitt aus Blixens Lebensgeschichte einen kommerziellen Edel-Hollywood-Schmachtjetzen gemacht, der alle schlechten, nicht herzeigbaren oder zu profanen Facetten und Seiten der Blixenschen Biografie beiseite läßt, was auch Sigrid Löffler so treffend in ihrer Filmrezension im profil Nr. 10 vom 3. 3. 1986 bemängelt. Wer sich also ein echtes Blixen-Bild verschaffen will, der sollte den schönen Filmschinken schleunigst wieder vergessen und zu den erwähnten Büchern greifen.

Der Film endet, bevor Karen Blixen wieder nach Dänemark zurückkehrt, um auf ihrem Gutshof Rungstedlund den Rest ihrer Tage zu verbringen. Dort spielte sie die Rolle des großen Genies, das eine Schar junger Poeten in seinem Salon versammelte. Auf sie projizierte sie ihre Macho-Ideale von Härte, Festigkeit und Mut. Sie berauschte ihre Gäste nicht nur mit Wein, sondern auch mit ihrer eigenartigen, dunklen Stimme und ihrer Inspiration. Sie

spielte ihnen Tschaikowsky vor, dieselbe Musik, die sie am Abend vor einer Jagd für Denys spielte. Leider, meinte Karen Blixen, zwinge ihre Krankheit sie zu sexueller Enthaltensamkeit. Ihre Leiden kompensierte sie durch ihre Kunst. Damals war die "Hexe von Rungstedlund" schon über 60. Ihre Bewundererschar war ihr wohl Trost, aber es gab keinen, der ihr ebenbürtig war. Einzig Denys hatte es gewagt, ihr zu widersprechen und sie anzuschreien.

Kein Wunder also, daß eine so außergewöhnliche, großartige und starke Frau wie Karen Blixen Objekt der Bewunderung für viele Schwule wurde. Da stört es auch weiter nicht, daß das Schwulenbild der Blixen nicht unbedingt immer superpositiv ist, auch wenn die Beschreibung der homosexuellen Figuren in ihren Erzählungen durch die lebenswerte Art, auf die sie geschieht, eine mildernde Wirkung hat. Diese Unheldenhaftigkeit der schwulen Charaktere bei Blixen hat ihren Grund in ihren traditionellen, klassischen Vorstellungen von den Geschlechtsrollen. Männer müssen stark sein, nicht zuletzt in ihrer Anerkennung und Wertschätzung der Frau. Als emanzipatorisch könnte höchstens die Tatsache angesehen werden, daß sie die Männer nur über deren Verhalten und Beziehungen, deren Wertschätzung und Respekt gegenüber Frauen definierte. In ihren Erzählungen kommen starke Männer immer wieder in der Gestalt des Seemanns oder des Aristokraten vor, schwache Männer werden durch den Intellektuellen, Gelehrten (meist Pfarrer) und den Homosexuellen verkörpert. Blixen ist dabei weder moralisierend noch antischwul, sie greift nicht die Homosexualität an, sondern die mangelnde Anerkennung und Wertschätzung der Frau durch die Homosexuellen. Starke Männer dürfen durchaus auch feminin sein (wie Potenziani in einer der "Sieben phantastischen Geschichten"), wenn

sie nur die Frauen anerkennen. Auch gibt es im Repertoire der Blixenschen Erzählungen starke maskuline Homosexuelle, wie den Ivan aus einer der "Wintergeschichten", der von Simon getötet wird, weil er von ihm daran gehindert wird, zum Rendezvous mit seiner Auserwählten zu kommen. Blixen bezeichnet ihre schwulen Charaktere meist nicht mit dem Attribut "homosexuell", oft steht es nur zwischen den Zeilen, wird angedeutet durch die Hinweise auf die Eitelkeit der betreffenden Person, auf ihre Neigung zu Putz- und Gefallsucht, zu Fettansatz, die schlechten Beziehungen zu ihren Partnerinnen, enge Freundschaften zu anderen Männern, die dieser Person näher stehen als z.B. die eigene Ehefrau.

Ein Gutes wird der Film hoffentlich auch bei uns bewirken: daß die Schriftstellerin Karen Blixen bei uns mindestens so populär wird wie die durch den Film ausgelöste Safari-Modewelle. Im angelsächsischen Sprachraum, wo Karen Blixen zu Lebzeiten fast berühmter war als in ihrer Heimat, was sicher auch an dem Umstand lag, daß Blixen viele ihrer Werke auf englisch verfaßte, löste der Streifen eine wahre Blixen-Renaissance aus. "Out of Africa" führte die Taschenbuch-Bestsellerlisten an. In Dänemark erwartet man, heuer rund 100.000 Bücher von "Karen Blixen Superstar" zu verkaufen.

Abschließend ein Überblick über die auf deutsch erschienen Bücher von Karen Blixen, die aus irgendeinem unerfindlichen und rätselhaften Grund unter dem Namen "Tania" Blixen herausgegeben worden sind:

Im Zuge des Blixen-Booms wurde in Dänemark der Bildband "Karen Blixen. En digterskabne i billeder" von Frans Lasson und Clara Selborn als Taschenbuch neu aufgelegt. Die des Dänischen Mächtigen seien noch



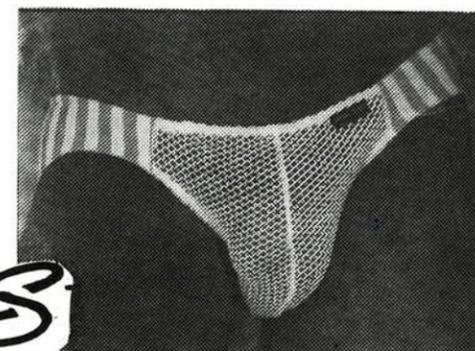
Die "Hexe von Rungstedlund" mit ihrem Lieblingshut, der "schwarzen Rose", fotografiert von Cecil Beaton

Afrika - dunkel lockende Welt (Rowohlt 1981),
Babettes Gastmahl (Suhrkamp 1985),
Gespensterpferde. Nachgelassene Erzählungen (DVA 1984, Rowohlt 1986),
Letzte Erzählungen (Manesse 1985),
Moderne Ehe. Essay. (Suhrkamp 85),
Schicksalsanekdoten (DVA 1982, Rowohlt 1984),
Sieben phantastische Geschichten (DVA 1980, Rowohlt 1982).

auf die "Blixeniana"-Jahrbücher der Karen-Blixen-Selskab hingewiesen sowie auf die Denys-Finch-Hatton-Biographie "Tilsidst taler tavsheden" (Zuletzt spricht das Schweigen) von Errol Trzebinski (leider hatte der Verfasser dieses Artikels keine Zeit, herauszufinden, ob davon eine deutsche Übersetzung existiert. Sorry!)

KURT KRICKLER

SWEETMAN
- ses
CREATIONS



SWEETMAN

VENTE
PAR CORRESPONDANCE
34, avenue des Champs-Élysées
75008 PARIS

Je désire m'abonner à vos catalogues SWEETMAN CREATION Mode de PARIS
4 par an. 40 F pour les quatre catalogues. Nos prix sont exprimés en francs français.

Der betörte Schwanz

— diesmal: "Coming Out?" —

by Fred & Michael



Lord Theo Cockless will es einfach nicht wahrhaben, daß er das männliche Geschlecht geruzt. Zur Verzweiflung seines Schwanzes, PENIUS, flüchtet er immer wieder im falschen Moment in seine überromantisierte Traumwelt.

Nieder einmal befindet er sich mit einem neuem Schwarm auf der Fahrt zu seinem Landschloßchen. Freund Harry freut sich auf ein eregendes Abenteuer. Cockless ist hoffnungslos verkehrmt.



Die Situation im Schloßchen wird zum Fiasko. Der geizige Harry kann seine Lust nicht mehr zügeln und geht zum Generalangriff auf Cockless' Unschuld über. Doch unserem schüchternen Lord scheint die Nachtruhe lieber zu sein.



Aufgrund Cockless' Seifen-Sprung verfehlet Harry das Ziel seiner feuchten Träume.



Jamit ist alles aus... Mich siehst du nicht mehr!



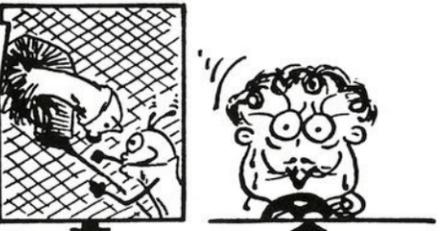
Nun hat Cockless Schwanz genug davon bzw. zu WENIG...



Wenn da Mann nicht zum Schwanz kommt, muß der Schwanz halt zum Mann... Endeich hier!

Was Cockless immer mit Eisbeutel zu wändigen wack, ist entflohen... Ich versteh die Welt nicht mehr!

Harry hat die Heimfahrt angehen, nichtsahnend, daß Penius sich unter dem Fahrersitz verborgen hält. Der entflohen Schwanz will nun endlich seinen Spas haben und atmet sich an Harrys Bein zu den Orten da.



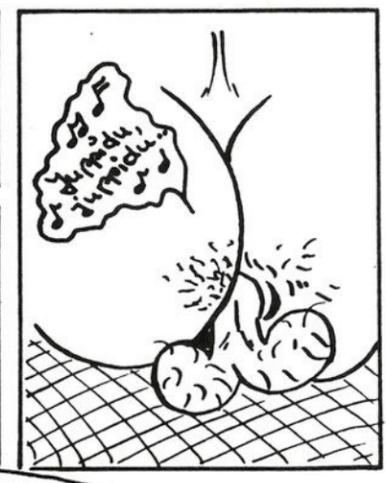
Penius über Schwimmt seinen Kollegen Schwanz mit Zärtlichkeiten. Harry ist entzündet.



Nach einem ausgiebigen Telle-d-telle mit Harrys Schwanz kriecht Penius zu seinem Lieblingsplätzchen. Eine aufgetauchte Hämorrhoiden respektiert ihm aber den Weg zum Glück...

Mjam, Johnny mag keine Fremden. Das ist Johnnys Platz, mampf, keuch. So unromantisch geföhrt geht das nicht!

Hi, Johnny! dein Name ist Penius und jetzt reiß dich am Rüssel, du kleiner Blutepel. Du wirst Papischön reinlassen, my dear. Take it easy!

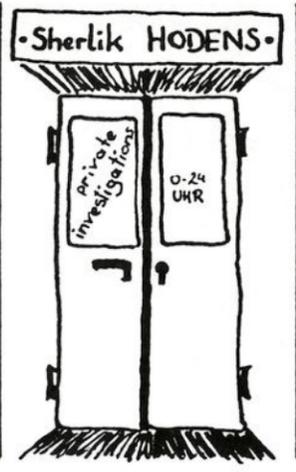


Oh, ah, tut das gut. Jaaa, mmh, geäbbel, nein! 3, 2, 1, ZERO!

Penius ist nach getaner Arbeit ungenehm erleichtert...

Es lebe die Josphart-Industrie. Toot den Hirn Grenzen! My name is Mr. MADNESS!

3 Monate sind nun vergangen seit diesen abenteuerlichen Ereignissen. Penius, der durch Harry in die Stadt kam, taumelt von einem lustvollen Erlebnis ins nächste. Lord Cockless hingegen wendet sich schließlich verzweifelt an einen Privatdetektiv.



Es ist nämlich... dh, wie soll ich mich ausdrücken... ich fühle mich wie ein süßes ohne Saft, wie ein, ah, Himmel ohne Sterne, weiß?

Weil Ihnen entschuldigen Sie, daß ich es mit meinem Scherzsinne das kostbarste abhandeln gekommen...

... ist! Ihre Frau hat Sie mit Ihrem besten Freund rezessen, stimmt's? AH!

Aber, Schworg, was ich machen sollte...

Das ist ein anständiges... Nanu?? Sie sind ja gar kein... Lord... Sie sind Lady!

Oh, nein! Verlassen hat es mich, entflohen, verschwunden Einsamkeit!

Ich, hii, speichere, haha! Schwanz entziehen... hahaha... das ist gut! Wir werden den Kleinen bitte wiederfinden. Bitte!

österreichische AIDS Hilfe

- INFORMATION
- TELEFONISCHE UND PERSÖNLICHE BERATUNG durch Ärzte, Psychologen und Sexualwissenschaftler
- ANONYME HTLV-III-ANTIKÖRPER-TESTUNG
- BETREUUNG UND HILFESTELLUNG
- RECHTSBERATUNG

Die ANONYME LANGZEITSTUDIE der ÖSTERREICHISCHEN AIDS-HILFE wird Ende April gestartet:

Diese Studie umfaßt:

einen umfangreichen Fragebogen
einen LAV/HTLV-III-Antikörpertest
verschiedenste Untersuchungen, u.a.:
Hepatitis B, Syphilis, Zytomegalie, Epstein-Barr

EINE EINMALIGE CHANCE, KOSTENLOS UND ANONYM EIN UMFANGREICHES GESUNDHEITSPROFIL VON SICH ERHEBEN ZU LASSEN!

ÖSTERREICHISCHE AIDS-HILFE

Wickenburggasse 14, 1080 Wien
Telefon: 48 61 86, 48 61 87

Öffnungszeiten:

Mo, Di, Do, Fr: 16 - 20 Uhr, Mi, Sa: 10 - 14 Uhr

BERATUNGSSTELLE GRAZ:

ÖAH, Hygiene-Institut, Universitätsplatz 4, 8010 Graz
Telefon: (0316) 380/4862 Durchwahl

Öffnungszeiten:

Di 17 - 19 Uhr, Mi 11 - 13 Uhr

AIDS-HILFE GEHT JEDEN AN! UNTERSTÜTZEN SIE DIE ARBEIT

DER ÖSTERREICHISCHEN AIDS-HILFE DURCH IHRE SPENDE:

Postscheckkonto Nr. 7.939.600 - ÖCI Kto-Nr. 103-29000